Nr. 288 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Donnerstag, den 19. Oktober 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 483; Breslau, Herrenstr 30, Tel. 59637
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26308. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Japans Stoß auf Wladiwostok

Die russisch-japanischen Spannungen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. Oktober. Während den Völkern Europas soeben wieder einmal in Genf die Problematik des Völkerbundes und des Weltfriedens so klar und deutlich vor Augen geführt worden ist, liefert Ostasien ein handgreifliches Beispiel, dem aufmerksamere Beachtung gebührt als sie ihm zuteil geworden ist. In der Mandschurei steht das berühmte Pulverfaß bis zum Rande gefüllt, und der Funken, der es entzünden kann, schwirrt darüber hin. Die Beziehungen zwischen Japan und Rußland haben sich so gespannt, daß man täglich auf das Zerreißen gefaßt sein muß.

Seit dem japanischen Einmarsch in die Mandschurei ist das Verhältnis zwischen Tokio und Moskau schlecht. Die Ursache der Verstimmungen sind die zwar nicht reinrussischen, aber unter russischem Protektorat stehenden Bahnen, im besonderen die Ostchina-Bahn. Was die Südmandschurei anbetrifft, so hat die Sowjetregierung sich damit abgefunden, daß sie ganz und gar unter japanische Einflüsse geraten ist. Sie will sich aber ihrer Rechte auf die große Eisenbahnlinie nicht begeben, weil dadurch die russischen Interessen in der Nordmandschurei, die schon immer als Ausfallstor nach dem Süden galt und von der Sowjetregierung als ein wichtiger strategischer Punkt betrachtet wurde, schwer gefährdet wurden. Die Preisgabe dieser Bahn würde geradezu die Preisgabe der ganzen Nordmandschurei darstellen und damit die

ständige Bedrohung der Verbindung mit Wladiwostok,

dem einzigen wenigstens während der Sommerhälfte des Jahres eisfreien ostsibirischen Hafen, der stärksten Machtstütze im Fernen Osten.

Japan hat sich um die russischen Ansprüche, obgleich sie vertraglich gesichert sind, wenig gekümmert, vielmehr

russische Direktoren und andere Bahnbeamte abgesetzt und verhaftet

und nicht verhindert, daß die Bahnlinie, längs derer die Japaner vorgerückt waren, von Banden dauernd beunruhigt und im Verkehr behindert wurde, sodaß Rußland sich genötigt sah, sein rollendes Material zurückzuziehen.

Gleichzeitig aber hat die Moskauer Regierung in Tokio in schärfster Form protestiert, und als sie damit nichts erreichte, japanische Dokumente veröffentlicht, wonach Japan angeblich beabsichtige, nicht nur die Bahn, sondern auch die ganze Mandschurei einzustecken und darüber hinaus weitgesteckte imperialistische Ziele zu verfolgen. Die japanische Regierung hat diese Dokumente als Fälschungen bezeichnet, ohne daß Moskau sich zur Zurücknahme seiner Beschuldigungen bewogen gefühlt hat. Die Lage ist so gespannt geworden, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen im Bereich der Möglichkeiten liegt. Russische Waffentransporte rollen nach Sibirien, und vom Amur werden Zwischenfälle gemeldet.

Daß Rußland, das bisher dem japanischen Vordringen in der Mandschurei mit Gewehr bei Fuß gegenübergestanden und sich recht viel hat gefallen lassen, jetzt eine energischere Sprache führt, hat seinen Grund sicherlich darin, daß es sich durch seine soeben in Kraft getretenen Nichtangriffsverträge in Europa gedeckt fühlt. Allerdings wird man in Moskau wissen und sich danach richten, daß diese vertraglichen Rückendeckungen in Europa in dem Augenblick ihren Wert verlieren würden, in dem Rußland sich im Fernen Osten ernster gebunden sähe. Auch Tokio weiß das und wird sich daher um die russischen Proteste weiterhin nicht kümmern, da Rußland den Verlust seiner Stellung im Osten schließlich doch wird hinnehmen müssen, ohne sich aus innen- und außenpolitischen Gründen ernsthaft zur Wehr setzen zu können.

Keine Preissteigerungen auf dem Inlandsmarkt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Oktober. Im Hinblick auf den Erlaß des Reichsarbeitsministers zur Lohnpolitik weist der Reichswirtschaftsminister unter Wiederholung seiner bereits früher an die wirtschaftlichen Verbände gerichteten Mahnung nun auch in der Oeffentlichkeit darauf hin, daß ebenso wie Lohnerhöhungen auch Preissteigerungen auf dem Inlandsmarkt unterbleiben müssen, da sie die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und die mit ihr angestrebte Wirtschaftsbelebung gefährden. In einer Zeit außergewöhnlicher Wirtschaftsverhältnisse muß erwartet werden, daß sich jeder mit einem Nutzen begnügt, der an der unteren Grenze der Wirtschaftlichkeit liegt. Diese Richtlinien sind auch dort unbedingt zu beachten, wo sich die Unternehmer zu Marktregelungen (Kartellen) zusammengeschlossen haben.

Zu dem Erlaß wird ergänzend bekannt, daß darin Strafbestimmungen nicht enthalten seien, daß jedoch der Reichswirtschaftsminister verschiedene Handhaben besitze, um notfalls dem Erlaß die **gewünschte Beachtung zu verschaffen.**

Die Neuorganisation der Industrie

Ansprachen von Krupp von Bohlen, Minister Schmitt und Seldte

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Oktober. Die konstituierende Sitzung des von dem Präsidenten des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, einberufenen Ausschusses für allgemeine Wirtschafts- und Sozialpolitik fand am Mittwoch statt. Etwa 50 Vertreter der verschiedensten Industrien aus dem Reich waren erschienen, weiter Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt und Reichsarbeitsminister Seldte.

Dr. von Bohlen

schilderte in kurzen Umrissen die organisatorische Entwicklung, die sich bei der Spitzenorganisation der deutschen Industrie in den letzten Monaten vollzogen hat. Zu welchen Lösungen man in der staatspolitischen Frage der ständischen Gliederung der Wirtschaft kommen werde, lasse sich heute noch nicht endgültig sagen. Er habe davon ausgehen müssen, daß die Verarmung unseres Volkes nicht nur eine äußerste Vereinfachung des Staatsapparates erfordere, sondern auch die **Beseitigung aller Ueberschneidungen im Verbandswesen.** In Uebereinstimmung mit den Grundgesetzen des neuen Staates glaubte er fernerhin, auch die

Uebernahme des Führerprinzips auf die Organisation der Industrie

einleiten zu sollen. Das Führerprinzip des Staates könne aber nicht schematisch auf die Wirtschaft übernommen werden. Er habe sich deshalb von vornherein das Führerprinzip verbunden gedacht mit der Einrichtung beratender Ausschüsse.

Seine endgültige Form könne der Reichsstand der Deutschen Industrie erst dann erhalten, wenn die Reichsregierung durch Aufstellung von Richtlinien die Grundlage für die letzte Formung gegeben haben werde. Der Wunsch müsse dahin gehen, **das große Wirtschaftsgebiet der Industrie nicht irgendwie zum Experimentierfeld zu machen, sondern unter verantwortlicher Leitung einer zentralen Stelle der Reichsregierung zielsicher unter Vermeidung von Erschütterungen einer dauerhaften, gesunden und klaren, nicht auf Theorien, sondern auf den Gesetzen des Lebens beruhenden Organisation zu unterstellen.** Die größtmögliche

Förderung des kleineren und mittleren Unternehmertums

müsse schon deshalb Pflicht sein, weil die schöpferische Unternehmerinitiative nicht zur Erstarrung kommen dürfe, sondern einen sich immer wieder erneuernden Jungborn in einer möglichst großen Zahl selbständig unter eigener Verantwortung tätiger Unternehmer finden müsse. Er sei überzeugt und wisse es von allen industriellen Unternehmern, die sich hinter ihn stellten, daß alle nicht nur sozial dächten, sondern ebenso auch sozial handelten. Das Unternehmertum fühle sich **auf das engste verbunden mit den übrigen Berufsständen.** Der Reichsstand der Deutschen Industrie bedürfe aber auch der tatkräftigen und freudigen Mitarbeit aller Kreise der Industrie. Sobald es gelungen sei, die Organisation der deutschen Industrie so zu festigen, daß er als Baustein mittragend werde an dem Wiederaufbau des Reiches, so werde er — von Bohlen — bitten, denjenigen zu bestimmen, der, **an Jahren und Kräften jünger und leistungsfähiger als er, Führer der deutschen Industrie werden solle.**

Im Anschluß an die Ausführungen des Präsidenten Dr. Krupp von Bohlen und Halbach sprach

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt,

der von Dr. v. Bohlen für die Hervorhebung des Gedankens dankte, daß gerade der in der Industrie unter eigener Verantwortung selbständig tätige Unternehmer ein **Garant der Durchsetzung des Willens des Führers sein müsse.** Der Minister betonte ausdrücklich, daß er bei den Aufgaben, insbesondere, soweit sie auf dem organisatorischen Gebiet liegen, auf die Mitarbeit des Reichsstandes der Deutschen Industrie den größten Wert lege, um dadurch **den Arbeitswillen und die Erfahrungen der Industrie dem hohen Ziele der Reichsregierung nutzbar zu machen.**

Reichsarbeitsminister Seldte

schloß sich dieser Erklärung an. Gemeinsam müsse versucht werden, die Arbeitsbeschaffung für alle Volksgenossen zu lösen. Zu diesem Zwecke sei es notwendig, **die Erfahrung der alten bewährten Wirtschaftsführer mit den neuen Kräften und neuen Ideen des jetzigen Staates im Sinne der Regierung harmonisch zur gemeinsamen Leistung zusammenzubringen.**

Erlaß des Reichsarbeitsministers zur Lohnpolitik

Der Reichsarbeitsminister teilt im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen in der Reichskanzlei mit:

„Seit Erlaß des Gesetzes über die Treuhänder der Arbeit hat die Reichsregierung mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß es eine wesentliche Aufgabe der Treuhänder sei, die vorhandenen Tarifverträge und insbesondere das Lohnniveau aufrecht zu erhalten. Nur in besonders dringenden Fällen dürfen die Treuhänder eine Aenderung von Tarifbedingungen, die sozial oder wirtschaftlich nicht mehr länger zu vertreten sind, vornehmen. An dieser Richtlinie muß die Reichsregierung schon deshalb festhalten, weil sie jede Gefährdung ihres nächsten Hauptzieles, nämlich der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, unter allen Umständen vermeiden muß. Eine grundsätzliche Aenderung des Lohnsystems wie z. B. die allgemeine Einführung eines Wochenlohnes unter wesentlich verlängerten Kündigungsfristen und dergleichen kann jetzt also ebenso wenig wie eine materielle Aenderung der Lohnhöhe in Betracht gezogen werden. Die Treuhänder sind erneut angewiesen worden, in diesem Sinne ihre Entscheidungen zu treffen. Es ist also zwecklos, daß einzelne Verbände Anträge auf grundsätzliche lohnpolitische Reformen an die Treuhänder richten. Ebenso hält es die Reichsregierung für erwünscht, daß in der Oeffentlichkeit die notwendige Rücksichtnahme auf die erwähnten lohnpolitischen Richtlinien geübt wird, um eine Beunruhigung der Arbeitnehmer und Unternehmer zu vermeiden.

Hitler an Sven Hedin

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 18. Oktober. Reichskanzler Adolf Hitler hat an den großen schwedischen Forscher Sven Hedin nach Peiping in China folgendes Telegramm gerichtet:

„Dem großen unerschrockenen Forscher zum Tage seines 40jährigen Wirkens herzliche Glückwünsche!"

Lokaltermin im unterirdischen Gang

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Oktober. Zur Prozeß-Verhandlung sind noch einige Reichstagsbeamte als Zeugen geladen; auch der unterirdische Gang soll noch weiter erörtert werden. Der Donnerstag soll wie in der vorigen Woche sitzungsfrei bleiben. Zu Beginn der Verhandlung gibt Senatspräsident Bünger zunächst die Entscheidung des Senates über die Beweisanträge des Rechtsanwaltes Dr. Teichert bekannt. Es sollen u. a.

zahlreiche Zeugen aus Moskau darüber vernommen werden, ob und wann und unter welchem Namen sie Popoff oder Taneff in Moskau oder sonst in Rußland gesehen haben.

Diese Zeugen wären aufgefordert, sich zu ihrer Vernehmung vor dem Reichsgericht im Reichstagsgebäude zu stellen. Auch die Ladung des früheren Dezernenten für das Feuerlöschwesen, Ahrens, der sich über gewisse Gerüchte im Zusammenhang mit den Löscharbeiten im Reichstage äußern soll, wird erfolgen. Den Antrag des Angeklagten Dimitroff auf Aushändigung des sogen. Braunbuches, hat der Senat abgelehnt.

Dimitroff springt auf und ruft: „Ich bitte über das, was im Zusammenhang mit der Reichstagsbrandstiftung im Braunbuch steht, durch meinen Verteidiger unterrichtet zu werden."

Rechtsanwalt Dr. Teichert: „Das ist geschehen und wird weiter geschehen."

Dimitroff: „Nein, das war nicht der Fall. Ich bitte, das zu tun."

Vorsitzender: „Der Verteidiger hat versprochen, nach seinem Ermessen Ihnen das mitzuteilen, was mit dem hier öffentlich zitierten Teilen des Braunbuches im Zusammenhang steht. Ich nehme an, daß er das auch in Zukunft tun wird."

Dr. Teichert: „Jawohl!"

Dimitroff: „Einzelheiten und Tatsachen möchte ich aber wissen."

Dr. Teichert: „Tatsachen stehen ja bekanntlich im Braunbuch nicht drin."

Der Vorsitzende weist dann auf ausländische Presseäußerungen hin, in denen immer wieder behauptet wird, man könne in den Reichstag verbotenes Material nur durch den unterirdischen Gang hineinbringen. Durch die Portale sei das wegen der Kontrolle der Pförtner nicht möglich. Er fragt den bereits gestern vernommenen Reichstagspförtner Wocköck,

ob ein Abgeordneter, der mit einer Mappe durch das Reichstagsportal kommt, kontrolliert wird.

Zeuge Wocköck verneint die Frage und erklärt weiter, daß auch die Fremden, die zusammen mit einem Abgeordneten kommen, selbstverständlich nicht kontrolliert wurden.

Die Schlußfolgerungen des Vorsitzenden, daß durch Fremde in Begleitung eines Abgeordneten nach und nach erhebliche Mengen verbotenen Materials unbeanstandet in den Reichstag gebracht werden können, wird vom Zeugen bejaht.

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß auch **ständig Boten in den Reichstag kommen, die Material für die Abgeordneten bringen.** Auch deren Taschen würden nicht kontrolliert.

Als Zeuge wird dann der **Nachtpförtner des Reichstagspräsidentenhauses**

Adermann

vernommen. Er gibt an, daß seine Kontrollgänge etwa 15 bis 20 Minuten in Anspruch nähmen. Er habe dabei verschiedene Kontrolluhren zu stechen. Die letzte Kontrolluhr befinde sich im Keller **an der Tür zum unterirdischen Gang.** Diese Tür werde gewöhnlich schon durch das Maschinenpersonal geschlossen. Manchmal habe er sie auch beim ersten Kontrollgang offen gefunden, dann habe er sie verschlossen.

Auf Fragen des Vorsitzenden stellt der Zeuge fest, daß er am Brandtage von 20 Uhr bis zum Bekanntwerden des Brandes in seiner Loge gesessen hat. Als der Nachtpförtner Wendt von dem Brande Mitteilung machte, hat der Zeuge zunächst Geheimrat Galle benachrichtigt, dann das übrige Personal. Er hat auch beim Preußischen Innenministerium, wo Ministerpräsident Göring war, angerufen und der Sekretärin Bescheid gegeben. Das war zwischen 21,10 Uhr und 21,15 Uhr.

Vorsitzender: „Es ist zu prüfen, ob zu dieser Zeit jemand durch das Präsidentenhaus hindurch in den Gang gelangt ist oder ob sonst jemand in dem Gang gelaufen ist."

Zeuge: „Es ist nichts derartiges vorgekommen."

Vorsitzender: „Das geht auf Ihren Eid!"

Der Zeuge verneint nochmals entschieden. „Wenn sich jemand nicht ganz leise verhielt, war es in der Loge zu hören, wenn jemand im Gang war. Selbst wenn unten Licht geschaltet wurde, wurde das oben gehört."

Vorsitzender: „Wenn nun sogar zehn oder mehr Mann durch den Gang gekommen sein sollen?"

Zeuge: „Ganz ausgeschlossen, einer würde mindestens daneben poltern."

Vorsitzender: „Sie haben früher einmal nachts Schritte in dem Gang gehört?"

Zeuge: „Ja, das war mehrmals zwischen 23 und 1 Uhr nachts, das letzte Mal etwa 10 Tage vor dem Brande. Das war eine Person und ich nahm an, daß jemand kontrollieren wollte, ob wir nicht etwa schlafen."

Vorsitzender: „An sich würden Sie, wenn der Brand nicht gewesen wäre, dabei nichts gefunden haben."

Zeuge: Nein, gar nichts."

Vorsitzender: „In ausländischen Zeitungen ist gesagt worden, daß im Präsidentenhaus eine SS.- oder SA.-Wache von 30 Mann gewesen sei."

Zeuge: „Glattweg Schwindel."

Vorsitzender: „Das nehmen Sie auch auf Ihren Eid."

Zeuge: „Jawohl, wenn der Ministerpräsident da war, waren höchstens zwei Mann mit ihm, der Chauffeur und sein Begleiter."

Vors.: „Es ist weiterhin behauptet worden, daß in den Kellerräumen, die an den Gang angrenzen, **Material für die Brandstiftung aufgestapelt war."**

Zeuge: „Ich habe nie etwas Verdächtiges bemerkt."

Rechtsanwalt Dr. Seuffert: „Wer kam denn dann eigentlich in Frage, um Sie **zu kontrollieren,** als Sie nachts die Schritte in dem Gang hörten?"

Zeuge: „Jemand von unseren Vorgesetzten vielleicht."

Angeklagter Dimitroff: „Hat der Zeuge über seine Wahrnehmung jemand unterrichtet?"

Zeuge: „Ich habe es dem Hausinspektor Scranowitz gemeldet, und es ist auch Geheimrat Galle bekannt geworden. Mir wurde darauf gesagt, ich sollte acht geben, ob wieder einmal so etwas vorkommt."

Dimitroff: „Welche Maßnahmen sind im Zusammenhang mit dieser Wahrnehmung getroffen worden?"

Zeuge: „Lediglich die strenge Beobachtung."

Dimitroff: „Welcher Partei gehört der Zeuge an? (Heiterkeit im Zuhörerraum. — Dimitroff ruft: Diese Frage ist gar nicht lächerlich.)

Zeuge: „Ich habe **bis Ende 1931 der SPD.** angehört, dann bin ich zu einer rechtsstehenden Partei übergegangen."

Angekl. Torgler: „War nicht eine weitere Möglichkeit, in das Präsidentenhaus zu gelangen, dadurch gegeben, daß man vom Reichstagsgebäude aus durch das Beamtenhaus hineinkam, ohne daß Sie es kontrollieren konnten?"

Zeuge Adermann: „Diese Möglichkeit bestand zwar: Aber wenn wir um 20 Uhr unseren Dienst antraten, gingen wir hinten zur Garagentür. Also konnte auch von hinten niemand in das Haus hinein, ohne daß wir es beobachten konnten."

Angekl. Torgler: „Ist es richtig, daß fast täglich im Garten des Präsidentenhauses SA.- oder SS.-Leute mit einem Hund herumtollten? Ich komme zu dieser Frage, weil wir von unserem Fraktionszimmer aus direkt in den Garten hineinsehen und das beobachten konnten."

Zeuge: „Der Herr Präsident hat eine Stabswache gehabt und er hatte auch einen Hund. Da ist öfter ein SA.-Mann mit dem Hund in den Garten gegangen."

Angekl. Torgler: „Es waren aber meist mehrere, nicht einer."

Zeuge: „Tagsüber bin ich nicht da. Ich konnte nur nachts meine Beobachtungen machen."

Damit ist die Vernehmung dieses Zeugen zunächst abgeschlossen. Die Mitglieder des Gerichtes begeben sich nun unter Führung des Betriebsingenieurs Risse zur

Inaugenscheinnahme in den unterirdischen Gang

Nach der Pause, in der der unterirdische Gang eingehend besichtigt wurde, wobei sich herausgestellt hat, **daß ohne Geräusch selbst ein Mann auf Strümpfen den Gang kaum passieren kann,** wird der Zeuge Adermann nochmals wegen der sogenannten Stabswache befragt. Der Zeuge erklärt, daß der Reichstagspräsident eine **Stabswache von etwa sechs Mann** gehabt habe. Wenn Ministerpräsident Göring jedoch nicht im Präsidentenhause gewesen sei, seien die Leute von der Stabswache auch nicht dorthin gekommen. An dem Brandabend sei Ministerpräsident Göring **nicht im Hause gewesen, also auch nicht die Stabswache.**

Rechtsanwalt Dr. Sack weist auf eine Londoner Aussage des sozialdemokratischen Fraktionssekretärs Dr. Hertz hin, in der dieser behauptet hatte, daß seit der Präsidentenschaft Görings im Präsidentenhause ständig viele Herren in SA.- und SS.-Uniform ein- und ausgingen. Ob sie persönlich eine Wache im Präsidentenhaus darstellen, schien nur eine Frage der Bezeichnung zu sein.

Zeuge Adermann erklärt das ganze für eine Lüge. Es sei nie eine Wache von SA. oder SS. ins Präsidentenhaus gekommen. Wenn Herren in Uniform gekommen seien, so habe es sich um Besucher gehandelt.

Die Frage des Angeklagten Dimitroff, ob es möglich sei, daß trotz der Bewachungsmaßnahmen fremde Personen unbemerkt durch den unterirdischen Gang hindurchgehen konnten, verneint der Zeuge mit Entschiedenheit.

Als nächster Zeuge wird der

Pförtner Müller

vernommen, der am Brandtage von 8 bis 14 Uhr den Dienst im Präsidentenhaus versehen hat. Auf die Frage, ob im Präsidentenhaus **ständig eine SS.-Wache von 30 Mann gewesen sei, antwortet der Zeuge, das sei ausgeschlossen.** SA. sei niemals im Präsidentenhaus gewesen. SS. nur dann, wenn Ministerpräsident Göring als Reichstagspräsident Besprechungen abhielt.

Auch der Pförtner Wutstrack macht die gleichen Bekundungen.

Hierauf wird als Zeuge der

Drogist Weber

vernommen, der als **Führer eines SS.-Kommandos ständig zum Gefolge Görings gehört.** Er bekundet, **daß er am 27. Februar Dienst im Ministerium des Innern gehabt habe.** Als der Ministerpräsident gegen 21,30 Uhr die Meldung vom Brande erhielt, habe er den Ministerpräsidenten sofort im Kraftwagen zum Reichstage gefahren. Am Reichstage habe ihm Hauptmann Jakobi befohlen, zusammen mit drei Schupowachtmeistern den Kellergang zu durchsuchen. Er habe im Präsidentenhaus die Schlüssel gefordert und sei mit den Beamten in den Gang gegangen.

Trotz unfreundlicher Redewendungen

Wachsende außenpolitische Beruhigung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. Oktober. Auch heute wird die außenpolitische Lage durchweg als befriedigend angesehen, wenigstens hat sich nichts ereignet, was als eine Verschlechterung anzusehen wäre. Die Reden Daladiers und Sir John Simons liegen jetzt in ausführlicheren Berichten vor, aber auch in dieser Form berechtigen sie zu der Ansicht, daß **zur Zeit wenigstens weder in Paris noch in London Oel ins Feuer geschüttet werden soll.** Die Schärfen und Unrichtigkeiten, die sich gleichwohl in beiden Reden finden, werden vorwiegend als Konzessionen an die Unzufriedenen in beiden Ländern und als Versuche gewertet, die Fehler der eigenen Politik zu verschleiern. Man legt ihnen deshalb keine allzu große praktische Bedeutung bei.

Allerdings ist es erstaunlich, daß Daladier sich erkühnt, zu behaupten, Deutschland habe sich gegen die Kontrolle verwahrt und dadurch eine Verständigung vereitelt. In Wirklichkeit ist Deutschland mit einer internationalen Kontrolle der Abrüstung einverstanden gewesen. Es stellte nur die selbstverständliche Forderung, daß sie paritätisch sei, d. h. in allen Ländern gleich ausgeübt werden müsse. Wenn Simon wieder mit der Behauptung kommt, daß durch

„kürzliche Ereignisse"

ein

„Gefühl tatsächlicher Beunruhigung"

eingetreten sei, und daß deshalb der MacDonald-Plan hätte umgeändert werden müssen, so kann man über diese Verlegenheitsphrase nur zur Tagesordnung übergehen.

Keine deutsche Regierungserklärung, keine Handlung berechtigt zu dieser Verdächtigung der neudeutschen Politik.

Ebenso ist es unverständlich, wie jemand, der offenbar aus persönlicher Gereiztheit den klaren Blick verloren hat, behaupten kann, Deutschland habe sein Bestes getan, um die internationale Abrüstung zu verhindern, England dagegen sei bis zum Rande des Risikos gegangen. Gerade wird das englische Flottenersatzprogramm bekannt. Es enthält

25 neue Kreuzer, mehrere schwergepanzerte Linienschiffe, 18 Zerstörer jährlich, U-Boote bis zu 10 000 Tonnen, 72 Marineflugzeuge und Erhöhung des Flottenpersonals um 10 000 Mann. Ist das Abrüstung bis zun. Risiko?

Aber Deutschlands Streben nach einer quantitativ und qualitativ bescheidenen Verstärkung seiner Verteidigungswaffen wird von Sir John Simon als Aufrüstung verschrien. Das alles sieht nach Verzichtgeplänkel aus, hinter dem sich, wie die verständigen Ausführungen der „Times" und Lloyd Georges vermuten lassen, eine neue Meinungs- und Willensbildung vollzieht.

Von einer Bereitwilligkeit der Gegner zu neuen Verhandlungen in einem anderen Rahmen als dem Genfer ist zwar noch nichts bekannt. Daladier und Sir John Simon haben beide die Anregungen Norman Davis ignoriert, aber man glaubt doch, daß beide Staaten sich nicht weigern können und werden, wenn etwa Italien, dessen Stunde wieder naht, einen ernstlichen Versuch unternimmt.

Wirtschaftsminister Schmitt spricht zum Handwerk

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Oktober.

Auf der Tagung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks hielt **Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt** eine Rede, in der er u. a. ausführte, **daß dem Mittelstand und dem Handwerk die besondere Sorge des Führers und der Reichsregierung gelten.**

Der nationalsozialistische Staat, so sagte der Minister, will gerade den unabhängigen, der eigenen Verantwortung bewußten und **selbständig schaffenden Menschen wieder in den Mittelpunkt der Wirtschaft stellen.** Mit den Familienangehörigen, die gerade im Handwerk vielfach in den Betrieben mitarbeiten, kommt man auf **etwa acht Millionen deutscher Menschen, die auf Gedeih und Verderb mit der Handwerkswirtschaft verbunden** sind. Das sind beinahe 12 Prozent unserer gesamten Bevölkerung, d. h. fast ebenso viel Menschen, wie die Bauernwirtschaft ernährt.

Wie die Verbundenheit mit der Scholle den Bauern **zum festen Träger** wahren nationalen Denkens macht, so ist auch das Handwerk durch die Verbundenheit mit der vielfach ererbten Werkstatt ein Grundstein des nationalen Staates. Der großzügige Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung kann nur Hilfswerk für eine Uebergangszeit sein.

Die wirtschaftliche Entfaltung auf die Dauer kann nur aus eigener Kraft erreicht werden.

Dies gilt für das Handwerk wie für die gesamte übrige Wirtschaft. Seinen Wiederaufbau und die Wiedererlangung seiner kulturellen und sozialen Bedeutung muß das Handwerk selbst erkämpfen. Die Reichsregierung hat zunächst die vielfachen Hemmnisse beseitigt, die auf den Grenzgebieten der Handwerkswirtschaft lagen. Sie hat Sperren für die Neuerrichtung von Einzelhandelsgeschäften aller Art, so auch von Einheitspreis-Filialgeschäften und Warenhäusern erlassen. die Auswüchse auf dem Gebiet des Zugabewesens durch das Gesetz über das Zugabewesen beseitigt. Dieses Gesetz wird eine Ergänzung durch eine gesetzliche Regelung des Rabattwesens finden. Die Aufgabe der Warenhäuser und Konsumvereine im Rahmen der Verteilungswirtschaft und ihre Anpassung an die Belange des gewerblichen Mittelstandes bedarf noch sorgfältigster Prüfung. Bei den großen Werten am Volksvermögen, die in diesen Betrieben angelegt, **könnte blinder Uebereifer nie wieder gut zu machende Schäden anrichten.** Die Reichsregierung hat bereits den Abbau der Handwerksbetriebe in den Warenhäusern angeordnet. Sie wird weiterhin für eine wirtschaftlich tragbare Beschränkung dieser Großbetriebe Sorge tragen.

Arbeit und Brot sollen vor allem die 500 Millionen Reichsmark bringen, die die Reichsregierung außer den bereits früher bereitgestellten 200 Millionen RM. für die Instandsetzung von Wohngebäuden zur Verfügung gestellt hat.

Trotz aller grundsätzlichen Bedenken hat die Reichsregierung die Ende Februar 1931 eingeleitete Stützungsaktion für die gewerblichen Kreditgenossenschaften fortgesetzt und erheblich erweitert, um einen Zusammenbruch der berufenen Kreditquellen des Handwerks hintan zu halten. 60 Millionen RM. sind als verlorene Zuschüsse bestimmt, und für weitere 50 Millionen RM. hat die Reichsregierung Bürgschaften übernommen. Darüber hinaus wird sie weitere Bürgschaften in Höhe von 10 Millionen RM. übernehmen, die dazu bestimmt sind, endlich wieder dem Personalkredit einen Platz in der deutschen Kreditwirtschaft zu verschaffen, um auch dem Handwerker, der nicht Grundbesitzer ist, eine neue Kreditmöglichkeit zu erschließen.

Alle diese Maßnahmen genügen nicht, wenn sie nicht durch organisatorische Maßnahmen ergänzt werden, die das Handwerk einheitlich zusammenfassen und ihm eine feste Grundlage und zielbewußte Führung geben. Die Reichsregierung hat deshalb ein Gesetz beschlossen, das mich ermächtigt, über den Aufbau des deutschen Handwerks eine vorläufige Regelung auf der Grundlage allgemeiner Pflichtinnungen und des Führerprinzips zu treffen.

Bei der Neuregelung der Verhältnisse werden die Belange der Gesellen, der Lehrlinge und sonstigen Hilfskräfte des Handwerks die gebührende Berücksichtigung finden. Vertieft muß auch werden die Erziehung des jungen Menschen, der in das Handwerk eintritt.

Unterhaltungsbeilage

Bergkameraden / Von Wolf von Etzsch

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Bayern die Lust anwandelt, in die Berge zu fahren — wenn ich hier Berge sage, meine ich Felsen, und unter Fahren verstehe ich Klettern — so reist er in die Alpen; der Sachse besucht seine Sächsische Schweiz; und wir Schlesier —? Nun, wir sind auch nicht schlechter daran, wir haben die Auswahl: die Heuscheuer in der Grafschaft Glatz, die Felsen von Adersbach und Wekelsdorf im Waldenburger Bergland (allerdings leider zum größten Teil schon hinter der tschechischen Grenze) und die Falkenberge am Eingang des Hirschberger Kessels.

Eines Sonnabends früh wache ich auf. Warme Sonne aus strahlend blauem Himmel wirft mich aus dem Bett. Drüben an der Wand hängt mein zusammengerolltes Kletterseil, Gefährte so mancher schöner Bergfahrt — wie lange hängst du schon nutzlos an der Wand?

Und auf einmal ist die Sehnsucht da, die Sehnsucht nach luftiger Höhe auf braunem Fels, nach Tritt und Griff, Aufschwung und Klimmzug an warmem Stein, nach Waldluft und Erdgeruch.

Her mit Fahrplan und Geldbeutel — das sind die entscheidenden Instanzen. Der Fahrplan sagt ja; und der Geldbeutel nach einigem guten Zureden, wenn auch mit Zögern, schließlich ebenfalls.

Und draußen lacht und lockt die Sonne und verspricht schönstes Wetter für morgen. Rucksack her! Kletterseil, Kletterschuh, Kletterjacke hinein, Photo, Aepfel, dies und das. Immer praller wölbt er sich. 20, 25 Pfund hat er sicher! So schnell ging noch kein Sonnabendvormittag vorüber! Kaum ist der Dienst zu Ende, gehts an an erstaunten Kollegen und Kolleginnen vorüber zur Bahn.

Der schnellste Zug Deutschlands führt mich den Bergen entgegen. Königszelt—Waldenburg—Salzbrunn. Da gibts zu schauen rechts und links! An der großen, geschlossenen Plattform fliegen Berge und Täler, Kohlenhalden und braune Felder, Städte und einzelne Häuser vorüber. Jetzt weitet sich das Tal — bald, bald müssen die Felsen auftauchen.

Da — dort auf dem Höhenrücken der erste — und dort wieder einer — und da — und da. — Ich kenne sie alle, kaum einer ist dabei, den ich noch nicht bestieg; und doch suche ich sie immer wieder, als käme ich zum ersten Male hierher.

„Die schönen, schönen Berge" sagt auf einmal eine Mädchenstimme neben mir. Ich sehe in ein paar Augen, in denen die gleiche Sehnsucht steht wie in meinen. Das Mädchen steht schon die ganze Zeit neben mir, ich hatte seiner nicht geachtet.

Es ist plötzlich etwas Gemeinsames zwischen uns Fremden; wir starren beide nach den vorüberfliegenden Zacken und Türmen der Falkenberge. Und sprechen nichts mehr.

Ich muß aussteigen. Schon in der Tür, deute ich nach einer Straßenkreuzung drüben im Tal. „Kann ich sie morgen früh dort erwarten?" frage ich. Sie nickt: „Ja, um 9 Uhr —" Dann fährt sie weiter.

Zwei Stunden später sitze ich unter dem ersten in den schmerzend blauleuchtenden Himmel ragenden Felsen. Leise fällt herbstbuntes Laub um mich. Dunkle Brombeeren hängen zwischen dornigen Ranken. Das Rauchwölkchen meiner Pfeife schwebt langsam in die stille Luft. Klar liegt das Land unter mir. Das Läuten weidender Kühe schwimmt darüber hin. Mancher Busch und Baum glüht gelb aus dunklen Waldflecken auf den Hügeln ringsum. Blau schließt der Wall des Riesengebirges den Horizont.

Ich wechsele die Schuhe. Das Seil hänge ich um. Ich brauche es ja erst beim Abstieg. Die Pfeife wird ausgeklopft. Wie ich mich aufrichte und Hände in den Hosentaschen die Felswand über mir prüfend und forschend überschaue, da versinkt die ganze Welt um mich, und nur die leuchtende Felswand bleibt, ein steil aufschießender Weg direkt in den strahlenden Himmel hinein. Der Augenblick ist mir nicht bewußt, wann ich den ersten Griff, den ersten Schritt tue. Wie ich das erste Mal hochatmend verhalte und hinunterschaue, liegt mein geöffneter Rucksack schon tief unter mir. Daneben stehen meine Schuhe. Mich umzuschauen, habe ich keine Zeit — erst oben sein!

Eine senkrechte, fast glatte Felsplatte will mir den Weg sperren. Der schräg verlaufende Riß über meinem Kopf — das ist die einzige angreifbare Stelle. Kurzes Zaudern — ein Fehlgriff oder ein Ausgleiten heißt hier Absturz! — schon hänge ich mit beiden Händen in dem Riß. Ein Aufzug — ein Abstemmen mit beiden Füßen — ich klemme den rechten Fuß auch hinein. Zentimeterweise schiebe ich mich aufwärts. Nur nicht ins Kippen kommen! Es ist eine schwere Kraftprobe. Noch ein halber Meter — jetzt kann ich hochgreifen, ziehe mich auf eine kleine



Kanzel hinauf. Was noch vor mir liegt, ist leicht, ich habe den Sieg sicher! Eine kurze Atempause. Unter mir rauschen die Bäume und liegt das weite Tal — aber ich will hinauf!

Weiter!

Müdigkeit —? Ermattung —? Es ist die Freude an der eigenen Kraft, die Freude am Kampf mit dem Fels, die mich höher treibt.

Ein kurzer Quergang, ein Turnen an aufeinandergetürmten Felsblöcken hinauf, noch ein weiter Spreizschritt, ein kurzer Aufzug — ich stehe auf dem Gipfel. Ganz kurz, aber heiß wie eine aufschießende Stichflamme ist die Freude am Sieg; dann meldet sich die Erde wieder: das schöne, schöne weite Land, eine leichte Müdigkeit in den Beinen, der Hunger im Magen.

Auf den höchsten, sonnenwarmen Block setze ich mich und lasse die Beine über die Tiefe baumeln; und während meine Augen Himmel und Erde suchen, brenne ich mir die beste Zigarette an, die es auf der Welt gibt: die Gipfelzigarette. Der Tabak kann noch so schlecht sein, besser hat mir eine Zigarette noch nie geschmeckt wie nach schwerem Anstieg.

Ein, zwei Stunden mag ich oben gelegen und in den Himmel hineingeschaut haben. Was für Reisen meine wachen Gedanken in dieser Zeit machten, wem sie begegnet sind und was sie berührt haben, ich kann es nicht sagen. Schöne, stille Gipfelstunden.

Schon sank die Dämmerung, und die Abendglocken klangen herauf, dazwischen Wagenknarren und ferne Menschenstimmen, als ich das Seil um den Gipfelblock legte und die Enden hinunterfallen ließ. Dann begann die luftige Fahrt nach unten. Gleichmäßig lief das Seil um Schenkel und Schultern. Griff um Griff schwebte ich den Baumwipfeln und schließlich dem Waldboden entgegen.

Schuhwechsel, Seileinrollen — dann gings quer durch den abenddunklen Wald zur Baude hinüber.

Ehe ich mich zur Ruhe legte, trat ich noch einmal in die samtschwarze Nacht hinaus. Sterne, viel mehr, als wir in der Großstadt kennen, leuchteten über mir. Dunkel standen Baumsilhouetten im Schwarz. Dazwischen schimmerten Lichter aus dem Tal herauf. In tiefen Atemzügen rauschte der Wald. Dieses ewig gleiche Geräusch ging bis in meinen Schlaf hinüber.

Ein Hahn, ein richtiger Hahn krähte mich am nächsten Morgen wach. Hundegebell. Klappern von Eimern. Kein Straßenbahngeräusch —? Kein Autohupen —? Und die Luft roch so frisch nach Tau und nach Heu —.

Nun aber raus!

In der Stadt drehe ich mich um diese Zeit erst noch einmal in meinem Bett herum; hier habe ich schon einen langen Gang durch morgenfrischen Wald und reifweiße Wiesen hinter mir. Ich sah Rehe äsen und Hasen am Waldrand hoppeln; ich sah tausend Tauperlen blitzen und die Nebelschleier in allen Regenbogenfarben aufglühen; ich spürte wohlig die Wärme der aufsteigenden Sonne nach der Kühle der Nacht. Und ich hörte das jubelnde Morgenlied letzter Vögel. — Seltsam, geradezu absurd der Gedanke, daß irgendwo dort hinterm Horizont eine graue, staubige Großstadt liegt. Gibt es so etwas überhaupt??

Zwischen der zweiten und dritten Tasse Kaffee fällt mir das Mädchen aus dem D-Zug ein. Das hätte ich ja fast vergessen.

Ohne Rucksack schlendere ich gemächlich über die Berge, Feldraine und Grabenränder entlang. Dort unten liegt die Wegkreuzung, die ich ihr bezeichnete — wahrhaftig, dort steht jemand und winkt zu mir herauf — ich hatte es gar nicht erwartet! Dann kommt sie mir lachend entgegengelaufen: Knickerbockers, Kletterweste, Baskenmütze. Wir schütteln uns die Hände und strahlen uns an.

Ich muß das Seil holen und meine Kletterschuhe und muß versuchen, auch für sie ein Paar aufzutreiben. Sie ist noch nie geklettert und freut sich schon ganz unbändig darauf. Sie hat noch keinen Felsen von nahem gesehen.

Im Schreiten nenne ich ihr die einzelnen Namen und zeige Aufstiegsmöglichkeiten. Es ist mir eine Freude, all ihre tausend wißbegierigen, oft naiven Fragen zu beantworten. Einem Vater mag so zu Mute sein, wenn er sein Kind belehrt. Langsam wird sie kleinlauter: „Ob ich das schaffe?" Zart ist sie und schmal, ihre Hände sind fein und lang und haben wohl nicht viel Kraft. Ich prüfe die Reihe der Felsen, welcher wohl für sie am geeignetsten wäre. Ich habs schon.

„Schauen Sie, dort drüben der große, der aussieht wie ein hockender Geier, dort möchte ich hin — " — „Die Campanile? o je, Sie würden es bald sein lassen, wenn Sie erst davor ständen! Gewiß, sie ist die schönste von allen, aber dafür ist sie auch die schwerste. Nein, nein! Der niedrige, geduckte daneben, der Kreuzwächter, kommt auch nicht in Frage." — „Glauben Sie überhaupt, daß ichs kann?" — „Natürlich! nur müssen wir eben bescheidener sein. Schauen Sie dort, auf dem anderen Berg! Da ist links der mächtige „Schiefe Turm". Der ist auch nichts für Sie. Gleich dahinter, die glatte, graue Mauer, das ist die Cima Margherita". Und ganz oben, der riesige Block, das ist der „Treppenturm" und der „Nordtrabant". Das sind nämlich zwei Felsen, durch einen kurzen, scharfen Grat verbunden. Sie haben sie ja gestern von der Bahn aus gesehen. Wir gehen heute nach der „Cima", ja?"

„Aber an dieser glatten Mauer —" — „Ich ja! Sie noch nicht, allerdings. Wir gehen ja auch auf die andere Seite, da ist es nicht so schlimm." — „Ich merks, ich habe Lampenfieber —"

Wir haben Glück und treiben noch ein Paar Kletterschuhe auf.

Und dann stehen wir unter der Ostwand der „Cima".

Doppelt schlinge ich den Seilknoten, prüfe ihn zweimal. Denn er muß halten! Ich erkläre ihr den Aufstieg, zeige ihr einzelne Griffe, zeige ihr, wie man sich in Rissen und engen Spalten mit Hand und Fuß verklemmen kann, zeige ihr, wie man auf das Seil achten muß.

„Begriffen?"

Ganz ernst: „Ja".

„Angst?"

Lachend: „I wo!"

„Also los!"

Ich packe an. Sie steht unten und schaut mir zu. Ich habe nie einen zweiten am Seil gehabt, der genauer aufgepaßt hätte, und ich komme mir, obschon dieser Anstieg für mich eine Spielerei ist, ungeheuer wichtig vor. Jeden Schritt, den ich mache, jeden Griff erkläre ich nochmals genau. Mit großen Augen hört sie zu und hält krampfhaft das schwingende Seil

Ich bin auf der großen Terrasse auf halber Höhe. Hier lasse ich sie erst mal nachkommen. Ich gebe höllisch acht und halte das Seil ganz straff, um das kleinste Ausgleiten sofort parieren zu können. Wird sie dort die Ecke schaffen? Sie ist nicht ganz leicht! Da schiebt sie sich schon herum. Sie hat sich alles gut gemerkt und vor allem, sie hat jenes Fingerspitzengefühl für Tritte und Griffe, das auch in den Zehen sitzen muß. Man kann es nie erlernen! Haben muß man es. Da taucht sie zu meinen Füßen auf. Die Mütze hat sich verschoben, das Haar hängt wirr. Aber sie lacht, sich aufrichtend: „Zufrieden?"

„Für den Anfang ganz gut! Also weiter!" Ich gehe wieder voran. Jetzt wirds schwerer. Jeder Griff muß überlegt sein. Wird sie das schaffen? Man hängt hier ganz an den Händen. Fünf Minuten später bin ich sozusagen wieder ein Stockwerk höher und lege mich bäuchlings auf eine große Platte, damit ich ihr Klettern besser verfolgen kann.

„Nachkommen!" Ich dirigiere. Aber es ist fast nicht nötig, sie findet sich allein zurecht. Einmal muß ich das Seil etwas nachlassen, da sie zurücktreten und sich einen Augenblick ausruhen muß. Aber sie meistert auch diese Stelle. Außer Atem zieht sie sich hoch und sitzt neben mir.

„Fein haben Sie's gemacht. Da ist schon der Gipfel! Schauen Sie einmal hinunter, wie hoch wir schon sind!" Sie tuts. Aber da wird sie blaß. Ich fasse das Seil kurz. „Schwindlig?" — „Ja, runtersehen darf ich nicht!"

„Da schauen Sie eben immer schön vor sich hin. Das geht zum ersten Male vielen so. Das gibt sich."

Ich gehe wieder weiter. Ein besserer Spaziergang über Grasflecken und schräge Platten. Das Mädchen sichert mich von unten her mit einem Ernst, als gälte es Tod oder Leben. Ist schon ganz richtig von ihr, sie hat jedenfalls begriffen, wozu man sich anseilt; wenn ich auch gerade an dieser Stelle, sollte ich wirklich stürzen, sie unweigerlich mitreißen würde.

Dann sitzen wir in der warmen Sonne und strecken uns auf den Platten aus. Sie bleibt immer schön zwei Meter vom Rande. Das ist auch besser, als wenn sie Mut beweisen wollte, der hier Uebermut wäre.

Wir kauen Aepfel, ich zeige ihr die Umgegend mit ihren Hügeln und Felsen, den „Kleinen Rosengarten" unter uns, die vielen Felsgruppen des Minzetales hinter uns, die Campanile, die als drohende Nadel in den Himmel starrt, nenne ihr die Dörfer, zeige ihr die ferne Stadt. Erzähle ihr von Fahrten und Abenteuern, von Nachtlagern und Sonnenbädern — und schließlich schlafen wir, wohlig matt und von der Sonne durchwärmt unter dem Läuten der Herden und den fernen Geräuschen des Tales ein.

Stunden gehen über uns hin, die wir nicht fühlen — Kameraden, die der Wind — Zufall?? — zusammengeweht hat, um sie auf ihrem Wege für kurze Zeit miteinander herausgeholfen aus dem Alltag der Erde rasten zu lassen, ehe sie wieder, jeder für sich, ihre Bahn weiter ziehen.

Stimmen vom „Schiefen Turm", dessen Gipfel kaum 15 Meter von uns liegt, wecken uns. Wir machen uns fertig zum Abstieg.

Sie kletterte am straff gespannten Seile abwärts. Wieder mußte ich ihr instinktives Sich-Zurechtfinden bewundern. Es dauerte nicht lange, da standen wir am Fuße des Felsens.

Sie sah noch einmal hinauf, ehe wir quer durch den Wald abwärtsstiegen.

„Schön war es — waren Sie mit mir zufrieden?"

Sie sah ihre zerschundenen Hände an und ballte sie kraftfroh. Und spannte ihre Arme.

Ich begleitete sie noch ein Stück die Straße entlang. Wo wir uns früh getroffen hatten, blieben wir stehen.

Wir sahen hinüber nach der „Cima Margherita", die verlassen und still in der Sonne stand Lange. Dann sagte sie wieder:

„Schön war es."

Dann trennten wir uns.

Vom nächsten Hügel aus sah ich sie noch einmal an einer Wegbiegung in der Ferne stehen. Mir war, als winkte sie mir. Aber sie konnte mich wohl nicht mehr sehen.

Sie war auf Stunden mein Bergkamerad. Ich weiß nicht, ob sie blond war oder schwarz. Ich weiß nicht einmal ihren Namen.

Nur ihre Hände kenne ich und ihre Freude. Ist das nicht viel?

Aus aller Welt

Die „dicke Bertha“

Die Berliner Ausstellung „Die Front“ hat eine Sensation erhalten. Für vierzehn Tage wird der deutsche 42-Zentimeter-Mörser, die „dicke Bertha“, die zu Beginn des Weltkrieges die Welt in Erstaunen setzte, gezeigt. Die „dicke Bertha“, die die Festung Lüttich zu Fall brachte und Belgrad mit fünf Schuß erledigte, steht jetzt in einem Ausstellungsraum Unter den Linden. Man sucht vergeblich nach Bohrungen und sonstigen Zeichen, die dieses Geschütz unbrauchbar machen. Nichts dergleichen ist zu sehen, denn hier können die Bestimmungen des Friedensvertrages nicht angewandt werden, weil das ganze Geschütz aus Holz ist. Es wurde dem Original nachkonstruiert und stellt in seiner feldgrauen Farbe und in seiner genauen Größe ein getreues Abbild des Riesengeschützes dar, das bereits 1909 bei Krupp konstruiert worden ist. An Einzelheiten über das Riesengeschütz, dessen Konstrukteur Major a. D. Dreger, Mitglied der Kruppdirektion, vor drei Wochen im Alter von 77 Jahren gestorben ist, ist erwähnenswert, daß achtzehn Mann zur Bedienung des Mörsers notwendig waren. Die Granaten wogen 1200 Kilogramm, die Schußweite des Mörsers betrug 13,6 Kilometer, während die Geschosse eine Höhe von 8 Kilometer erreichten. Die „dicke Bertha“ ist nicht mit dem Geschütz zu verwechseln, das 1918 von Laon aus nach Paris schoß, eine Tragweite von über 120 Kilometer hatte, und dessen Geschosse eine Höhe von 14 Kilometer erreichten.

Diktator wider Willen

Philadelphia. Eine Verschwörung, **um Roosevelt gegen seinen Willen zum „Diktator“ der Vereinigten Staaten zu machen,** ist von der Polizei entdeckt worden. Die Polizei überraschte eine Versammlung von 300 Mitgliedern des „Bundes der Khakihemden“, bei denen Waffen und Munition gefunden wurden. Der Leiter des Bundes, Artur J. Smith, und 24 weitere Personen wurden verhaftet. Smith hatte erklärt, er könne und wolle **anderthalb Millionen Menschen zu einem Marsch nach Washington auf die Beine bringen, um Roosevelt zu einem wirklichen Diktator zu machen,**

„wie ihn Deutschland in Hitler und Italien in Mussolini besitze“.

Nötigenfalls werde Roosevelt zur Annahme dieser Stellung gezwungen werden. Denn nur durch einen solchen Diktator könnten die Nöte des Landes überwunden werden. Nach seiner Verhaftung gelang es Smith, zu entkommen, indem er durch ein Fenster auf die Straße sprang. Die Polizei behauptet, daß geplant war, die **Waffenkammer des 4. Infanterie-Regiments in Philadelphia zu plündern,** um mit diesen Waffen den Widerstand der Behörden zu brechen, falls sie sich dem Marsch auf Washington entgegensetzen wollten.

Brandstiftungen auf Bestellung

Stettin. Die pommersche Landeskriminalpolizei hat eine Brandstifterbande unschädlich gemacht, der **60 Brandstiftungen nachgewiesen werden konnten, wobei rund 150 Gebäude zerstört wurden.** Außer dem Haupttäter, einem gewissen Emil Fechter aus Borin, dem allein 51 Brandstiftungen nachgewiesen worden sind, wurden noch neun Personen festgenommen, die Brände angelegt hatten. Außerdem wurden vier Bauunternehmer, darunter ein Ziegeleibesitzer, und sechs Landwirte festgenommen. Der Hauptanstifter der Bande war der Ziegeleibesitzer Spörke in Borin, der wieder mit mehreren Bauunternehmern in Verbindung stand. Er nahm **Aufträge zum Brandanlegen entgegen, und seine Beauftragten führten dann gegen Bezahlung von 3 bis 10 Mark jede Brandstiftung aus.** Spörke hatte große Vorteile davon durch den Absatz von Dachziegeln und Mauersteinen. „Großzügiger“ in der Bezahlung zeigte sich sein Geschäftsfreund in Köslitz, der Zimmermeister und Schneidemühlenbesitzer Papenfuß, der **bis zu 75 Mark für jede Brandlegung** bezahlte. Fast in allen Fällen hat Papenfuß die Ausführung der Neubauaufträge bekommen. Der Schaden, den die Bande angerichtet hat, beläuft sich auf etwa **1½ Millionen Mark,** wovon die Pommersche Feuer-Sozietät 90 Prozent zu tragen hatte.

Sklarz verurteilt

Berlin. Der Kaufmann Heinrich Sklarz, der erst kürzlich vom Berliner Schnellschöffengericht wegen Devisenschiebungen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und jetzt schon wieder vor Gericht stand, wurde von der 18. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts wegen Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Heinrich Sklarz hatte einen Berliner Fabrikanten zum Verkauf seiner Thermosflaschenfabrik an die seinem Sohn gehörige Firma Isotherm Leonhard Sklarz in Paris veranlaßt und für den Kaufpreis von 8000 Mark die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen. Die 8000 Mark sollten gezahlt werden. Das Eigentum an der Firma und an den Warenvorräten sollte solange dem Verkäufer zustehen, bis der Kaufpreis voll bezahlt war. Sklarz leistete nur im ganzen **Zahlungen in Höhe von 600 Mark und ließ dann nichts mehr von sich hören.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Zwei Frauen mit dem Schlachtmesser umgebracht

Furchtbarer Doppelmord in Schiegau

Neustadt, 18. Oktober. Die Polizeipressestelle in Gleiwitz teilt mit:

In der Nacht zum Mittwoch wurden in Schiegau, Kreis Neustadt, die 68jährige Witwe Johanna Styrnal und ihre Tochter Magdalene Styrnal auf bestialische Weise ermordet. Beiden Frauen wurde — anscheinend mit einem Schlachtmesser — die Kehle bis auf die Wirbelsäule durchschnitten. Magdalene Styrnal wurde im Hofe neben der Scheune, auf dem Gesicht liegend, gefunden. Die Mutter lag blutüberströmt in ihrem Bett. Als der Tat dringend verdächtig wurde der Bräutigam der Magdalene Styrnal, der Landwirtssohn Konstantin Suchy aus Schiegau, durch die Landjägerei festgenommen.

Die Tat hat sich anscheinend schon vor Mitternacht abgespielt. Sie wurde von einer zweiten Tochter der ermordeten Witwe entdeckt. Diese Tochter wohnt im selben Hause gegenüber dem Mordzimmer. **Sie wurde durch das Weinen der beiden ein- und vierjährigen Kinder ihrer ermordeten Schwester Magdalene Styrnal wach.**

Die Kinder lagen im Bett bei der toten Großmutter.

Beim Eintreffen der Landjägereibeamten waren die Leichen bereits erstarrt und kalt. Der am Tatort eingetroffene Oberstaatsanwalt aus Neiße beauftragte die nach Schiegau entsandte Gleiwitzer Mordkommission mit der weiteren Aufklärung des Doppelmordes. Im Interesse der Ermittelungen muß zur Zeit von weiteren Mitteilungen abgesehen werden. Zweckdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, nehmen die Gleiwitzer Mordkommission in Schiegau (Fernsprecher Zellin Nr. 7), sämtliche Landjägereistationen und Ortspolizeibehörden entgegen.

Borsig-Belegschaft spendet 8000 Mark zur nationalen Arbeit

Hindenburg, 18. Oktober.

Um am Aufbau der deutschen Arbeit mitzuhelfen und mitzuarbeiten, haben die Arbeiter, Angestellten und leitenden Beamten der Borsig- und Kokswerke GmbH. bereits 8000 Mark zur Förderung der nationalen Arbeit zur Verfügung gestellt.

Zuckerspende für das Winterhilfswerk

Berlin, 18. Oktober.

Der Verein der Deutschen Zuckerindustrie in Berlin hat für das Winterhilfswerk 30000 Zentner Zucker gespendet.

100000-Mark-Spende für die Winterhilfe

Die Zigarettenfabrik Haus Neuerburg GmbH. Köln spendete für die Winterhilfe 100000 Mark (Einhunderttausend Mark). Darüber hinaus gewährt dieses Unternehmen an weibliche Angestellte bei deren Eheschließung eine Ehestandsbeihilfe von 600 Mark.

Regierungspräsident Schmidt endgültig ernannt

Oppeln, 18. Oktober.

Nach Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes ist Oberregierungsrat Schmidt endgültig zum Regierungspräsidenten in Oppeln ernannt worden.

Vom Breslauer Sondergericht verurteilt

Breslau, 18. Oktober.

Vom Breslauer Sondergericht wurde der Kaufmann Josef Hruchka aus Gleiwitz wegen schwerer Beleidigung des Stabschefs Röhm zu 9 Monaten Gefängnis und der Kellner Adolf Bloch aus Ratibor wegen schwerer Beleidigung des Reichskanzlers zu ebenfalls 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Glückauf, Glückauf!

Gleiwitz, 18. Oktober.

Am Mittwoch führte der Gleiwitzer Sender sein neues Pausenzeichen ein. Die aus Gleiwitz kommenden Rundfunksendungen werden nun von dem jedem Oberschlesier vertrauten, darüber hinaus aber in ganz Deutschland bekannten Bergmannsgruß begleitet, der in Glockentönen mit den Anfangstakten des Bergmannsliedes aufklingt. Sendeleiter Kotzias führte das neue Signal feierlich ein und betonte, daß der Aether nun den oberschlesischen Bergmannsgruß überall hintragen soll, wo die deutsche Zunge klingt und singt. Er wies darauf hin, daß dieses Motiv aus dem 16. Jahrhundert stammt und besonders in Oberschlesien lieb und vertraut ist. Sodann ertönte das Glockensignal, worauf die NSBO.-Kapelle ihr Konzert im Sender mit dem Bergmannslied begann.

Das Plauderstündchen am Straßenrande

Neunzigjährige tödlich überfahren

Ein Jahr Gefängnis für den Kraftfahrer

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Oktober.

In der Morgenfrühe des 7. August d. J. ereignete sich auf der Dorfstraße in Wieschowa ein schweres Autounglück, mit dem sich heute das hiesige Schöffengericht zu befassen hatte. Am 7. August ging die über 90 Jahre alte Frau Marie Kucharczyk gegen 6 Uhr früh zur Andacht in die Kirche. Sie traf auf dem Wege dorthin mit einem 67 Jahre alten Invaliden zusammen und kam ins Plaudern. Kurze Zeit später gesellten sich noch zwei Frauen hinzu, so daß auf dem als Bürgersteig benutzten Straßenrande eine Gruppe von vier Personen beieinanderstand. Mit einem Male kam ein Hanomagwagen, den der Geschäftsinhaber F. steuerte, die Dorfstraße entlang und fuhr infolge einer Schwenkung in die Menschengruppe hinein. Zwei jüngere Frauen konnten sich durch einen Sprung zur Seite retten. Der Invalide wollte auch noch die Greisin aus der Gefahrenlage reißen, das ihm aber nicht gelang. Er wurde zu Boden geschleudert und blieb mit Verletzungen besinnungslos liegen.

Die alte Frau wurde von dem Auto erfaßt und durch Kopf-, Gesichts- sowie Rippenverletzungen derart schwer zugerichtet, daß sie bald verstarb.

Wegen dieser berufsfahrlässigen Tötung und Körperverletzung hatte sich heute der Kraftwagenbesitzer F. zu verantworten. Der Angeklagte behauptete zu seiner Entlastung, daß er durch ein entgegenkommendes und hinterfahrendes Fahrzeug gezwungen war, von der Fahrbahn tief seitlich abzugehen. Auch hätte er Warnungssignale abgegeben. Durch die Beweisaufnahme wurde aber festgestellt, daß der Angeklagte weder durch andere Fahrzeuge behindert wurde, noch Warnungssignale abgegeben hat. Vielmehr stellte sich das Gericht auf den Standpunkt,

daß der Angeklagte tags zuvor zuviel dem Alkohol zugesprochen hat und darum beim Fahren eingeschlafen ist, so daß das schwere Unglück auf das Konto seiner grenzenlosen Gewissenlosigkeit zu setzen ist.

Das Gericht erkannte wegen der durch grobe Fahrlässigkeit verschuldeten Tötung und Körperverletzung auf ein Jahr Gefängnis und entsprach damit dem vom Vertreter der Anklage gestellten Antrage. Der Verurteilte wird sich bei dieser Strafe nicht beruhigen, sondern in die Berufungsinstanz gehen.

Betrügerischer Erwerbsloser

Vor dem gleichen Gericht hatte sich auch der Arbeitslose Ludwig Langer von hier zu verantworten. Ihm wurde Betrug zur Last gelegt, weil er als Empfänger von Wohlfahrtsrente Verdienste für geleistete Arbeit der Zahlstelle nicht gemeldet hat. Das Gericht erkannte in diesem Falle für die von dem Angeklagten gewollte Schädigung des Volksvermögens auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat. -k.

Beschäftigung von ausländischen Arbeitern und Angestellten

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit, daß seit dem 1. Juli 1933 ausländische Arbeiter und Angestellte nur noch beschäftigt werden dürfen, wenn sie entweder im Besitze einer Arbeitskarte oder eines Befreiungsscheines sind. Sämtliche vor dem 1. Juli 1933 erteilten Legitimationskarten und Befreiungsscheine oder sonstigen Bescheinigungen zur Beschäftigung eines ausländischen Arbeitnehmers haben ihre Gültigkeit verloren. Soweit die Anträge nach dem 1. Juli 1933 noch nicht gestellt worden sind, werden die Arbeitgeber und ausländischen Arbeitnehmer aufgefordert, dies unverzüglich nachzuholen. Einzelheiten sind bei den Arbeitsämtern zu erfahren, bei denen auch die Antragsvordrucke erhältlich sind. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die Arbeitgeber und ausländischen Arbeitnehmer bei Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen strafbar machen.

Gleiwitzer Zeugen beim Reichstagsbrandprozeß

Wir wir hören, werden im Reichstagsbrandprozeß der Pächter des Hotels Haus Oberschlesien, Direktor Bonn, ferner der Hotelportier Eugen Bammert und der Kellner Heinrich Kosmol vernommen werden. Sie sollen die Tatsache erhärten, daß sich Polizeipräsident Heines während des Brandes in Gleiwitz aufgehalten hat.

* **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Ziehung der 1. Klasse der neuen Lotterie findet am 20. und 21. Oktober statt. Sie steht also unmittelbar bevor. Die Nachfrage nach Losen ist wegen des herabgesetzten Preises sehr rege. Es besorge sich jeder also umgehend ein Los.

Kunst und Wissenschaft

„Der Mann mit den grauen Schläfen"

Lustspiel-Erstaufführung in Gleiwitz

Vater oder Sohn, das ist hier die Frage. Leo Lenz hat sie, wie schon manche andere auch, in einem Lustspiel verarbeitet. Nur daß er neue Varianten schafft, die bei der geringen Zahl der Personen, die dieses Stück bevölkern, sehr geschickt und einfallsreich mit mancherlei Pointen durchsetzt sind. Da ist die hübsche, reiche Tochter einer ebenso hübschen Mutter, die unter allen Umständen einen älteren besseren Herrn heiraten will und daher dem jungen Grafen, der sich um sie bemüht, einen Korb gibt, und da der Vater dieses Verehrers einer von den „Männern mit den grauen Schläfen" ist, der das richtige Alter besitzt, um eine so extravagante Frau glücklich zu machen, so kommt zunächst nicht der Sohn, sondern der Vater als idealer Gatte in Frage. Natürlich stellt sich nach der Verlobung bei diesem alten Herrn zur Podagra noch allerhand Altersschwäche ein, und der jugendliche Sohn zeigt inzwischen dem staunenden Mädchen, daß Jugend hier und da gerade kein Fehler ist. Nicht eben recht zeitig, aber doch gerade noch rechtzeitig merkt nun das blonde Kind, daß der Sohn doch eine bessere Art, mit Frauen umzugehen, an sich hat, und — aber das wollen wir nicht verraten.

Jedenfalls hat Leo Lenz diese ganze Komödie sehr geschickt aufgebaut, hat mit eigentlich nur drei tragenden Rollen Spannungen und Steigerungen geschaffen, deren scharfe Pointierung ihm alle Ehre macht. Ive Becker, der Spielleiter, hat alle diese Lichter, die der Autor aufgesetzt hat, hübsch blank geputzt, hat, bis auf eine längliche Weile im zweiten Akt, das ganze Geschehen gut zusammengerafft und auch das Ensemblespiel auf einen einheitlichen Nenner gebracht. Was er im „Husarenfieber" versprach, hat er auch hier erfüllt. Zu gutem Spiel hat er eine ausgezeichnete Wortregie beigegeben, deren gerade Linie freilich durch ausgeglichene Schauspielerleistungen wesentlich gestützt wurde. Dem Mann, der ebenso jugendlicher Liebhaber wie gichtgeplagter „Mann mit den grauen Schläfen" sein muß, gab Karl Lambertin mit sympathischen Mitteln Leben, ohne dabei in Uebertreibungen, zu denen die Rolle an und für sich neigt, zu fallen. Sein vielumkämpftes, schwankendes Eheglück spielte Ruth Puls, die aus ihrem eigentlichen Fach der jugendlichen Naiven zum modern-mondänen jungen Mädchen hinüberwechselte; es gelang auch gut, bis auf einen Teil im letzten Akt, indem ein Revuekostüm aus einer überholten Zeit (bitte, mußte das sein?) ihre Gestaltungskraft merklich behinderte. Anne Marion als verständnisvolle, liebenswürdige Mutter besaß den Charme, den ihre Tochter beim Verehrer vergeblich suchte. Der Justizrat zeichnete Fritz Hartwig als gutgesehene Type, und Grete Kretschmer wurde eine fesche, resche Kammerjungfer aus Wien. Haindls Bühnenbild gab einen netten Rahmen zu dem Spiel, für das ein beschämend schwach besuchtes Haus mit umso lebhafterem Beifall und Blumen dankte, was nicht zuletzt auch dem Verfasser gelten sollte.

Den Vorhang auf, der Lenz ist da!

G. N.

Von der Berliner Kunstgeschichtlichen Gesellschaft. Die Berliner Kunstgeschichtliche Gesellschaft hat zu ihrem ersten Vorsitzenden, Prof. Dr. Otto Kümmel, den Generaldirektor der Staatlichen Museen, ernannt, nachdem Geheimrat Goldschmidt, der bisherige Vorsitzende, eine Wiederwahl abgelehnt hatte. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Prof. Dr. Albert Erich Brinckmann, o. Professor für Kunstgeschichte an der Universität Berlin, zum dritten Vorsitzenden Prof. Dr. Friedrich Sarre, zum Schriftführer der a. o. Professor an der Berliner Universität Dr. Hans Kauffmann ernannt.

Errichtung einer Evangelischen Akademie in Kassel. Die Evangelische Landeskirche in Kassel beabsichtigt die Errichtung einer Evangelischen Akademie in Kassel. Die Kirchenleitung hat grundsätzlich dem vom Vorsitzennden entworfenen Grundplan zugestimmt und die Einrichtung beschlossen. Die Akademie wird eine doppelte Schulungsaufgabe zu erfüllen haben, nämlich die Schulung von Pfarrern und von Laien. Beide Schulungen haben das gleiche Ziel: Die vorhandenen lebendigen Kräfte der Kirche zu mobilisieren und für die großen Gegenwartsaufgaben tüchtig zu machen.

Hochschulnachrichten

Der Ordinarius für römisches, bürgerliches und Zivilprozeßrecht an der Universität Kiel, Prof. Dr. jur. Gerhart Husserl, war auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Hochschuldienst entlassen worden. Der preußische Kultusminister hat jetzt die Entlassung wieder aufgehoben. — Als Nachfolger von Professor Dr. Franz Exner, der nach München ging, wurde der Göttinger Privatdozent Dr. Friedrich Schaffstein zum o. Professor für Strafrecht und Strafprozeß an der Universität Leipzig ernannt. — Der Direktor der Klinik für Hautkrankheiten in Bremen, Prof. Dr. Hahn, tritt nach Erreichung des 68. Lebensjahres in den Ruhestand. Prof. Hahn hat sich als Arzt und Wissenschaftler eines ausgezeichneten Rufes weit über die Grenzen des Reiches hinaus erfreut. — Dem Maler Adolf Ziegler ist eine o. Professur für Maltechnik an der Akademie der bildenden Künste in München übertragen worden. — Die Zulassung des Konservators im Ruhestand, Dr. Traugott Baumgärtel, als Privatdozent an der Technischen Hochschule München ist mit sofortiger Wirkung widerrufen worden. — Dem a. o. Professor für Nationalökonomie und Soziologie an der Universität Heidelberg, Dr. Arthur Salz, ist auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die Lehrberechtigung entzogen worden. Salz hatte während der Münchener Räterepublik eine unrühmliche Rolle gespielt; so hatte er u. a. den später erschossenen Vorsitzenden des Münchener Kommunistenregiments Leviné in seiner Wohnung versteckt gehalten.

Neue Seminarleiter an der Deutschen Hochschule für Politik. An der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin sind an die Spitze mehrerer Seminare neue Leiter getreten. So wurde an Stelle von Prof. Dr. Max Hildebert Boehm zum stellvertretenden Leiter des Seminars für Volkstumsfragen Dr. Carl C. von Lösch ernannt, ferner zum Leiter des Staatsbürgerkundlichen Seminars der Oberstudiendirektor Hermann Ewerth, zum Leiter des Geopolitischen Seminars der Mitherausgeber der „Zeitschrift für Geopolitik" und Generalsekretär der Gesellschaft für Erdkunde, Dr. Albrecht Haushofer, und zum Leiter des der Hochschule neu eingegliederten Seminars für Redekunst der Ministerialrat Dr. Löpelmann.

Der Nobelpreis für Literatur. Als aussichtsreichste Anwärter für den literarischen Nobelpreis werden der Grieche Kostis Palamos und der Finne Sillanpää genannt. Der Lyriker Palamos ist der Erneuerer der neugriechischen Dichtung in der Volkssprache. Von dem volkstümlichen finnischen Erzähler Sillanpää bringt der Insel-Verlag, der von ihm voriges Jahr „Silja, die Magd" veröffentlichte, gerade jetzt ein neues Werk, „Eines Mannes Weg", heraus.

Nicht verteilter Literaturpreis. Dr. h. c. Hans Grimm, der in diesem Jahre das Preisrichteramt für die Verteilung des „Carl-Schünemann-Preises" übernahm, teilt folgendes mit: „Der vom Verlage Carl Schünemann, Bremen, auf die Dauer von fünf Jahren gestiftete Preis von 2000,— Mark jährlich „für ein künstlerisch wertvolles deutsches Romanwerk lebenbejahender Art" sollte am ersten Oktober durch mich vergeben werden. Zu den Bedingungen, an die ich gebunden bin, gehört, daß das Werk vor allem einmal ja sagt zu allen Vielfältigkeiten dieses Daseins und somit unserem heutigen Volksbewußtsein neuen, tätig befreienden Auftrieb zu geben vermag". Ich habe nach Prüfung den Verlag gebeten, die Verteilung des Preises um ein Jahr verschieben zu dürfen, dem Schrifttum entsteht kein Schaden hierdurch. Ich kann dem Buche Adolf Meschendörfers, „Die Stadt im Osten", den Preis nicht zusprechen, weil es schon einen Preis erhalten hat. Ich kann dem Buche August Winnigs, „Der weite Weg", den Preis nicht zusprechen, weil es kein „Romanwerk" ist im Sinne des Preisausschreibens. Mir sind außer diesen beiden Büchern wohl gutgeschriebene, saubere Bücher begegnet, aber kein Buch, das zugleich der genannten ersten Bedingung des Verlages und meiner Meinung von der Bedeutung eines Preises entspricht, der ein ungewöhnliches Wollen und Können öffentlich bestätigen soll."

Oberschlesisches Landestheater. Donnerstag in **Beuthen** geschlossene Vorstellung; in **Königshütte** (19,30) „Tannhäuser"; in **Rybnik** (20) „Strom". Freitag in **Gleiwitz** (20) das Drama „**Strom**"; in **Kattowitz** (19,30) „**Liselott**".

Beuthener Stadtanzeiger

Dr. Gre´lich abgewiesen

Das Kapitel Dr. Gre´lich gegen Dr. Knakrick als Kommunalleiter der Stadt Beuthen, das nicht nur einst mehrfach die Stadtverordnetenversammlung und die Verwaltungsgerichte beschäftigt hat, sondern auch in einer Zivilklage dem hiesigen Landgericht zugetragen wurde, hat jetzt durch ein Urteil der unter Vorsitz von Landgerichtsrat Neumann stehenden Zivilkammer einen Abschluß erfahren. Dr. Gre´lich als früherer Gemeindevorsteher von Roßberg wurde in einem Eingemeindungsvertrage zugesichert, daß er als besoldeter Stadtrat übernommen würde. Da dies nicht erfolgte, entstand ein Streit zwischen Dr. Gre´lich und Dr. Knakrick, in dem Dr. G. dem früheren Oberbürgermeister den Vorwurf machte, daß dieser vorsätzlich Dr. G. die Erfüllung des Eingemeindungsvertrages vorenthalte. Der sich dadurch gemaßregelt fühlende frühere Gemeindevorsteher ließ sich im Verlauf der für ihn negativ verlaufenen Auseinandersetzungen nicht nur von berufener Stelle Gutachten ausfertigen, sondern trat auch einer Rechsschutzorganisation bei und bestellte sich verschiedene Bücher, um daraus Studien für die Rechtslage in seinem Falle zu machen. Für all diese Zwecke hat er, wie in der Klageschrift nachgewiesen wurde, Ausgaben von insgesamt über 400 Mark gehabt. Dr. G. stellte sich dazu auf den Standpunkt, daß das Verhalten des früheren Oberbürgermeisters bezw. der früheren Stadtverwaltung diese Ausgaben verschuldet habe, so daß er berechtigt sei, sich den Betrag von der Stadt ersetzen zu lassen. Dementsprechend war auch seine Klage gehalten, die jetzt aber von der genannten Zivilkammer des hiesigen Landgerichts als unbegründet zurückgewiesen wurde. Es ist nicht anzunehmen, daß Dr. G. mit der von vornherein aussichtslos erschienenen Klage nun in die Berufungsinstanz gehen wird. k.

Weitere Spenden für das Winter-Hilfswerk

Bei der NSV., Kreiswaltung Beuthen, gingen folgende Spenden ein: Württembergische Metallwarenfabrik, Niederlage Beuthen 20 Mark, Belegschaft Schultheiß-Patzenhofer 5,23 Mark, Eduard Wyczisk 5 Mark, A. Malaika, Bismarckstraße 75 Mark, Stud.-Rat Schwarz 3 Mark, Rendant Janz 2 Mark, Wilhelm Pischner 30 Mark, Sebastian Glombitza 20 Mark, Josef Bena 15 Mark, Erich Reinhardt 15 Mark, Dr. Golla 2 Mark, Franz Nawrath, Frühstückstuben 4,60 Mark, Oberschl. Handelsgesellschaft F. Reichelt 300 Mark.

*

* **Freitische gesucht!** Wie bereits aus einer Presseveröffentlichung hervorgeht, müssen in Beuthen gegen 20 000 Personen vom Winterhilfswerk betreut werden. Darunter befindet sich eine große Anzahl von Bürgern und Bürgerinnen, die einst in besseren Verhältnissen gelebt haben. Viele der sogenannten verschämten Armen leben in bitterster Not. Bürger und Bürgerinnen von Beuthen! Helft diesen Armen durch Einrichtung von Freitischen. Wer Freitische einrichten will, wolle darüber Meldung bei den Ortsgruppen der NS. Volkswohlfahrt, Beuthen, erstatten. Die vier Beuthener Ortsgruppen der NS. Volkswohlfahrt sind: Ortsgruppe Stadtpark, Stellwerk, Parallelstraße Ecke Ostlandstraße; Ortsgruppe Nord, Pädagogische Akademie; Ortsgruppe Süd, Altes Stadthaus; Ortsgruppe Roßberg, Krakauer Straße 13, 1. Stock.

Zwei weitere Gemeinden arbeitslosenfrei

Nachdem am 5. Oktober die Gemeinden Miedar und Larischhof von Arbeitslosen frei geworden sind, haben die weiteren Bemühungen für Arbeitsbeschaffung durch das Arbeitsamt dazu geführt, daß zwei weitere Gemeinden, und zwar die Gemeinden Gr. Wilkowitz und Ptakowitz frei von Arbeitslosen geworden sind.

Heimarbeiter und Hausgehilfen in der Arbeitsfront

Im Saale des Deutschen Hauses fand eine Gründungsversammlung des Deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfinnen-Verbandes unter Verbands-Ortsgruppenleiter Malczyk statt. Der Kreisbetriebszellenobmann der NSBO., Pg. Wanderka, sprach über die Deutsche Arbeitsfront, Verbandsbezirksleiter Rabin, Breslau, über den Aufbau, Ziel und Zweck des Verbandes. Der Nationalsozialismus werde dem Gewerkschaftsgedanken treu bleiben, aber nicht vom klassenkämpferischen Standpunkte aus, sondern im Sinne der Erziehung aller Deutschen zur Volksgemeinschaft. Die Heimarbeiterin könne das gleiche Recht wie die im Betriebe stehenden Arbeiter beanspruchen. Heute noch unter Zentrumsführung stehende Frauen- und Mädchen-Berufsverbände seien nicht in der Lage, die rechtlichen Belange der Hausgehilfin zu vertreten. Darum sei es Pflicht jeder deutschen Hausgehilfin, sich in den zuständigen Standesverband einzureihen. Die Fachschaftswartin, Pgn. Frau Leuschner, Breslau, sprach über die Notwendigkeit der Eingliederung in die Deutsche Arbeitsfront zur Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins. Die Hausfrau müsse mehr Rücksicht auf die Gesundheit der Hausgehilfin nehmen, da diese später als Frau und Mutter für die Zukunft des Staates sorgen müsse. Dagegen müssen die Hausgehilfinnen sich gegenüber den Hausfrauen, die als Volksgenossinnen Arbeitskameraden und Arbeitsfreunde sind, dankbar erweisen, einordnen, fügen und von ihnen lernen. Im Vordergrund der sozialpolitischen Arbeit des Verbandes stehen Pflege und Schutz der Arbeit, Mutterschutz, Jugendschutz, Gesundheitsschutz, Leistungslohn, neue Sozialversicherung und Aufbau einer allgemeinen Altersversorgung. In den Deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfen-Verband werden aufgenommen Heimarbeiter und -Arbeiterinnen aus allen Berufszweigen, Hausgehilfen und Hausgehilfinnen, Reinmachefrauen und Tagesmädchen in Privathaushalten, Portiers und Hauswarte in privaten Häusern. K.

Bruno Roemisch: „Komtesse Donnersmarck"

Heimatspiel-Uraufführung im Schützenhaus

Aus Anlaß der 120. Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig führte gestern die Jungoberschlesische Bühne im Beuthener Schützenhaussaale das vaterländische Heimatspiel des oberschlesischen Dichters Bruno Roemisch auf. An eine Laienspielschar, wie an das, was sie aufführt, darf nicht kritisch herangegangen werden. Es liegt auch nicht im Wesen des Laienspiels, ästhetisch-künstlerische Maße anzulegen. Hauptsache ist, daß das Völkische betont wird und sich die Spielschar und ihr Werk einfügen in den weiten Rahmen der Heimatkultur.

Von diesem Blickpunkte aus ist Roemisch' „Komtesse Donnersmarck" durchaus gutzuheißen. Das Stück hat viele Beziehungen zu unserer Zeit, ist getragen von einem starken, aber unaufdringlichen Patriotismus, besitzt eine gut aufgebaute Handlung mit eindrucksvollen dramatischen Höhepunkten und wurde von den Darstellern mit Liebe und Eifer wiedergegeben. Mehr kann und will man nicht verlangen.

Das Vorspiel führt uns in das Zimmer der Komtesse Donnersmarck auf Neudeck. Sie feiert mit ihren Freundinnen, den Komtessen Praschma und Gelsenberg Geburtstag und erwartet zu diesem festlichen Ereignis ihren Verlobten. Ein Förster bringt die traurige Nachricht, daß dieser unterwegs von den Franzosen erschossen worden sei. Von Stunde an ist die Komtesse verwandelt. Der erste bittere Schmerz schlägt in glühenden Haß um gegen die Franzosen, gegen Napoleon, gegen all die schwächlichen deutschen Fürsten, die sich dem Joche des Korsen beugen. Der Begriff Deutschland wird in ihr lebendig. Und ihre heiße Vaterlandsliebe, die keine Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberger kennt, sondern nur ein Volk, begeistert andere und zieht sie in ihren Bann. Ihr glaubt zuerst der württembergische Hauptmann von Heydebruck, der mit seinem Jägerbataillon von Napoleon abfällt und Schloß Neudeck schützt. Ihr glaubt auch schließlich ihr Vater, der Fürst Donnersmarck. Und als von Breslau aus des Königs Aufruf an sein Volk ergeht, als Preußen erwacht, klingt Jubel auf in Neudeck, und das württembergische Bataillon reiht sich mit dem Liede „Der Gott der Eisen wachsen ließ" in die Armee ein.

Die schauspielerischen Leistungen waren im ganzen beachtenswert. Weit über laienmäßiges Spiel hinaus ragte die Leistung der Titelheldin. Aber auch die Fürstin, die Komtesse Praschma, von Heydebruck und de Fort konnten sich sehen und hören lassen. Die Darsteller wurden nachmittags, wo eine Kindervorstellung stattfand, wie abends von Riesenbeifall überschüttet.

Dr. Zelder hob in seinen Einleitungsworten die geschichtliche Bedeutung des 18. Oktober 1813 hervor, verlas die Siegesnachricht aus dem originalen Amtsblatt jener Zeit und einige andere Dokumente, die auf die damaligen Ereignisse Bezug nahmen. Er umriß Ziel und Zweck des Laienspiels und betonte, daß die Beuthener Spielschar immer schon die völkischen Belange vertreten habe, ganz im Sinne von Ministerialrat Laubinger, des nationalsozialistischen Erneuerers der Volks- und Freiheitsspiele. — Unter den Gästen sah man die gräfliche Familie von Donnersmarck, Naklo, und Oberst von Reitzenstein.

*

* **Ein Monat Gefängnis für Fahren ohne Führerschein.** Eine recht empfindliche Strafe erhielt ein Kraftwagenführer, der längere Zeit hindurch ein Personenauto gesteuert hatte, ohne im Besitz eines Führerscheins zu sein. Die auf einen Monat Gefängnis lautende Strafe wurde damit begründet, daß die öffentliche Sicherheit durch wilde Kraftwagenführer nicht gefährdet werden darf. —g.

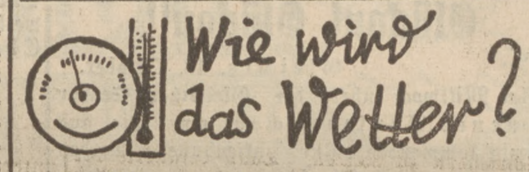
Wo der Schmiedehammer saust

Um während der Reichshandwerkerwoche auch das Interesse der älteren Volksschuljugend für das Handwerk zu wecken, hatte der Vorsitzende des Provinzialverbandes oberschlesischer Schmiede-Innungen im Reichsverband des Deutschen Schmiedehandwerks, Verbandsobermeister Th. Scheja, mehrere höhere Klassen der Volksschulen zur Besichtigung seiner Schmiedewerkstatt und Fahrzeugbauerei eingeladen. In dichten Scharen kamen die Schüler unter Führung ihrer Lehrer und schenkten der handwerklichen Betätigung in dieser Werkstatt die größte Aufmerksamkeit. Es gab hier auch viel zu sehen, denn in dieser Schmiede-, Stellmacher-, Sattler- und Lackierwerkstatt nebst zugehöriger autogener Schweißerei und Gummipresse, ist der Betrieb ausgedehnt auf den Bau von Lastkraftwagenanhängern aller Art, den Aufbau und Umbau von Lieferautos, den Bau von Kutschwagen und Geschäftswagen aller Art mit eisen- oder gummibereiften Rädern, die Herstellung von Fahrzeugen und anderen Geräten für Schlachthöfe, Post und Eisenbahn. Auch gummibereifte Fahrzeuge für Pferdegespanne mit Kugellagerachsen werden gefertigt. Große Freude bereitete es der Jugend, zu sehen, wie der Federhammer zum Schmieden von schweren Stücken saust, wie das Räderwerk der Gummipresse, die elektrische Bohrmaschine und die verschiedenen anderen Maschinen arbeiten. Das Hämmern auf dem schweren Amboß und der geheimnisvolle Blasebalg machten viel Spaß. Vorgeführt wurde das Schmieden von Hufeisen, der Räderbau, die Schweißerei sowie das Lackieren. Gespannt lauschte man den Worten des Meisters, der auch einige Altertümer aus dem Schmiedehandwerk und Diplome vorweisen konnte. Die Knaben bekamen Lust und Liebe zum Handwerk und wollen nun durchweg Handwerker werden. Die Besichtigungen waren der beste Anschauungsunterricht.

*

* **Silberhochzeit.** Das Ehepaar Tusker, Virchowstraße 28, feiert am Freitag das Fest der Silberhochzeit. Aus diesem Anlaß findet um 8 Uhr eine hl. Messe in der St.-Trinitatis-Kirche statt. —g.

* **Jungfliegerkursus auf dem Steinberg.** Der vom 5.—15. Oktober auf dem Steinberg von Fluglehrer, Ing. Ulrich Werner, abgehaltene Kursus der Fliegerortsgruppe Beuthen, stand unter der Leitung des Zugführers Abramski vom Beuthener Fliegersturm. Es bestanden von neun Anfängern sieben die A-Prüfung, während drei A-Flieger die B-Prüfung und ein B-Pilot die C-Prüfung ablegen konnten. Insgesamt sind also 11 Prüfungen vorgenommen worden, was bei dem gemischten Kur-



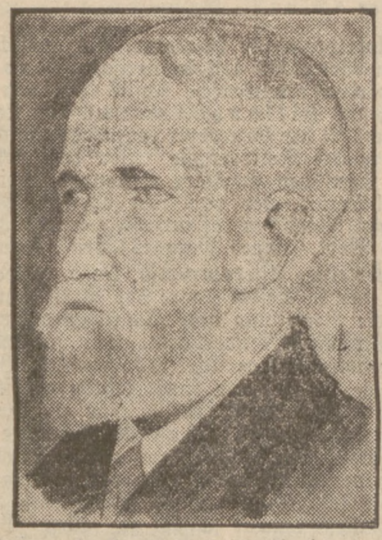
Ein Störungsgebiet, das sich zur Zeit über dem Mittelmeer befindet, gewinnt nordostwärts an Raum. Es bringt auch unserem Bezirk hohe Bewölkung, und es ist möglich, daß das Niederschlagsgebiet der Störung auch Oberschlesien erreicht. Im Bereiche der Kaltluft haben wir vor allem im Westen unseres Bezirkes bei Aufheiterung mit Nachtfrösten zu rechnen, während in Oberschlesien vorwiegend stärker bewölktes Wetter und stellenweise auch etwas Niederschlag zu erwarten sind.

Aussichten für OS. bis Donnerstag abend:

Bei nordwestlichen Winden nebliges, tagsüber meist stärker bewölktes, kühles Wetter, zeitweise Regen.

Gustav Frenssen

70 Jahre alt



„Man muß eben so wegarbeiten, bis es Abend wird und immer gut und lieb sein, so viel man kann." So spricht Frenssen mit milden Worten in seinem „Jörn Uhl" zu uns. Nun ist es Abend geworden auch für ihn, der uns dies große niedersächsische Heimatepos schenkte. Möge Gustav Frenssen noch ein langer, wolkenfreier Lebensabend beschieden sein, bevor die Nacht kommt, da „niemand wirken kann".

Es ist ein arbeitsreicher Lebenstag, auf den der Siebzigjährige zurückblickt. Sein Schaffen ist nicht zum wenigsten deshalb so eindrucksvoll, weil es gewachsen ist aus Blut, Heimaterde und Volkstum. Dieser niederdeutsche Epiker war stets durch Welten getrennt von den Erscheinungen eines artfremden Asphaltliteratentums. Weil er selbst zu allen Zeiten sich stolz als Mann des Volkes fühlte, haben seine Gestalten so viel Lebensechtheit. Man kann Frenssen einen Heimatdichter nennen, nur darf dann nicht vergessen werden, daß echte Heimatkunst zugleich auch immer ein Geschenk an die Gesamtnation ist. Die Dichter sind es, denen wir es danken, daß eine bis dahin wenig gekannte Landschaft Farbe und Gesicht gewinnt. So ist Löns der Dichter der Heide. So ist Rosegger der Dichter des steirischen Aelplerlandes. Und so ist Frenssen der Dichter Holsteins. Wohl hatte bereits vor ihm die gleiche Landschaft dem deutschen Volke einige große Dichter geschenkt. Aber Hebbel verließ schon in sehr jungen Jahren die Dithmarscher Heimat. Vielleicht hat die drückende Schwere seiner Jugenderlebnisse ihn abgehalten, die Heimat dichterisch zu verklären. Und die wundersame Lyrik in den Novellen Theodor Storms zeichnet nicht die Landschaft, sondern schwebt über ihr dahin.

Gustav Frenssen ist am 19. Oktober 1863 in Barlt in Holstein geboren. Seit undenklichen Zeiten lebten seine Ahnen in dem schmalen Landstrich zwischen den beiden deutschen Meeren. Sein Vater war Handwerker, ein heiter-tapferer Lebenssinn zeichnete den schlichten Mann aus. Das Gemüt der Mutter war schwerer veranlagt. Ihre Augen blickten dunkel und verhalten in dies wunderliche Dasein. Aus den Eltern formen sich die beiden Grundzüge, die wir im Sohn vereint finden: das sinnenreiche Grüblertum und das immer wieder errungene, fast heitere Ja zu Leben und Schicksal, das seinen stillen Abglanz findet in einer leisen Hoffnung auf einen zuletzt dennoch guten Ausgang aller Menschendinge, auch wenn das Wie sich gänzlich dem irdischen Auge entzieht. So schreibt Frenssen in seinen bald nach Kriegsende erschienenen „Grübeleien" die tiefsinnig schönen Worte: „So wenig der Stein vom Leben der Pflanze und die Pflanze vom Leben des Tieres und das Tier vom Leben des Menschen weiß, so wenig wissen wir von dem ewigen Leben oder von dem „zukünftigen Leben". Wir wissen und verstehen nichts davon, aber wir glauben daran". Etwas vom Geiste der frommen und zutiefst deutschen Welt- und Lebensschau Goethes schwingt in diesen Worten.

Zuerst war Frenssen Dorfpfarrer in seiner Heimat, aber noch in verhältnismäßig jungen Jahren wurde ihm dieses Amt zu einer Fessel, die er abstreifte, um die große Fülle seiner dichterischen Gesichte verarbeiten zu können. Verschiedentlich, besonders in seinem schönen Buche „Möwen und Mäuse", spricht er davon, wie diese Gesichte ungesucht und fast körperlich greifbar auf ihn zukommen und vor seine Seele treten und ihn zwingen, von ihrem Schicksal zu erzählen.

So besinnlich Frenssen auch ist, so liegt ihm doch nichts ferner, als ein sich in Betrachtungen Verlieren. Nach seinem eigenen Urteil will er nichts weiter als ein „Geschichtenerzähler" sein, ein Schilderer von Land und Leuten seiner Heimat und zugleich ein Verkünder zeitlosen Herzensgeschehens. Sein Grüblersinn geht den Problemen nicht um ihrer selbst willen nach, sondern offenbart sich immer wieder erneut als Ausdruck echt germanischen Seelentums, als eine die bloße Wirklichkeit überhöhende Zusammenschau.

Frenssen ist rasch bekannt geworden. Seine ersten Arbeiten erschienen in illustrierten Zeitschriften, dann folgte — im Todesjahr Bismarcks, dem er später ein starkes Epos widmete — der Roman „Die drei Getreuen". Kurz nach der Jahrhundertwende erschien der Roman „Jörn Uhl", der zu den am meisten gelesenen Büchern der neuen deutschen Literatur gehört. Worin liegt dieser Erfolg begründet? In der literarischen Kankenstubenluft am Ausgang des 19. Jahhunderts besann sich ein deutscher Dichter auf seine Gesundheit und zeichnete mit wuchtigen Strichen und mit vollen, köstlichen Farben ein ganzes kämpferisches, tapferes Menschendasein, durch das der Sturm des Schicksals zerstörungslüstern wehte und das trotzdem nicht zu brechen war. Wie meisterhaft auch die vielen, kleinen Einzelschilderungen. Am packendsten wohl die Szene vom Geschützfeuer bei Gravelotte, die deshalb auch als Musterstück neuer deutscher Erzählerkunst Eingang in die Schullesebücher fand.

Viel Kampf der Meinungen hat seinerzeit das Buch „Hilligenlei" verursacht. Es gehört als Romandichtung in Zusammenhang mit zwei anderen nordischen Werken, die gleichfalls eine moderne Verdeutlichung der neutestamentlichen Vorgänge erstreben, nämlich mit Selma Lagerlöfs „Jerusalem" und mit dem „Gelobten Land" des Dänen Hendrik Pontoppidan. Man kann gewiß auch heute noch die Umgestaltung des Heilands von Nazareth in einen holsteinischen Heidemann ablehnen. Aber man muß immerhin anerkennen, daß Gustav Frenssen zu diesem Versuch im letzten Grunde von der Sehnsucht nach einer wahrhaftigen und volksverbundenen Frömmigkeit getrieben wurde. Wenig später schrieb der Hamburger Walter Classen sein schönes und auch heute noch lebendiges Büchlein „Christus heute unser Zeitgenosse", worin er Jesus durch das Hamburger Hafenviertel schreiten läßt. Von diesen Zeugnissen echter und unaufdringlicher Volksseelsorge sind Segensströme in ungezählte Herzen geflossen, mehr als man gemeinhin ahnt. Die stille Reinheit Kai Jans in „Hilligenlei" gehört für viele zum kostbarsten Schatz ihres inneren Besitzes.

Weniger bekannt geworden ist der Roman „Klaus Hinrich Baas", der uns von Hamburg und dem herbstlichen holsteinischen Ackerlande bis in die fernen Hafenstädte Ostasiens führt. In seiner Weite des Blickfelds offenbart er ein Stück vom besten Geiste des Vorkriegsdeutschlands, als dessen bezeichnendstes Sinnbild der Hamburger Hafen genannt werden kann. Aber Frenssen gehört durchaus auch zu den wenigen klugen Beobachtern, die sich durch keine auch noch so glänzende Außenseite den Blick auf die vorhandenen Mängel nehmen ließen. Die späteren Werke, hervorgehoben seien nur „Der Pastor von Poggsee", „Lutte Witt", „Dummhans" und der umfangreiche autobiographische Roman „Otto Babendieck", führen die Eigenart Frenssenschen Schaffens in wirksamer Weise fort.

Ein hoher und ganz eigenartiger Reiz entströmt auch den Frauengestalten des Dichters. Er stellt sie dar voll opfernder Hingabe und doch mit blutvoller Natürlichkeit. Das schönste an ihnen ist das Zusammenklingen der Sinne mit dem Geheimnis dunkler Schicksalsverflochtenheit, ob wir nun auf Heinke Boie in „Hilligenlei" blicken, oder auf die Gesa in „Otto Babendieck", auf die Meike im „Brennenden Baum" oder auf Anke von Howe in „Dummhans". In dem Roman „Der brennende Baum" übrigens gestaltet Gustav Frenssen zum erstenmal einen geschichtlichen Stoff. Auch er spielt im niedersächsischen Raume. Er ist in seiner unerhörten Eindringlichkeit nur dem Besten zu vergleichen, was deutsches Schrifttum hervorgebracht hat, und er steht in einer Reihe mit dem „Wehrwolf" von Löhns, mit dem „Schüdderump" Raabes und mit Leixners „Letzten Seele". Wer sich von Frenssen durch die brennenden Trümmer des von landfremder Soldateska zerstörten Magdeburg führen läßt, wird ob der Härte dieser grauenhaften deutschen Schicksalsnot bis ins Mark erschüttert sein.

Es ist von ganzem Herzen zu wünschen, daß dem Werke Gustav Frenssens über die Schranken der Generationen hinweg eine nachhaltige Wirkung beschieden sein möge am seelischen Aufbau des **neuen deutschen Menschen**.

Rudolf Grabs.

Aufführung eines Lutherfestspiels im Landestheater

Der Luthertag in Beuthen

Beuthen, 18. Oktober.

In diesem Jahre feiert das evangelische Deutschland den 450. Geburtstag seines großen Reformators Dr. Martin Luther. Mit der Erneuerung der Evangelischen Kirche muß auch gleichzeitig daran gearbeitet werden, das Gedankengut Luthers in den Herzen aller Protestanten aufs neue zu wecken und zu festigen. In allen Städten und Gemeinden wird dieser Tag besonders festlich begangen werden. Auch in Beuthen wurde ein Arbeitsausschuß zur Vorbereitung der Feier gebildet, der unter dem Protektorat von Apotheker Melcher steht und dessen Vorsitz Apotheker Mappes führt. Im übrigen setzt sich dieser Ausschuß aus Mitgliedern des Gemeindekirchenrats sowie aus der Gemeindevertretung zusammen. Schon heute wird den Gemeindemitgliedern bekannt gemacht, in welcher Form der Festtag in Beuthen begangen werden soll.

In der Woche vom 5. bis 11. November werden die Glocken der Kirche nach dem 12-Uhr-Schlag mit eherner Stimme auf die große Bedeutung dieses Festtages hinweisen. Die Reihe der Veranstaltungen wird begonnen mit einer geistlichen Abendmusik, die unter Kantor Opitz in der evangelischen Kirche durchgeführt wird. Am 10. November findet von 8 bis 9 Uhr ein Schulgottesdienst statt. Auf dem Klosterplatz wird durch eine Radioanlage in der Zeit von 9—10 Uhr die Rede des Reichsbischofs Ludwig Müller übertragen werden. Im Anschluß daran versammelt sich die Gemeinde zu einem Feldfestgottesdienst, der ebenfalls auf dem Klosterplatz abgehalten wird. Ein auswärtiger Geistlicher wird die Festpredigt halten. Der Kirchenchor wird Lutherchoräle zu Gehör bringen. Am Abend desselben Tages versammelt sich die Gemeinde im großen Saale des Evangelischen Gemeindehauses zu einem Gemeindeabend. Im Mittelpunkt dieser Feierstunde steht ein Festvortrag mit dem Thema: „Luther der Deutsche, Luther der Christ, Luther der deutsche Christ". Der Name des Festredners ist noch nicht bekannt. Dieser Vortrag wird umrahmt durch Choralsingen und einen Sprechchor der evangelischen Jugend.

In den nächsten Tagen gelangt ein Festabzeichen in Form einer Plakette mit dem Lutherbildnis zum Verkauf. Es ist Pflicht eines jeden evangelischen deutschen Christen, sich durch Tragen eines solchen Abzeichens als zur evangelischen Kirche gehörig zu bekennen. Am 12. November wird das Oberschlesische Landestheater in drei Vorstellungen ein Lutherfestspiel aufführen. Eintrittskarten sind bereits in der Rendantur der evangelischen Gemeinde am Klosterplatz 5 zu haben.

40000 in vier Tagen

Rekordbesuch auf der Braunen Messe

Am Mittwoch fehlten die Eintrittskarten

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 18. Oktober.

Nach genauen von der Messeleitung errechneten Zahlen wurde am Mittwoch die Braune Messe von 12 000 zahlenden Personen besucht, was gegenüber den Vortagen einen beachtlichen Rekord darstellt. Hiervon waren 2000 Erwerbslose und 2000 Schüler, die zu verbilligten Preisen Einlaß fanden. Der starke Besuch ist darauf zurückzuführen, daß viele Beamte ihren dienstfreien Nachmittag hatten, zum anderen Teil aber auch darauf, daß die Messe, entgegen dem bisherigen Verfahren, von Mittwoch ab erst um 9 Uhr abends geschlossen wurde.

Gegen 5 Uhr nachmittags waren restlos alle Eintrittskarten vergeben, denn dieser Ansturm, der den ganzen Tag hindurch anhielt, war auch nicht annähernd vorauszusehen.

Bemerkenswert waren die vielen auswärtigen Besucher aus ganz Oberschlesien, aus Oppeln, Groß Strehlitz, Kreuzburg, Neiße, Neustadt, Ratibor, Leobschütz und Kandrzin sowie aus Breslau, die mit den Sonderzügen der Reichsbahn eintrafen. Hierunter war auch ein Deutsch-Amerikaner, der auf die hervorragenden Pressestimmen über die Braune Messe von Berlin nach Hindenburg kam und Worte höchster Anerkennung fand.

Seit Sonntag haben die Braune Messe insgesamt 40 000 Personen besucht. Die Messe wird, wie vorgesehen, am Sonntag geschlossen.

sus von Anfängern und Fortgeschrittenen ein guter Erfolg ist, besonders, da an vier Tagen infolge Regen oder Sturm nicht geflogen werden konnte. Die Anfänger flogen mit einem erst einen Tag vor Beginn des Kursus fertiggestellten Flugzeug vom Typ „Grunau 9", das in den Werkstätten des Fliegersturms unter Leitung des Werkstattführers Ing. Ulrich Werner hergestellt wurde und sich als außerordentlich stabil erwies. Für die Fortgeschrittenen wurde ein Flugzeug vom Typ „Hols der Teufel", auf dem die Beuthener schon weit über 1000 Flüge ausgeführt haben, verwendet. Im Kursus wurden insgesamt 175 Flüge ausgeführt, unter ihnen ein Acht-Minuten-Flug des Beuthener Segelfliegers Erich Bienek, des besten Jungfliegers im Beuthener Fliegersturm.

Ehren- und Abschiedsabend im Turnverein Vorwärts

In echt turnerischer Weise wurde im Vereinszimmer die Ehrung einer Anzahl Mitglieder vorgenommen. Zunächst gedachte der Oberturnwart des 86. Geburtstages des Reichspräsidenten und gab einen ausführlichen Bericht über das Wirken des Generalfeldmarschalls in Beuthen während des Kriegsjahres 1914. Der Zusammenschluß der fünf Turnvereine Beuthens wurde erörtert, und die Mitglieder gebeten, auch im Großturnverein treue Turnbrüder und Turnschwestern zu bleiben. Dann erinnerte der Vorsitzende, Zahnarzt Dr. Mateika, daran, daß die Frauenabteilung am 24. Juni 30 Jahre bestand und feierte die Turnschwester Frau Suchanek für 25jährige Mitgliedschaft durch Ueberreichung der Urkunde und des Vereinsabzeichens mit dem Silberkranz. Kreisbaumeister Otto König, Magistratswart Paul Gärtner und Schlosser Alois Kutscha erhielten Urkunden für zehnjährige Mitgliedschaft. Die DT.-Ehrennadel mit dem Eichenkranz für besondere Verdienste und mehr als 40jährige Mitgliedschaft in der DT. wurde verliehen dem Kreisturnwart E. Kalisch, für mehr als 30jährige Mitgliedschaft an Alois Turek, Urban Malaika, Josef Pawelczyk, Paul Kantner, Hans Suchanek, Paul Gärtner; für mehr als 25 Jahre an Paul Jonczyk, Fritz Schönbrunn, Viktor Glomb, Viktor Borgiel, Otto Gustro, Frau Suchanek; für mehr als 20 Jahre an Peter Kittel, Alois Kupper, Max Gottschlich; auch für zehnjährige Mitgliedschaft und darunter wurden zahlreiche Mitglieder ausgezeichnet. Bei Musik und Liedern blieben die Mitglieder noch längere Zeit zusammen.

*

* **Der Verein ehem. 22er „Keith"** hielt kürzlich seine Monatsversammlung ab. Der Vereinsführer Morawietz wies auf die in den Oktober fallenden geschichtlichen Gedenktage hin und kam dann auf die heutige politische Lage zu sprechen. Dipl.-Ing. Oberleutn. Morawietz teilte hierauf mit, daß er vom Kreisverbandsführer, Oberstudiendirektor Dr. May, zum Führer des Vereins ernannt worden sei und gab die Namen der anderen Beiratskameraden bekannt. Stellvertreter Führer Mainka, Kassenführer Klose und Zdralek, Schriftführer Knappek und Heidemann. Außerdem noch die Kameraden: Janz, Staffa, Kozlik, Grobosch, Galinsky, Ed. Kaudelka und Hering. Kamerad Fey gedachte in einer Ansprache des General-Feldmarschalls „Keith" und seines Todes vor 175 Jahren beim Ueberfall von Hochkirch. Ihm zu Ehren trägt das Regiment seinen Namen. Der Führer des Vereins sprach einige Worte zum 86. Geburtstage unseres hochverehrten Reichspräsidenten. Dann hielt Kam. Janz einen packenden Vortrag über die große Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. 10. 1813. Kam. Morawietz dankte dem Vortragenden im Namen der Versammlung.

*

* **Unterbann III/22 Beuthen Land.** Anläßlich der Langemarckfeier und Einteilung der neuen Gefolgschaften treten sämtliche Standorte am 19. Oktober, 19 Uhr, am Marktplatz in Miechowitz an.

Deutsches Jungvolk. Standort Beuthen. Donnerstag Langemarck-Feier am Bismarckdenkmal. Die Stämme treten um 19,30 Uhr an ihren Versammlungsplätzen an. Stamm West: Realgymnasium, Stamm Nord: an der Barbarakirche, Stamm Ost: Jahnturnhalle, Stamm Süd: Oberrealschule. Antreten in warmer Kleidung, Uniform.

* **Mar. Kongregation Schulkloster.** Jugendgruppe. Do. (19,45) Literarischer Arbeitskreis.

* **Männer-Gesang-Verein Beuthen-Roßberg.** Do. Pflicht-Gesangstunde beim Sangesbruder Stöhr, Haselbach-Bierstuben, Bismarckstraße 8.

* **Ski-Bund Beuthen.** Jeden Freitag (20) im Konzerthaus Wochenversammlung, vorher 18,20 Uhr Tischtennis für Jugendliche.

* **Biochemischer Verein.** Do. (19,30) Monatsversammlung mit Vortrag.

Obdachlosensiedlung in Mikultschütz

Bewußt bricht der nationalsozialistische Staat mit der Gepflogenheit, jene Volksgenossen, die unverschuldet in Not und Elend geraten, in ungesunden und gesundheitswidrigen Baracken unterzubringen, wenn es ihnen nicht mehr möglich ist, die Mieten zu bestreiten. Auch in dieser Beziehung ist es bevölkerungspolitisch gedacht, wenn man nun daran geht, Obdachlose anzusiedeln. Noch in diesem Winter wird damit der Anfang gemacht. Von den 400 dem Landkreise Beuthen zugesprochenen Behelfswohnungen werden in Mikultschütz allein 104 erstellt. Die Baukosten für jede dieser Wohnungen sind auf 2000 Mark festgesetzt. Je acht Behelfswohnungen werden immer in Gebäude zusammengefaßt. Als Baugelände kommt der Ackerstreifen zu beiden Seiten der Neuhofstraße in Frage, der von der Gräflich Donnersmarckschen Verwaltung zu einem besonders günstigen Preise hergegeben wurde. Im Siedlungsgebiet an der Borsigstraße werden 60 solcher Wohnungen erbaut. Unabhängig von diesem Vorhaben geht das Siedlungsprogramm weiter. Außer den 30 Kameradschaftssiedelungen und dem Bau von 20 Eigenheimen werden im Frühjahr neue Pläne in Angriff genommen. Auf Grund der bis dahin eingehenden Anträge werden die Mittel frei gemacht werden, um der Wohnungsnot bald ein Ende zu bereiten. Wie auch bekannt wird, werden Schritte unternommen, um den Eigenheimbau auch für Beamte und Angestellte zu ermöglichen. Auf die Mietpreisgestaltung in Mikultschütz dürfte diese Maßnahme nicht ohne Einfluß bleiben.

*

* **Mikultschütz.** Einen Autounfall verschuldete eine Radfahrerin, die, aus Pilzendorf kommend, die Eisenbahnunterführung in falscher Richtung schnitt. Der Personenwagen der Freiwilligen Feuerwehr fuhr deshalb in die Chausseesteine hinein, die zum Teil fortgerissen wurden und den Wagen stark beschädigten. Bäckermeister Hoffmann wurde aus dem Wagen geschleudert, ohne jedoch ernsten Schaden zu nehmen. Der Schaden an dem Wagen wird auf 1000 Mark geschätzt.

Hindenburg

* **Ehrenvolles Alter.** Frau Agnes Mrosek, Biskupitz-Borsigwerk, konnte in voller Rüstigkeit ihren 70. Geburtstag begehen.

* **Ehejubilare.** Am Sonntag können der Grubeninvalide Franz Kwasniok und seine Ehefrau, Dorotheenstraße 11c wohnhaft, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. — Am Freitag begehen der Pensionär Hugo Kaczor und seine Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit. — Am heutigen Donnerstag können Ingenieur Langer und seine Ehefrau, Cäcilienstraße wohnhaft, das Fest der Silberhochzeit feiern. — Die Eheleute Schornsteinfegermeister Klösel und die Eheleute Fritz Blasek, Biskupitz-Borsigwerk, konnten das Fest der Silberhochzeit feiern. t.

* **Der Umbau des Stadtkerns.** Die Baufirma Hoge, die mit dem Abbruch des ehemaligen Schüllerschen Hotels beauftragt war, hat die Arbeiten zu Ende geführt, weshalb bereits mit den Erd- und Tiefbauarbeiten für den von Stadtbaurat Dr.-Ing. Breuer entworfenen Anschluß-Hochbau zu dem im Rohbau fast fertiggestellten Anschlußbau des Kaufmanns Frank begonnen wurde. Die Ausführung der Tiefbauarbeiten ist der Beton- und Monierbau-A.,G. übertragen worden. t.

* **„Berlin im kleinen".** Unter dem Motto: „Berlin im kleinen" (womit an die Berliner Funk-Ausstellung erinnert wird), veranstaltet das Musikhaus Th. Cieplik in Hindenburg, Kronprinzenstraße, eine vorbildliche Fachschau der neuesten Rundfunkgeräte, angefangen vom Volksempfänger bis zum „Superhet". In dieser Schau werden in übersichtlicher und leichtverständlicher Weise alle die modernen Errungenschaften der gegenwärtigen Radiotechnik aufgezeigt. Durch eine vorzüglich aufgemachte Außenreklame wird die Oeffentlichkeit zum Eintreten aufgefordert — und es lohnt sich wirklich, einzutreten und zu schauen und zu kaufen. t.

* **Besichtigung der Kinderhorte.** Auf Einladung von Frau Oberbergrat Heine besichtigten die Kreisleiterin der NS. Frauenschaft, Pgn. Werner, der Kreiswalter der Volkswohlfahrt, Stadtrat Pg. Cembolista und Ingenieur Pg. Schneewolf die von dem Vaterländischen Frauenverein und der Preußag betreuten Kinderhorte und Beratungsstellen. Besonders hervorzuheben ist die Tuberkulosestation unter Leitung von Dr. Kandziora. Ein weiterer Musterbetrieb ist die Haushaltungsschule. Ganz vorbildlich sind die Kinderhorte in Zaborze. Hier werden die bedürftigen Kinder täglich auf das liebevollste betreut. Die Horte sind ganz entzückend für die Kinder eingerichtet, und man sieht es den Kindern an, wie wohl sie sich hier fühlen. Zu erwähnen wäre auch noch die Gemeindestation unter Leitung von Schwester Mangna, die hier die Kranken von Zaborze erfaßt und auf das liebevollste pflegt. Frau Oberbergrat Heine, die alle diese Musterbetriebe in jahrelanger, mühevoller Arbeit aufgebaut hat und persönlich auf das engste dort mitarbeitet, hat dort ein soziales Werk geschaffen und damit dem notleidenden Teil der Bevölkerung so viel Wertvolles gegeben, daß ihr dieses niemals vergessen werden kann.

* **Vom Arbeitsdienstlager Ludwigsglück.** Innerhalb der letzten Wochen ist das Arbeitsdienstlager in Ludwigsglück voll aufgefüllt worden. Die Belegschaft beträgt nunmehr etwa 420 Mann. Von diesen finden 75 Mann Beschäftigung zu Hilfeleistungen beim Bau der vorstädtischen Stadtrand-Kleinsiedlung im Stadtteil Mathesdorf, 100 Mann zu Hilfeleistungen bei der vorstädtischen Kleinsiedlung im Stadtteil Süd beim Schützenhaus, 40 Mann bei der Einrichtung einer Schrebergarten-Kolonie im Stadtteil Süd in der Gagfah-Siedlung, wo Bodenbewegungsarbeiten ausgeführt werden, 40 Mann bei der Erbauung einer Radrennbahn im Stadtteil Zaborze im Steinhoffpark, und 130 Mann haben teilweise Beschäftigung gefunden beim Bau eines neuen Sportplatzes auf der Sportplatzanlage des „Alten Turnvereins" auf dem Gelände der Donnersmarckhütte an der Beuthener Straße, ferner bei den Aufforstungsarbeiten im Guidowald. Die Kolonnen des NS.-Arbeitsdienstes, die in ihrer grauen Tracht mit fröhlichem Gesang zur Arbeit ziehen, finden bei der Bevölkerung immer freudige Beachtung. t.

* **Der Männergesangverein „Liederkranz" Biskupitz-Borsigwerk** hielt kürzlich in der Gemeinde-Gaststätte seine 59. Generalversammlung ab. Die furchtbare wirtschaftliche Notlage des Grenzlandes kommt in der hohen Zahl von erwerbslosen Mitgliedern zum Ausdruck. Aus dem Jahresbericht ist noch zu entnehmen, daß trotz der schlechten Wirtschaftslage rege und fleißige Arbeit für das deutsche Lied geleistet worden ist. Eine Neuwahl des Vorstandes wurde nach der Neuordnung im Vereinswesen nicht getätigt. Der Vorsitzende, Sangesbruder Carl Scheja, machte von seinem Führerprinzip Gebrauch und bestimmte folgende Besetzung der Aemter: 2. Vorsitzender Lehrer Zimmer, Chormeister Schittko und Kosch, Schriftwarte Wybranietz und Widera, Kassenwarte Günster und Richter, Notenwarte C. Becker und Schwinge. Die nächste Chorprobe am Donnerstag im Vereinszimmer der Gemeindegaststätte als Massenchorprobe. Am Schluß der Generalversammlung gab der 1. Vorsitzende Carl Scheja der Verbundenheit des deutschen Liedes mit dem Schicksal des Volkes Ausdruck.

* **Kneipp-Verein Hindenburg.** Die Monatsversammlung findet heute, Donnerstag, 20 Uhr, im Saale des Jugendheimes, Hohenzollernstraße, statt. Aufstellung des Winterarbeitsplanes und Durchsprechung der Sommerausflüge.

* **Ein eigenartiger Verkehrsunfall** ereignete sich am Mittwoch um 10,30 Uhr vor der Szczeponik-Mittelschule. Ein etwa 45 Jahre alter Mann blieb mit seinem Fahrrade in den Schienen der Straßenbahn stecken. In diesem Augenblick fuhr ein Lieferwagen auf ihn. Der Anprall war so stark, daß der Mann in einem Bogen auf den Bürgersteig flog und dort mit dem Schädel auffiel. Er hatte die Schädeldecke zerschlagen. Der Lieferwagen nahm den Besinnungslosen mit ins Städtische Krankenhaus. i.

Neue Dienststellen des Flüchtlingsverbandes

Der Deutsche Flüchtlingsverband Oberschlesien, Sitz Gleiwitz, hat in Ottmachau eine Ortsgruppe errichtet, die Obmann Erich Ackermann, Eichendorffstraße, untersteht. Ferner ist eine Kreisgruppe Guttentag gebildet worden, die Wilhelm Schirmer, Bahnhofstraße, übertragen wurde. Alle an diesen Orten und in ihrer Umgebung wohnenden Flüchtlinge werden aufgefordert, sich zur Aufnahme bei diesen Dienststellen persönlich zu melden. Schriftlichen Anfragen ist stets Rückporto beizulegen.

Hindenburger Stadtparlament tagt 12 Minuten

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 18. Oktober.

Eine Tagesordnung, wie sie in Hindenburg trotz der wenigen Punkte früher bestimmt drei, vier Stunden und vielleicht noch länger zur Erledigung gebraucht hätte, wurde am heutigen Mittwoch in knapp 12 Minuten verarbeitet. Man war noch nicht einmal im Stadtverordnetensitzungssaal heimisch geworden, als die Sitzung schon wieder zu Ende war.

Für den in Urlaub befindlichen Stadtverordneten-Vorsteher, NSBO.-Kreisleiter Gregorczyk, eröffnete Stellvertreter, **Kreisschulungsleiter Alfred Hiller** die Sitzung mit Hinweisen auf die während dieser Zeit durchgeführte Reichshandwerkerwoche und die Braune Messe. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen sei die Braune Messe als eine hervorragende Werbung für den gewerblichen Mittelstand anzusprechen. Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten, in der an erster Stelle

die Festsetzung der Bürgersteuer

zur Beschlußfassung stand. **Stadtkämmerer Schilling** führte dazu aus, daß laut gesetzlicher Vorschrift ein Beschluß der städtischen Körperschaften vorliegen müsse. Zur Bürgersteuer werden nunmehr auch die Militärpersonen wie auch Ausländer, die hier nicht wahlberechtigt seien, herangezogen. Nachteilig wirkt sich aber die neue gesetzliche Regelung aus, für Sozialrentner, die, wenn sie den Richtsatz für Wohlfahrtsunterstützung überschreiten, ebenfalls zur Bürgersteuer herangezogen werden müssen. Ein Beschluß hierüber müsse bis zum 21. Oktober der Regierung vorgelegt werden, weswegen Stadtkämmerer Schilling bat, dem Vorschlage des Magistrats zuzustimmen. Der Magistrat schlägt vor, daß die Bürgersteuer für den Stadtkreis Hindenburg nach dem Landessatz, der zum Reichssatz erhoben sei, eingezogen werde. Von Bedeutung sei aber ferner, daß der Minister die staatlichen Zuwendungen für die Gemeinden davon abhängig gemacht habe, daß dieser Reichssatz vom Stadtparlament genehmigt werde.

Stadtrat Abrahamczyk betonte, daß schon mit Rücksicht auf die katastrophale Lage der Stadt Hindenburg der Vorlage des Magistrats zugestimmt werden müsse, da es sich Hindenburg keinesfalls leisten könne, auf die staatlichen Zuwendungen zu verzichten. Der Vorlage wurde daraufhin ohne Widerspruch zugestimmt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung sah eine Nachbewilligung von Mitteln vor für den Etats-Abschnitt „Wirtschaftliche Fürsorge".

Die Aufwendungen für Unterstützung Bedürftiger mittels Naturalien

sollen von 5000 Mark auf 10 000 Mark erhöht werden. Der Betrag wird an einer anderen Stelle im Etat eingespart, sodaß die Stadtväter dem Wunsche des Magistrats zustimmten.

Damit war das Pensum der Tagesordnung erschöpft. **Stellv. Vorsteher Hiller** brachte noch zur Kenntnis, daß der Oberschlesische Provinzial-Ausschuß einer prozentuellen **Beteiligung der Kosten für den Ausbau der Straße Hindenburg—Rudahammer zugestimmt habe,** des weiteren für den Ausbau der Adolf-Hitler-Straße in zwei Teilabschnitten. Der Provinzialverband übernimmt 12,5 Prozent der Kosten, was die Stadtverordneten mit Anerkennung zur Kenntnis nahmen. t.

Preußens neuer Adler

Der Preußische Ministerpräsident Göring gibt auf Grund eines Beschlusses des Preußischen Staatsministeriums das Aussehen des neuen preußischen Landeswappens bekannt. Das Wappen zeigt auf weißem Grunde den einköpfigen fliegenden schwarzen Adler, den Kopf vom Beschauer nach rechts gewendet, auf der Brust ein silbernes Hakenkreuz, den offenen Schnabel und die Fänge in Gold. In der rechten Klaue hält er ein silbernes Schwert, in der linken Klaue zwei goldene Blitze. Ueber dem Adler befindet sich das Spruchband „Gott mit uns!" Das neue preußische Landeswappen wird in zwei Formen ausgeführt: mit und ohne Umrandung. Die Ausführung ohne Umrandung ist für Dienstflaggen, Standarten und Urkunden, die mit Umrandung für Siegel, Stempel und Siegelmarken bestimmt. Die bisherigen Siegelstempel werden bis zum Eingang der neuen von den Behörden weiter verwendet.

Gleiwitz

Empfang des Gruppenführers des FAD.

Der neue Gruppenführer des Arbeitsdienstes im Industriegebiet, von Pannwitz, traf am Dienstag abend in Gleiwitz ein und wurde am Bahnhof von der SS. und vom Arbeitslager Petersdorf begrüßt. Auf dem Bahnsteig hatten sich die Führer des Arbeitsdienstes versammelt. Oberfeldmeister Balla begrüßte Gruppenführer von Pannwitz und dankte ihm dafür, daß er den Arbeitsdienst in Oberschlesien erst eigentlich geschaffen habe. Unter der Führung des neuen Gruppenführers marschierten dann SS. und Arbeitsdienst im Fackelzug nach der Berufsschule an der Coseler Straße. Hier dankte Gruppenführer von Pannwitz für den herzlichen Empfang und versicherte, daß er der Jugend ein guter Kamerad und Berater sein und alles daran setzen wolle, den Arbeitsdienst des Industriegebiets zu der besten Arbeitsgruppe Deutschlands zu machen. Ein Vorbeimarsch beendete den Empfang, an dem auch die Bevölkerung lebhaften Anteil nahm. Am Abend fand im Haus Oberschlesien eine Führerbesprechung statt.

Sinn und Zweck der Kolonialausstellung

Die vom Ortsverband Gleiwitz des Reichskolonialbundes für die Tage vom 27. Oktober bis 5. November angekündigte Kolonialausstellung in den „Vier Jahreszeiten" soll zunächst die Entwicklung des deutschen Kolonialbesitzes zeigen, zu dem im Jahre 1884 der Grundstein gelegt wurde. Nur eine dünne Schicht von Deutschen erkannte damals die große Tragweite der Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft. Durch den Verlust der Kolonien ist nunmehr weiten Kreisen in Deutschland klar geworden, daß Deutschland in zweifacher Hinsicht geschädigt ist: an der Ehre, weil ihm eine unmenschliche und widersinnige Eingeborenenpolitik zugeschrieben worden ist, während das Gegenteil der Fall war, und durch den Verlust von Absatz-, Rohstoff- und Siedlungsgebieten. Erwiesen und von englischer und auch anderer Seite zugestanden ist bereits, daß die Kolonialpolitik Deutschlands einwandfrei war und die seiner Zeit erhobenen Vorwürfe der Kriegsgreuelpropaganda zuzurechnen sind. Der Wert der ehemals deutschen Kolonien ist auf mindestens 100 Milliarden Reichsmark errechnet worden. Darüber hinaus haben die Kolonien große Bedeutung als ein Betätigungsfeld für die redlich strebende, intelligente, fleißige und opferwillige deutsche Jugend. Dieses Arbeitsfeld vor Augen zu führen, ist der weitere Zweck dieser ersten Kolonialausstellung in Oberschlesien.

Zuschüsse für Hausreparaturen

Der Haus- und Grundbesitzerverein Gleiwitz hielt seine Monatsversammlung ab, die von dem Vereinsführer Nelke geleitet wurde. Schriftführer Godzik sprach dem Vereinsvorsitzenden die Glückwünsche zum 60. Geburtstage aus und warb dann für das Deutsche Handwerk, indem er die Hausbesitzer aufforderte, an der Arbeitsbeschaffung mitzuwirken und das Handwerk im Kampf gegen die Schwarzarbeit zu unterstützen. Vereinsführer Nelke kennzeichnete das Darniederliegen des Hausbesitzes, das durch die ergebnislose Tätigkeit des früheren Zentralverbandes verschuldet sei, und hoffe, daß die Regierung bald bessere Verhältnisse schaffen werde. Die Regierung habe die Ausbesserungen dadurch erleichtert, daß sie Reichszuschüsse zur Verfügung stelle. Das Gesetz mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß für alle Arbeiten, auch für Schönheitsreparaturen, Zuschüsse von 20 Prozent gegeben werden und außerdem für den Rest der Kosten eine Zinsvergütung von 4% gewährt wird. Auch jeder Mieter ist berechtigt, bei Schönheitsreparaturen Zuschüsse zu beantragen. Hingewiesen wurde darauf, daß der Magistrat Gleiwitz demnächst die Straßenkehrgebühren erheben will. Die nächste Versammlung findet nicht am 15. November, sondern am 16. November im Blüthner-Saal statt.

*

* **Der KDF. besichtigt die Braune Messe.** Der Katholische Deutsche Frauenbund Gleiwitz fährt am heutigen Donnerstag um 13,59 Uhr nach Hindenburg zur Besichtigung der Braunen Messe. Treffpunkt 13,10 Uhr in der Bahnhofshalle. Die Reise erfolgt als Gesellschaftsfahrt, Hin- und Rückfahrt kostet 60 Pfg. Anmeldungen werden bis Donnerstag 10 Uhr an Frau Graba, Bahnhofspostamt, erbeten.

* **Zitherkonzert.** Der Zitherverein Gleiwitz veranstaltete zugunsten der Winterhilfe ein Konzert, das leider sehr schlecht besucht war. Trotz dessen mühte sich das mit Zithern, Geigen, Cello und Laute besetzte Orchester unter der **Leitung des Dirigenten Zenke um eine gute** Wiedergabe des größtenteils auf einen heiter-freundlichen Ton gestimmten Programms. Recht gut gelang eine Gavotte von Mickenschreiber. Starken Beifall fanden die Duette der Dresdner Gäste. Georg Hentzschel auf einer Baß- und Margarete Hentzschel auf einer Diskantzither sprachen besonders in einer Humoreske von Obermaier recht wirkungsvoll in Tönen miteinander. Die kleine Schar der Zitherfreunde zeigte sich für diese zweifellos originellen Darbietungen sehr dankbar.

* **Kriegerverein Gleiwitz-Petersdorf.** Zwecks Durchführung der durch den Bundesvorstand herausgegebenen Richtlinien findet am kommenden Sonntag um 16 Uhr im Vereinslokal des Katholischen Vereinshauses, Hegenscheidtstraße, eine außerordentliche Generalversammlung statt.

* **Einbruch.** In das Lokal „Stadtwaldecke" wurde ein Einbruch verübt. Der Täter zertrümmerte die Türscheibe und entwendete Wurst und einen Geldbetrag. Sachdienliche Angaben werden in Zimmer 62 des Polizeipräsidiums entgegen**genommen.**

Der Tag der Junghandwerker

Freisprechung nach altem Zunftbrauch

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Oktober.

Innerhalb des Programms der Reichshandwerkerwoche unter dem Protektorat der NS.-Hago fand am Mittwoch der große Jung-Handwerkertag statt. Der Festabend im Saale des Promenaden-Restaurants stand ganz im Zeichen der jungen Generation. Lehrherren, Meister und Obermeister beherrschten trotzdem das Bild. Die Bühne prangte in ganz besonderem Schmuck. Im Hintergrunde standen die Innungsfahnen, auf der 104 Jahre alten Lade der prachtvoll gearbeitete Zunftbecher und ein Kreuz zwischen Kerzen. Daneben zwei herrliche Zunft-Kandelaber, stammend aus dem Jahre 1704, zur Feier geliehen vom Landesmuseum. Im wundervollen Bühnenbilde leuchtete der alte Handwerksspruch „Gott segne das ehrbare Handwerk!" Eindrucksvoller konnte der Rahmen für diesen einzigartigen Festabend kaum geschaffen werden.

Nach dem feierlichen Einmarsch der NS.-Hago-Fahne eröffnete NS.-Hago-Kreisführer Dr. Palaschinski und begrüßte die Vertreter der Behörden. In kurzen, treffenden Worten deutete Dr. Palaschinski auf die Wichtigkeit der Erziehung des Junghandwerkers hin. Auf der Jugend baue ja der neue Staat auf. An dieser Jugend liegt es, ob das Geschaffene bleibe oder falle.

Darauf ergriff Direktor Niethoff von der Gewerbeschule das Wort, der sich ebenfalls ganz besonders an die Junghandwerker wandte. Theorie und Praxis, Werkstatt und Schule müssen unbedingt Hand in Hand gehen.

Mit der heutigen ersten Freisprechung knüpfe man wieder an die schönen alten Handwerkersitten des Mittelalters, der goldnen Zeit des Handwerks, an.

Die feierliche Form der Lossprechung bringe die enge Verbundenheit des Handwerkers mit seinem Beruf zum Ausdruck. Losgesprochen von der Lehrzeit bedeute aber nicht losgesprochen von den Pflichten des jungen Gesellen! Für ihn gebe es immer und immer nur die Pflicht, Opfersinn und Verantwortungsbewußtsein zu zeigen.

Dann sprach Stadtkämmerer Müller und überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Oberbürgermeisters und des gesamten Magistrats. Fleischerobermeister Haase ging dann auf das Geschichtliche der Freisprechung ein. Des Reichskanzlers Wunsch sei, den Dreiklang Meister-Geselle-Lehrling wirklich wieder zur Geltung zu bringen.

Junghandwerker Geiger dankte allen Vorrednern, dankte aber auch im Namen aller jungen Gesellen den Lehrherren für ihre Mühe und Arbeit. Freisprechung bedeute nunmehr wieder den Beginn eines ernsten Lebensabschnitts. Der Sprecher streifte dann die vergangene, für die Junghandwerker besonders schwere Zeit der letzten 14 Jahre. Nun aber wisse man, daß eine nationalsozialistische Regierung hinter ihnen, den Junghandwerkern, stehe, und das gebe alle Zuversicht, weil man wieder Anregung finde.

Dann kam die feierliche Freisprechung, die Obermeister Haase genau nach altem Zunftgesetz vornahm.

Dreimal klopfte er gegen die alte Truhe. Dann wurde die Truhe geöffnet. Nach alter Sitte durfte, solange die Lade offen steht, **„weder geraucht noch unnütz Geschwätz geführt werden".** Gewichtig fielen die ersten Worte:

„Mit Gunst! Die Lade ist geöffnet!"

Die Quartals-Versammlung ward eröffnet mit dem alten Handwerkergruß „Gott segne das ehrbare Handwerk", worauf alle Anwesenden antworteten „Gott segne es". Aus der Lade wurden dann die Gesellenbriefe entnommen. Zuerst wurden Fragen an die Lehrlinge gerichtet, die um Aufnahme in die Innung baten. Dann erfolgte der offizielle Freispruch, mit allen mahnenden Worten für die Zukunft, für die Wanderjahre. Immer klang die Mahnung nach „Vergeßt die Kirche nicht." Erhebende Momente, die jedem Junggesellen, der sie erlebte, in Erinnerung bleiben werden. So folgte in gleicher Weise die Freisprechung der Schmiede-, Friseur-, Freien Maurer-, Steinmetz- und Zimmerer-Innung, der Bäcker-, Sattler- und Tapezierer-, Damenschneider-Innung und der kaufmännischen Lehrjungen, insgesamt etwa 60 an der Zahl. Alle bekamen von ihren Obermeistern herzliche Geleitworte auf den Zukunftsweg.

Zum Schluß wünschte noch Dr. Palaschinski allen, stark zu werden und zu bleiben im Kampfe mit dem Leben, im Kampfe um das tägliche Brot. Und dann war es, wie in alten Zeiten, gemütlich bei Unterhaltung und Tanz. Für den musikalischen Teil sorgte in bester Weise wieder einmal die Standarten-Kapelle 156 unter ihrem bewährten Kapellmeister Cyganek. —o.

Kundgebung des Jung-Handwerks in Gleiwitz

Für den Mittwoch war die Jugend des Gleiwitzer Handwerks zu einer Kundgebung im Saale des Evangelischen Vereinshauses aufgerufen worden. Darbietungen der Feuerwehrkapelle und des Gesangvereins der Gleiwitzer Liedertafel gaben dem Abend einen festlichen Auftakt. Der Kreisleiter der NS.-Hago, Malerobermeister Toczkowski, begrüßte insbesondere die Vertreter der Behörden, vor allem Stadtrat Hoffmann als Vertreter des Magistrats, und wies auf die überaus schwierigen Verhältnisse hin, unter denen das Handwerk in der vergangenen Zeit zu leiden hatte. Sodann hielt Bildhauer Heintzel einen Vortrag über die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen, die seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus eingetreten sind. Der Redner gab eine Darstellung von der geschichtlichen Entwicklung des Handwerks in den mittelalterlichen Klöstern und in den Städten und wies auf die Kirchen, Schlösser, Brücken und Denkmäler hin, die von der Kunstfertigkeit des deutschen Handwerks Zeugnis ablegen. Nach einer Schilderung der für das Handwerk außerordentlich ungünstigen Entwicklung nach dem Kriege richtete Bildhauer Heintzel an die Jung-Handwerker die Mahnung, im Dritten Reich frei von Dünkel ehrlich zusammenzuhalten, damit der ersehnte Aufstieg gelinge. Kreisleiter Toczkowski brachte nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Rede ein Sieg-Heil auf Volk, Vaterland und Führer aus. Sodann folgten wieder Darbietungen der Feuerwehrkapelle und der Liedertafel.

Ein Tag des deutschen Ostens!

Bundesführer Dr. Lüdtke über die Ziele des „Bundes Deutscher Osten"

Gleiwitz, 18. Oktober.

Wie aus München gemeldet wird, sprach sich der Führer des Bundes Deutscher Osten, Dr. Lüdtke, Berlin, vor Vertretern der bayerischen Presse über die Aufgaben und Ziele des Bundes Deutscher Osten aus. An der Spitze des Bundes stehe mit dem Führer ein Führerrat. Der Bund gliedere sich dann in Landesgruppen, die sich ungefähr an die Gaue der Partei anschließen. Unter den Landesgruppen stünden wieder die Ortsgruppen, deren Zahl zur Zeit 2000 betrage, ohne die angeschlossenen Verbände und Vereinigungen. Ziel des Bundes sei, das Wort des Führers zu erfüllen,

den deutschen Zug vom Osten nach dem Westen zu stoppen und das Antlitz des ganzen deutschen Volkes wieder dem Osten zuzuwenden.

Eine weitere Aufgabe sei, die Verbundenheit des Ostens mit dem ganzen Reich herzustellen. Weiter müsse eine Entvölkerung des deutschen Ostraumes verhindert werden. Um die Gesamtheit der Ostarbeit zu erledigen, sind vom Bundesführer mehrere Bundesämter geschaffen worden. So die Aemter für Wissenschaft und Forschung für Ostschulung, Ostwerbung, Ostschrifttum, für Wirtschaft und Verkehr sowie die Aemter für praktische Grenzlandarbeit und für Volkstums- und Heimatpflege. Der Bund suche nicht nur in ganz Deutschland das Interesse für den Osten zu gewinnen, sondern auch

in den Ostgebieten praktisch zu helfen,

um dem deutschen Menschen im Ostraum das Leben wieder schön und lebenswert zu machen. **Ein Tag des deutschen Ostens werde im Laufe der Jahre überall im Reich begangen werden.**

Neiße

* **Rein nationalsozialistische Stadtvertretung.** In der Stadtverordnetensitzung am Dienstag erfolgte nach der Amtsniederlegung der bisherigen Zentrumsvertreter die Einführung von 12 neuen nationalsozialistischen Stadtverordneten, sodaß nunmehr auch das Neißer Stadtparlament nur noch aus Vertretern der NSDAP. besteht. Die vier Zentrums-Stadträte haben nunmehr ihre Aemter gleichfalls zur Verfügung gestellt.

* **Weihe des Ottmachauer Gefallenen-Denkmals.** Noch bevor die jüngste oberschlesische Großstadt — Beuthen — ihr Gefallenenehrenmal weiht, hat die oberschlesische Seen-Stadt Ottmachau dieser Pflicht Genüge getan. Die Weiherede hielt Brigadeführer, Polizeipräsident Ramshorn, der den ersten Kranz an dem Steinsockel niederlegte. Das Denkmal zeigt einen sterbenden Krieger, dem sein Kamerad den letzten Beistand leistet. Den Feierlichkeiten war am Vorabend ein Fackelzug vorangegangen, bei dem an den Gräbern zweier Kämpfer für das Dritte Reich Kränze nieder**gelegt wurden.**

Groß Strehlitz

* **Handwerker-Abend im Kaiserhof.** Aus Anlaß der Handwerkerwoche veranstaltete der NS.-Hago im Kaiserhof einen Herrenabend, verbunden mit einem Eisbeinessen. Als Ehrengäste waren erschienen Graf Castell zu Castell, Bürgermeister Dr. Gollasch, Beigeordneter Reichenbach, Stadtverordnetenvorsteher Gatzka, Stadtrat Höflich und Schulrat Dr. Wreschniok. Obermeister Parusel eröffnete den Abend und sprach über Zwecke und Ziele der Reichshandwerkerwoche. Auch Bürgermeister Dr. Gollasch ergriff das Wort. Nachdem Bäckermeister Gojowczyk über die weitere Ausgestaltung der Handwerkerwoche gesprochen hatte, hielt Stadtv.-Vorsteher Gatzka einen Vortrag über die gegenwärtige außenpolitische Lage.

Oppeln

Meineid und Verleitung zum Meineid

Das Schwurgericht Oppeln beschäftigte sich am Mittwoch mit einer Meineidssache, die bereits in das Jahr 1925 zurückreicht. Wegen Meineids hatte sich die Hausgehilfin Anna Nieschwitz aus Raschau sowie wegen Verleitung zum Meineid die Landwirtsfrau Viktoria Hurek sowie deren Sohn Paul Hurek aus Kroschnitz zu verantworten. Die Angeklagte N. war bei der Familie Hurek als Pflegekind und zugleich als Helferin in der Wirtschaft. Im Jahre 1925 schenkte sie einem unehelichen Kinde das Leben und bezeichnete als Vater desselben den Sohn der Famili Hurek. In einem Privatklageprozeß des Hurek gegen einen gewissen K. aus Kroschnitz leistete sie dagegen einen Eid, wobei sie einen anderen Mann als Vater bezeichnete. Da das Kind nur kurze Zeit lebte, wurde kein Unterhaltsverfahren eingeleitet. Später bezeichnete die N. immer wieder den Hurek als Vater des Kindes. Auf Grund einer Anzeige im Jahre 1932 wurde nunmehr das Meineidsverfahren gegen die N. eingeleitet. Sie gab auch zu, einen Meineid geleistet zu haben. Hierzu will sie von der Mutter und ebenso dem Sohn Hurek angestiftet worden sein. Vielfach wurde sie beschimpft und geschlagen. Der Sohn H. bestritt, irgend etwas mit der N. zu tun gehabt zu haben, und ebenso will die Mutter von der ganzen Sache nichts gewußt haben. In der Beweisaufnahme wurden 16 Zeugen vernommen, die sich nach acht Jahren nicht mehr genau erinnern konnten, sodaß die Verhandlung kein einwandfreies Bild brachte. Obwohl der Staatsanwalt gegen die Nieschwitz wegen Meineides ein Jahr Zuchthaus beantragt hatte, sprach das Gericht alle drei Angeklagten frei.

*

* **40jähriges Dienstjubiläum.** Oberpostsekretär Raupach, der Leiter der Oppelner Kraftpoststelle, ein verdientes Mitglied des Kameradenvereins ehem. 63er, konnte sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen.

Partei-Nachrichten

(Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen)

Deutsche Jungarbeiter der Faust und der Stirn. Die Deutsche Arbeiterfront-Jugend (NSJB.) ruft alle noch nicht Organisierten in ihre Reihen. Deutscher Jungarbeiter! Durch die Mitgliedschaft in der Deutschen Arbeitsfront-Jugend ist Dir die Möglichkeit gegeben, arbeitsrechtliche Schulung zu genießen. Weitgehende Aufklärung über Ziele und Zwecke der DAFJ. wird in der Geschäftsstelle Beuthen, Gräupnerstraße 17, 2. Stock, erteilt.

KDAI. Fachgruppe Architekten Beuthen. Am Donnerstag um 20,15 Uhr findet im Konzerthaus (gelbes Zimmer) die erste Fachgruppensitzung der Architekten im KDAI. Bezirksleitung Beuthen statt. Gäste willkommen. Fachgruppenleiter Architekt Fischer wird über das Winterprogramm sprechen.

* **NSDAP. Ortsgruppe Beuthen-Roßberg.** Am Sonnabend, 21. Oktober, findet im Saale von Pawelczyk, Kaminer Straße, 20 Uhr, eine Mitgliederversammlung statt. Da am 12. November alles wieder zur Wahl gehen muß und die Ortsgruppenleitung auch die Einrichtung sowie den Aufbau der NS. Volkswohlfahrt für den Bereich des Stadtteils Roßberg übernommen hat, ist es Pflicht eines jeden Nationalsozialisten, zu erscheinen. Pg. Schmidt hält einen Aufklärungsvortrag über die NS. Volkswohlfahrt.

NSDAP. Stollarzowitz. Amts- und Stabswaltertagung der Ortsgruppe am Freitag, 18 Uhr, bei Wuttke.

NSDAP. Rokittnitz. Am 19. d. M., 19,30 Uhr, findet im Saale des Pg. Zimni die Mitgliederversammlung statt. Der Sprechabend fällt aus. Im übrigen bleiben die Sprechabende an jedem Donnerstag bestehen.

NSDAP. Ortsgruppe Süd-Ost Hindenburg. Donnerstag, 20 Uhr, findet bei Pilny, Hindenburger Konzerthaus, Kronprinzenstraße, ein Kulturabend mit Lichtbildern statt. Es spricht Lehrer Hoffmann, Beuthen, über „Germanische Frühgeschichte". Die nächsten Schulungsabende finden ebenfalls bei Pilny, Kronprinzenstraße, statt, und zwar spricht am 27. 10. um 20 Uhr Pg. Dr. Pier über „Wesensgefüge des Nationalsozialismus". Am 10. 11., 20 Uhr Pg. Weichsel über „Brennende Bevölkerungsfragen des deutschen Volkes".

NSV. Ortsgruppe Gleiwitz Ost. Donnerstag, 20 Uhr, findet in der Turnhalle der Kantine des Wagenwerks Gleiwitz, Barbarastraße, die Gründungsversammlung der NSV., Ortsgruppe Ost, statt. Alle deutschen Volksgenossen, die gewillt sind, am Aufbauwerk unserer Reichsregierung mitzuarbeiten, sind hierzu eingeladen. Erscheinen aller Pg. und der Angehörigen der angegliederten Verbände, SA., SS., NSBO., NSBA. usw., ist Pflicht. Es spricht Pg. Stadtrat Gaida.

NS. Frauenschaft Gleiwitz West. Die Heimabende der Zelle 4 (Fr. Neuber) finden jeden Montag, der Zelle 5 (Fr. Russin) jeden Freitag im Stadtgarten um 20 Uhr statt.

NSJB. Oppeln. Am Donnerstag findet um 20 Uhr eine Werbeversammlung für die Mädels der NSJB. im Jugendheim von Oppeln 3 statt. Alle Mädel von Oppeln 3 und Umgegend sind dazu herzlich eingeladen.

Bund NS. Deutscher Juristen Oppeln. Freitag, 20 Uhr, findet im Saale der „Herberge zur Heimat" ein Vortragsabend statt. Es spricht Gauschulungsleiter Gerichts-Assessor Pg. Wolfgang Geisler über die Rechts- und Staatsidee des Nationalsozialismus.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung

Hitler-Jugend marschiert!
Nr. 6 Sonder-Beilage der „Ostdeutschen Morgenpost" 19. 10. 33

Grenzlandarbeit und Hitlerjugend

Bannführer Hans Guttenberger

Grenzlandarbeit ist ein Begriff, der den meisten unserer Volksgenossen noch recht wenig geläufig ist und unter dem man sich eigentlich nichts Bestimmtes vorstellt. Wenn der Deutsche im Innern des Reiches darüber wenig oder gar nichts zu sagen weiß, ist es nicht so schlimm. Aber hier an der Grenze, noch dazu in einem Gebiet, über dem das Damoklesschwert der Folgen der für das Jahr 1937 getroffenen Entscheidungen schwebt, müssen wir um unserer und unseres Volkes willen Grenzlandarbeit in intensivster Form leisten. Was verstehen wir nun eigentlich darunter? Arbeit am Deutschtum der Grenzlande, um es gefeit zu machen gegen fremdvölkischen Einfluß, mit dem Ziel, es zu so einer Festigkeit und kulturellen Höhe zu bringen, daß es die tieferstehenden Anrainervölker anzieht, für sich gewinnt und zur freiwilligen Gefolgschaft veranlaßt.

Der Grund, warum diese Gedanken und politisches Denken überhaupt den breiten Massen unseres Volkes fremd sind, liegt wohl in dessen Charakter. So kam es, daß seit Menschengedenken die **Politik einer engbegrenzten Oberschicht überlassen** wurde, die sich nach und nach vom bodenständigen Volkstum löste, bis sie letzten Endes, entwurzelt, dem Geist internationaler Geschäftsmacherei zum Opfer fiel. Die Folge davon war ein verlorener Krieg, 14 Jahre Schmach und vollkommene Unmündigkeit eines 70 Millionen Seelen zählenden Kulturvolkes.

Wenn wir nun aus Veranlagung wenig politisch sind, so müssen wir aus dem Selbsterhaltungswillen heraus mit aller Kraft daran gehen, endlich ein politisches Volk zu werden. Mit dieser Arbeit müssen wir bei der heranwachsenden Jugend beginnen und auf sie das Schwergewicht der politischen Erziehung legen. Hierbei reichen Schule und Elternhaus keineswegs aus. Die deutsche Jugend ist trotz der marxistisch-pazifistisch geleiteten Schulerziehung der letzten 14 Jahre und trotz der beinahe ausschließlich auf dem „Boden der Tatsachen" stehenden Elternschaft allein den richtigen Weg gegangen. Aus ihren unvergifteten Erbanlagen heraus lehnte sie alle Verziehungsversuche einer meist nur angekränkelten Vernunftsätzen nachlebenden Erzieherschaft ab und strömte dem einen Pol zu, der blutbedingtes Deutschtum vertrat, „Adolf Hitler". Darum, weil die Jugend als empfänglichster Boden die ewigen Wahrheiten des Nationalsozialismus zuerst aufnahm und tief im deutschen Volkstum verwurzelte, war dieser von allem Anfang an der Sieg sicher. Diese naturbedingte Fähigkeit der Jugend, bei großen, das ganze Volk angehenden Entscheidungen das Richtige zu treffen, berechtigt sie schon frühzeitig außerhalb der Schule und des Elternhauses ein Eigenleben zu führen. Wenn dieses Eigenleben der heranreifenden deutschen Jugend seinen Ausdruck in der HJ. findet, so ist der dritte große Erziehungskreis der Nation außer Schule und Haus geschaffen, der dann in der SA. und SS. seine Fortsetzung findet. Die besten Triebe unseres Volkstums, die bei der Jugend noch nicht überwuchert sind von den selbstischen Interessen Erwachsener, die zwangsläufig im Kampf ums Dasein in Erscheinung treten, entfalten sich hier zur schönsten Blüte und nehmen feste Charakterformen an, die auch dem reifen Manne erhalten bleiben. Reinster Nationalsozialismus wird hier gepflogen und somit unverrückbar im deutschen Volke verankert.

Wenn die politische Erziehung des Volkes in der Hauptsache die Jugend betrifft, so wird uns auch klar, daß die Grenzlandarbeit auch hauptsächlich an und durch die Jugend zu leisten ist. Daß die Hitlerjugend hier in beiderlei Hinsicht die Hauptträgerin ist, wird einem aus folgenden Erwägungen klar. Die Jungen in ihrem Alter von 14 bis 18 Jahren sind unbedingt am aufnahmefähigsten für die Schulung und in ihrem bedingungslosen Glauben, dem stürmenden Temperament die geeignetsten Werber für eine große Idee. Es gibt kein dankbareres Publikum für einen heimatkundlichen Vortrag, der den Entwicklungsgang unserer Grenzlande vom vorgeschichtlicher Zeit an bis zum heutigen Tage schildert, als unsere Jungen. Gefesselt lauschen sie den Worten von den Kämpfen der ersten Menschen mit der Wildnis des damals jungfräulichen Landes, von den Ereignissen, die mit dem Erscheinen unserer Urvorderen in das Licht der Geschichte gerückt werden. Gespannt folgen sie der Erwähnung des edelsten germanischen Volkes, der Vandalen, und Trauer umschattet ihre Züge, als sie vom Untergang dieser Heldenstämme hören.

Und wenn dann der große König auf den Plan tritt, so reiten die Bengels mit unter Seydlitz und stürmen die Friedhofsmauer bei Leuthen mit einer Todesverachtung im Herzen, die den alten fritzischen Grenadieren Ehre gemacht haben würde. Sie nehmen lebhaften Anteil an dem wechselnden Schicksal unserer oberschlesischen Städte Neiße und Cosel, während ihnen die Erschließung und Entwicklung des Industriegebiets größte Achtung für das Pioniertum und die überragenden Fähigkeiten ihrer letzten Vorfahren abringt. Ist der Vortrag zu Ende, so ist ein gutes Stück Grenzlandarbeit geleistet. Wieder sind Fäden geknüpft zwischen dem lebendigen Deutschland und unserer großen Vergangenheit.

In den folgenden Heimabenden erfolgen Aussprachen über das Gehörte der Jungen unter sich. Erregt und mit heißen Wangen wird gestritten, die „Für" und „Wider" sind nicht mehr ganz sachlich, aber um so überzeugter gedacht und temperamentvoller vorgebracht. Hier schlägt und pariert jungenhafter Geist seine ersten Hiebe auf ureigenstem Gebiet: „Deutschtum". Und das, was hier gesprochen und gedacht wird, getrübt von jugendlichem Ueberschwang, aber richtig, weil echt, findet dann beim Mann die klare und feste Form einer Idee, oder zumindest einer wirklichkeitstreuen Ansicht. So wird aus der Grenzlandarbeit an der Jugend Grenzlandarbeit durch die Jugend. Hinaus marschiert jetzt die Schar mit einer inneren Bewußtheit, alte Lieder aus der Zeit der Bauernkriege singend, oder solche, die den Geist unserer Freiheitskämpfer verewigen. Durchs Dörfchen führt der Zug. Worte von Blut und Scholle, von Freiheit und Recht klingen an das Ohr manch eines Bauern, manch eines Knechts. Dringen ein ins Herz, in die Seele, wecken etwas, das längst vergessen war, verschüttet unter dem Wust der drückenden Sorgen des Alltags, das Gefühl der Freiheit auf eigenem Land.

Der Abend naht. Ein geeigneter Platz im alten Grenzwald ist erreicht. Ein zackiges „Stillgestanden" erschallt. Kurz und bestimmt erfolgen die Anweisungen zum Aufschlagen des Lagers. Das geschäftige fröhliche Tun zieht alt und jung aus der Nachbarschaft herbei, interessiert folgen sie den geschickten und geübten Handgriffen beim Zeltaufschlagen, Feuermachen und Abkochen. „Da ist Zug drin" sagt ein alter Bauer und denkt an seine Militärzeit zurück, ganz weit drin im Reich in einer alten schönen deutschen Stadt. Jetzt sind sie alle satt, jeder hat es sich so bequem wie möglich gemacht. Der Musikus greift zur Klampfe, zwei drei Akkorde, und ein Lied schwingt hinauf zum Abendhimmel, schwingt hinein in die Seelen der Menschen, läßt sie Haß und Gram und Sorgen vergessen, alle verbindend in dem einzigen Gefühl: „Heimat", Deutschland. Die Schatten der Nacht werden tiefer. die Abendfeier ist zu Ende. Der gute Gruß der rauhen einfachen Landleute klingt weicher als sonst. Ihr letzter Gedanke gilt dem Morgen und der schweren Pflicht an der Erhaltung ihres Bodens. Aber diese Pflicht erscheint nicht mehr so schwer wie sonst, das Bewußtsein ist wachgeworden, daß sie getragen werden muß um der Heimat und des Volkes willen! Und das macht sie leichter.

Jugend hat Grenzlandarbeit getan, Grenzlandarbeit im besten Sinne des Wortes.

Die Sozialarbeit der Hitlerjugend

Die Hitlerjugend, die in den vergangenen Jahren das Sammelbecken der staatserhaltenden gesunden Kräfte der jungen Generation war, die Organisation der deutschen Jugend, hat an dem Kampf um Deutschland hervorragenden Anteil genommen. Rückhaltlos stellte sich der beste Teil der deutschen Jugend hinter den Führer der erwachenden Nation; aus der Erkenntnis heraus, daß nur der Sieg Adolf Hitlers die Zukunft der Nation sicherstellen konnte.

Die Liebe zu dem Land, das sie geboren, in dem sie leben mußten und leben wollten, trieb die jungen deutschen Menschen in die Reihen der braunen Armee, in die Reihen der Kämpfer um Arbeit und Brot. Bewußt schalteten wir Jungen uns ein in das Getriebe des politischen Tageskampfes, weil unsere Seele nach Erlösung, nach Reinheit schrie. Wir stellten uns hinter Adolf Hitler, legten unser Schicksal in seine reinen Hände, weil wir erkannten, daß nur er allein unsere Seele lösen konnte aus der Schmach und Schande, in die man sie geschlagen.

Die Führer der Hitlerjugend waren sich von Anbeginn an der Verantwortung bewußt, die sie den jungen deutschen Menschen gegenüber trugen, die sich ihnen unterstellten. Sie waren sich bewußt, daß sie alles daran setzen mußten, die junge Generation, die einst der Träger des ersehnten Dritten Reiches werden sollte, zu einem gesunden, wehrhaften Geschlecht zu erziehen. Sie taten schon in den Jahren des Kampfes alles, um dieses Ziel zu erreichen. Die körperliche Ertüchtigung und die charakterliche Festigung der deutschen Jugend wurde angestrebt und erreicht. Dank der zielbewußten Arbeit der Hitlerjugendführung entstand die Gestalt des jungen deutschen Kämpfers, der Typ des Hitlerjungen, wie wir ihn heute zu Tausenden in allen Gauen unseres Vaterlandes finden, auf den die Gegner mit Neid und Haß sahen und sehen und der unser Stolz ist.

Das Bewußtsein ihrer hohen Verantwortung, das die Führer der HJ. in den Jahren des Kampfes in sich trugen, in den Jahren, in denen verantwortungslose Regierungen die Jugend verkommen und verderben ließen, ist heute stärker als je. Heute meistert unser Oberster Führer die Geschicke Deutschlands. Durch seinen Kampf und Sieg ist die Hitlerjugend, einst verfemt und verfolgt, die Jugendorganisation Deutschlands geworden

Die Führer wissen, daß die Verantwortung damit noch größer geworden ist. Das Wertvollste, das unser Volk besitzt, hat ihnen der Oberste Führer anvertraut — die Jugend. — Die Führer der deutschen Jugend werden sich dieses Vertrauens würdig erweisen. Ihre ganze Kraft werden sie einspannen, die Grundlagen für die Wehrhaftmachung unseres Volkes zu schaffen, ein junges, starkes Geschlecht zu erziehen.

Diesem hohen Ziel zu dienen, Erziehung eines jungen starken, gesunden Geschlechtes, ist mit die Aufgabe der Sozialarbeit in der HJ.

Die gesamte Arbeit des Sozialen Amtes steht im Dienst der Gesundung unserer Jugend. Dem gesunden Teil der Jugend und dem Teil, der durch die verantwortungslose Handlungsweise der Novemberlinge, durch Not und Elend Schaden an Körper und Seele genommen hat, aber durch Fürsorge und Pflege wieder gesunden kann, soll und muß unsere Hilfe zuteil werden.

Um den unbedingt notwendigen Gesundungsprozeß, körperlich und geistig, zu beschleunigen und zu erreichen, legt das Soziale Amt der Hitlerjugend das Hauptgewicht seiner Arbeit auf Jugendfürsorge und Jugendpflege.

Um den Kindern unseres Landes, die an und für sich gesund, aber durch Hunger und Elend entkräftet sind, Hilfe zu bringen, sollen (und sind zum Teil schon) folgende Maßnahmen ergriffen worden:

1. Verschickung der Kinder der Notgebiete während der Ferien aufs Land. Es gibt noch Bevölkerungskreise, vor allem die bäuerliche Bevölkerung, die von der drückendsten Not, vor dem Hunger, bis jetzt verschont geblieben sind. Diese Kreise gilt es aufzurufen, helfend einzugreifen, den Kindern der Notgebiete für einige Wochen Gastrecht zu gewähren. Der Hitlerjugend bietet sich ein ungeheures Arbeitsfeld, den älteren Volksgenossen dazu zu erziehen, daß er die Pflichten erkennt, die er dem Volksganzen gegenüber hat und daß er diese Pflichten erfüllt. Und dazu gehört, der Jugend zu helfen.

2. Unterbringung von Kindern in Erholungsheimen. Um das zu ermöglichen, ist es notwendig, daß die Leitungen der Erholungsheime angewiesen werden, mit dem Sozialen Amt der HJ. eng zusammenzuarbeiten.

3. Ferienerholung der Kinder, die nicht verschickt werden können. In allen größeren Orten sollen die Kinder, die während der Ferien zu Hause bleiben müssen, zusammengefaßt und von Jugendführern und -führerinnen Tag für Tag an geeignete Waldplätze der Umgebung geführt werden, wo sie in Sonne und Luft, bei Spiel und Sport die Erholung finden, die sie brauchen. Für gesunde und kräftige Verpflegung muß Sorge getragen werden. Unter der richtigen Führung halte ich gerade diese Art der Ferienerholung für wertvoll. Sie erfaßt einen großen Teil der Jugend und fördert den Geist der Kameradschaft, ohne den eine wahre Volksgemeinschaft nicht existieren kann. Das Soziale Amt der HJ. wird alles versuchen, diese Maßnahmen unbedingt in die Tat umzusetzen.

4. Umgestaltung der Fürsorgeerziehung. Die Fürsorgeerziehung, die in den vergangenen Jahren Unsummen verschlang und überhaupt keine Erfolge zeitigte, muß im Geist des neuen Deutschlands umgestaltet werden.

Die Erziehung der sittlich gefährdeten Jugend, in der zum Teil noch ein guter Kern steckt, muß als Ziel haben, Erziehung zur Arbeit, nicht zur Arbeitslosigkeit wie bisher. Um das zu erreichen, wäre es angebracht, in Verbindung mit den FE.-Anstalten Arbeitslager einzurichten, in denen die Jugendlichen in straffer Disziplin das lernen, was ihnen fehlt, Arbeiten und Unterordnen, Einfügen in die Gemeinschaft; die nicht zu bessernden Elemente, die nach einer gewissen Zeit herauszufinden sind, müssen abgesondert werden und in besonderen Anstalten einer noch härteren Zucht unterworfen werden. Daß Humanitätsduselei, wie sie bisher geübt wurde, nicht weiterhilft, ist bewiesen. Hier kann bei aller Liebe nur Härte helfen.

5. Einrichtung und Erhaltung von Jugendheimen. Ueber die Notwendigkeit der Erhaltung und die Notwendigkeit der Errichtung von Jugendheimen braucht man keine Worte zu verlieren. Wenn ersprießliche Jugendarbeit geleistet werden soll, geht es ohne sie nicht.

6. Körperliche Ertüchtigung durch Wandern und Sport. Seit ihrem Bestehen legt die Hitlerjugend Wert darauf, die deutsche Jugend körperlich zu ertüchtigen und heute mehr denn je. Für Fahrten innerhalb Deutschlands ist dem Sozialen Amt der Reichsjugendführung eine Wanderauskunftsstelle angegliedert worden. Die Wanderfahrten durch Deutschlands Gaue dienen aber nicht nur der körperlichen Ertüchtigung. Sie sollen der deutschen Jugend auch die Schönheit der Heimat, des deutschen Vaterlandes offenbaren, die Liebe zur Heimat und zum Vaterland wecken, sie sollen mit helfen, die Verbundenheit zwischen Blut und Boden herzustellen, die wir anstreben und ersehnen.

Dr. K. F. Wagner.

Führerausbildungslehrgang im Unterbann 1/22 Rudi v. Henke

Kaum eine Woche nach der Hissung der Hakenkreuzfahne auf dem Jugendheim an der Sedanstraße in Hindenburg hielt auch der nationalsozialistische Geist seinen Einzug in dieses Heim. Der Unterbannführer, Jg. Schirmer, hatte es in aufopfernder Arbeit ermöglicht, einen Schulungslehrgang für Unterführer der HJ. ins Leben zu rufen. 25 Hitlerjungen stellten sich dem Kursusleiter, Sportreferenten Kwapulinski. Der Unterbannführer ermahnte alle Teilnehmer zu intensiver Arbeit in echt nationalsozialistischem Geiste und wahrer Kameradschaft.

Das Horst-Wessel-Lied leitete den Lehrgang ein, um zu bekunden, daß der junge Streiter Horst Wessel allen ein Vorbild sein werde. Sofort begann die Arbeit. In kurzen Zügen gab der Kursusleiter Ziel und Zweck des Lehrganges, einen Ueberblick über die Vorträge, die Abteilungen und Geländesports und die laufende Tageseinteilung bekannt.

Nun erhielt jeder Hitlerjunge seinen Platz im Heim angewiesen. Inzwischen hatte der Küchendienst bereits seine erste Arbeit geleistet. Ein Hornsignal rief in den gemeinsamen Speiseraum zur Abendmahlzeit. Ein vorbildlich abgehaltener Heimabend beendete den ersten Abend. Alle begaben sich sofort zur Ruhe, um am nächsten Tage die Schulungsarbeit mit frischer Kraft beginnen zu können.

Jeden Tag begann die Arbeit früh 5 Uhr mit kalter Dusche und Morgengymnastik im Freien. Den breitesten Raum der Tagesarbeit nahm der Geländesport ein, da der Wettergott das herrlichste Wetter beschert hatte. Das zeitige Dunkelwerden ermöglichte auch eine geistige Schulung, wie sie für Führer unbedingt nötig ist. Die geistige Ausbildung lag in den bewährten Händen des Unterbannführers, des Schulungs- und des Pressereferenten. Die Jungen fanden während des Lehrganges reichlich Gelegenheit, ihre geistige Schulung auch in die Tat umzusetzen. Mit besonderem Interesse wurde die politische Tagespresse von den Jungen verfolgt. Die Abrüstungsverhandlungen brachten den Teilnehmern zum Bewußtsein, daß es ohne tüchtige Jungen keine tüchtigen Männer und ohne tüchtige Männer kein tüchtiges Volk gibt.

Die Jungen wurden herangebildet zu den Grundeigenschaften kräftiger und wehrhafter Männer durch Geschmeidigkeit des Körpers und Geistes, Liebe zur Natur und Heimat, Kameradschaftlichkeit und Bereitschaft zum Einsatz für die Gesamtheit. Zielbewußtes Handeln, blitzschnelle Entschlossenheit und Gewandtheit, sowie straffe Disziplin durch freiwilliges Ein- und Unterordnen waren die Früchte des Lehrganges. Der Lehrgang war allen Teilnehmern Arbeit und Erholung, Besinnung und Genuß zugleich.

Am Vormittag des letzten Tages besichtigte der Bannführer, Jg. Guttenberger, den Lehrgang. Er war erfreut über die Leistungen. Mit besonderer Anerkennung stellte er fest, daß der Hindenburger Unterbann der erste ist, der einen Schulungslehrgang abgehalten hat. Er forderte die Jungen auf, alles zu tun, um dafür zu sorgen, daß der Unterbann „Rudi v. Henke" vorbildlich in ganz Oberschlesien werden möge.

Am Nachmittag stellte der Unterbannführer die Lehrgangsteilnehmer dem stellvertretenden Kreisleiter, Pg. Kusch, vor und meldete den Schluß des Lehrganges. Pg. Kusch lobte die Arbeit der nationalsozialistischen Jugend im Geiste unserers Führers. Zur Beherzigung schloß er mit den Worten von W. Flex: **„Reif werden und rein bleiben."** Nach dem Abschreiten der Front rückte der Lehrgang nochmals in das Jugendheim zur Abschlußstunde.

Der Unterbannführer sprach nun die Abschiedsworte:

Ihr habt nun die Idee unseres großen Führeres und Vorbildes Adolf Hitler in euch aufgenommen. So wie er euch stets ein Vorbild ist, sollt auch ihr der gesamten deutschen Jugend ein Vorbild sein, wenn ihr in seinem Geiste arbeiten wollt. Wie Adolf Hitler das ganze deutsche Volk geeint hat, sollt ihr die ganze deutsche Jugend einigen und führen in seinem Geiste. Ihr seid die Garanten eines nationalsozialistischen Staates, der nicht nur zehn oder zwanzig Jahre, sondern Jahrhunderte dauern soll. Ihr sollt dem Deutschen Reiche die Ehre und das Ansehen wiedergeben, das es verdient in der Reihe der anderen Völker. Auf euren Schultern ruht noch die Last des Schandfriedens von Versailles, und eure Aufgabe wird es sein, diese Fesseln zu sprengen. — Täglich konntet ihr von diesem Heim die Schlote und Essen Ostoberschlesiens sehen. Es ist euch zum Bewußtsein gekommen, daß ihr auf Vorposten an der südöstlichen Ecke des Reiches steht. Welches die Pflichten eines Vorpostens sind, hat euch der Lehrgang gezeigt. So geht unter die Jugend, die euch anvertraut wird, erfüllt eure Pflicht und gelobt unserem Führer Adolf Hitler, ihm bei seinem schweren Werke mit all der schäumenden Kraft eurer Jugend zu helfen und sein begonnenes Werk in seinem Geiste weiterzuführen!



Ueberraschende Handball-Ergebnisse

Reichsbahn Beuthen schlägt den TV. Beuthen 9:2!

Bei den reichen Freundschaftsspielen gab es eine Anzahl Ueberraschungen, von denen die glatte 9:2-Niederlage des TV. Beuthen die größte ist. Die Reichsbahnsportler befanden sich nach einer längeren Ruhepause in bester Form, so daß den Turnern auch ihre größere Routine nicht viel helfen konnte. Behalten die Reichsbahner die gezeigte Form bei, dann dürften sie auch bei den Verbandsspielen ein gewichtiges Wort mitzureden haben.

Bobrek hatte am vergangenen Sonntag seinen Handballwerbetag. Das Hauptspiel bestritten die Polizei Beuthen und der TV. Schomberg. Die Polizisten nahmen hier für ihre seinerzeit durch die Turner erlittene 10:7-Niederlage Revanche und behielten diesmal in einem sehr flott durchgeführten Spiel glatt mit 12:6 die Oberhand. Die Frauenmannschaft des Reichsbahnsportvereins Beuthen schlug die Frauenelf des TV. Schomberg ebenfalls sehr glatt mit 3:0, dagegen mußte die Reserveelf der Beuthener Reichsbahnsportler allerdings von der ersten Mannschaft des TV. Bobrek eine knappe 3:5-Niederlage einstecken. Zwei kombinierte Mannschaften des TV. Beuthen und des SV. Karsten-Centrum Beuthen spielten schließlich noch 1:1 unentschieden gegeneinander.

Von den Spielen außerhalb des Beuthener Bezirks interessiert der ebenfalls überraschende hohe 9:3-Erfolg der Polizei Gleiwitz über den SV. Germania Gleiwitz. Polizei Hindenburg gab ersatzgeschwächt dem TV. Deichsel Hindenburg mit 4:3 das Nachsehen. Ueberraschend schlug auch der TV. Groschowitz den MTV. Oppeln mit 5:1, und im ersten vorverlegten Verbandsspiel fertigte schließlich in der Gruppe 4 der SSC. Neiße den Reichsbahnsportverein Neiße knapp mit 8:6 ab. Weitere Ergebnisse: TV. Frisch-Frei Hindenburg — Turngemeinde Gleiwitz 4:5, ATV. Ratibor — TV. Eintracht Ratibor 11:6, ATV. Ratibor II — Eintracht I 4:1, MTV. Rosenberg — SpVg. Kreuzburg 1911 6:4, TV. Vorwärts Groß Strehlitz — Spielverein Groß Strehlitz 6:4, Preußen Oppeln — Spielverein Grudschütz 8:4, Post Oppeln I — SV. Halbendorf 7:2.

Norwegische Ski-Trainer für Deutschland

Der Deutsche Skiverband gibt jetzt die Namen der norwegischen Amateur-Trainer bekannt, die zur Vorbereitung der deutschen Nachwuchsläufer für diesen Winter geworben wurden. Der Norwegische Skiverband hat folgende Trainer gemeldet: Rolf Saarby, Ski-Club Lynn, Oslo; Eistein Raabe, Ski-Club Lillehammer; Christian Lingsam, Ski-Club Stabekk, Idrottsföremiens. Saarby und Lingsam sind bedeutende Kombinations-Läufer. Saarby zählt sogar zur Extraklasse, und Raabe ist Meister im Sprunglauf. Die drei Norweger werden Anfang Dezember ihre Tätigkeit in Deutschland aufnehmen.

Carnera—Paolino um Weltmeistertitel

Der Kampf in Rom am 22. Oktober

Eine Herausforderung von Schmeling?

In Italien wird der am kommenden Sonntag in Rom vor sich gehende Boxkampf Carnera — Paolino jetzt als Weltmeisterschaftsentscheidung angekündigt. **Der italienische Uebergewichtler wird gegen den Spanier seinen Titel aufs Spiel setzen.** Carnera geht dabei zwar wahrscheinlich kein großes Risiko ein, denn gegen Paolino müßte er immer gewinnen, aber Ueberraschungen sind im Boxen immer möglich, und so ist auch in diesem Falle eine Sensation nicht ausgeschlossen, wenn auch wenig wahrscheinlich.

Als Carnera im Juni dieses Jahres in New York gegen Jack Sharkey kämpfte, gab ihm niemand die Chance eines Sieges. Sharkey hatte den Italiener 1931 in überlegener Weise abgefertigt.

Eigentlich hatte daher Carnera überhaupt keinen Anspruch auf einen Titelkampf,

doch war damals die New-Yorker Garden-Gesellschaft in einer Notlage. Max Schmeling hatte unter Dempseys Management den Kampf gegen Max Baer abgeschlossen, so daß der „Garden" keinen Gegner für Sharkey hatte und sich mit Carnera als Lückenbüßer zufrieden geben mußte. Sharkey, der seinen Höhepunkt bereits überschritten hatte, unterschätzte den Gegner, Carnera nutzte seine Chance, sein Uebergewicht und seine Reichweite und holte sich in der sechsten Runde die Entscheidung durch Niederschlag. So wurde Carnera der Nachfolger der Dempsey, Tunney, Schmeling, der 13. Weltmeister der neuen Zeit.

Man ist in Italien bei der Auswahl des Gegners für den Kampf in Rom mit einiger Vorsicht zu Werke gegangen. Zuerst wurde auch Max Schmeling als Gegner für Carnera genannt, doch ist man niemals mit einem Angebot an Schmeling herangetreten. Schmeling wird also in Rom nur als Zuschauer vertreten sein. Man wird vielleicht mit einer Herausforderung Schmelings an den Sieger des Kampfes in Rom zu rechnen haben, denn dieser Kampf bedeutet die Einleitung eines neuen Abschnittes in der Geschichte des modernen Boxsports. Im Zeichen der Dollarmacht schien es für alle Zeiten das Recht Amerikas, die Weltmeisterschaftskämpfe zu veranstalten. Kein anderes Land konnte ähnliche Riesenbörsen bieten. Der Kampftag in Rom wird eine Probe auf das Exempel sein, ob Europa mit Aussicht auf Erfolg in den Wettbewerb mit Amerika treten kann. Sollte der Erfolg auf der Seite der italienischen Veranstalter sein und Carnera siegreich bleiben, so ist die Möglichkeit eines späteren

Titelkampfes zwischen Carnera und Schmeling in Italien oder Deutschland

nicht von der Hand zu weisen. Wie Carnera mit seinen amerikanischen Verpflichtungen fertig wird, hat ja schon die Vorgeschichte des Kampfes in Rom bewiesen

Carnera wird gegen Paolino alle Vorteile auf seiner Seite haben. Er ist 2,04 Meter groß, bringt ein Kampfgewicht von etwa 124 Klg. und besitzt eine Reichweite von 2,08 Meter. In seinen bisherigen Kämpfen hat Carnera die Mehrzahl seiner Gegner durch sein körperliches Uebergewicht erdrückt. Man hat in ihm anfangs — besonders in Deutschland — keinen Boxer von Klasse gesehen, **doch hat der Italiener in Amerika in technischer Hinsicht große Fortschritte gemacht.**

Von insgesamt 80 Kämpfen hat Carnera 74 gewonnen.

Zweimal wurde er disqualifiziert, viermal mußte er Niederlagen einstecken, deren schwerste die im Jahre 1931 gegen Sharkey war. 1930 hatte er in Amerika gegen Maloney nach Punkten verloren. 1932 mußte er gegen den Mulatten Larry Gains in London und gegen Stanley Poreda in Amerika wieder zwei Punktniederlagen hinnehmen. Vor seinem Kampf gegen Sharkey gewann er im Februar dieses Jahres gegen den Deutschamerikaner Ernie Schaaf, der an den Folgen des Niederschlages durch Carnera verstorben ist.

Paolino wird nur ungefähr 90 Klg. Kampfgewicht haben und steht an Reichweite mit 1,87 Meter beträchtlich hinter Carnera zurück. Er war ein großer Kämpfer, der auch von den schwersten Treffern nicht zu Boden zu bringen war, aber jetzt ist Paolino volle 34 Jahre alt, also über seine beste Zeit längst hinweg, während Carnera mit 27 Jahren auch noch den Vorteil der größeren Jugend hat. Man wird also, bei einem normalen Kampfverlauf, Carnera als Sieger erwarten müssen.

Was dann weiter kommen wird, hängt alles von dem Verlauf und Erfolg der Veranstaltung in Rom ab.

*

Auf der Piazza di Siena in Rom, dem Schauplatz der großen römischen Reitturniere, werden die letzten Vorbereitungen für den am Sonntag, 22. Oktober, stattfindenden Kampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft zwischen dem Titelhalter Primo Carnera und dem Spanischen Europameister Paolino getroffen. Innerhalb weniger Tage ist auf dem im herrlichen Park der Villa Borghese gelegenen Platz eine Tribünenanlage geschaffen worden, die 60 000 Zuschauern Sitzmöglichkeiten bietet. Wenn man den Veranstaltern Glauben schenken darf, **sollen bereits 40 000 Karten verkauft worden sein,** obwohl die Eintrittspreise alles andere als billig sind. So kosten z. B. Plätze in den vordersten drei der 36 Reihen 200 Lire, für die 4. bis 6. Reihe werden 180 Lire verlangt und auch bezahlt, und für einen Stehplatz ganz hinten muß man einen Betrag von 12 Lire (etwa 3 Mark) anlegen. Das Rahmenprogramm für die Weltmeisterschaft steht jetzt ebenfalls in seinen Einzelheiten fest. Der Belgier Francois Sybille verteidigt seinen Europameistertitel im Leichtgewicht gegen den Italiener Cleto Locatelli, der am letzten Sonntag in Lille überraschend von dem Nordfranzosen Heintz ausgepunktet wurde. Der frühere Schwergewichts-Europameister Pierre Charles (Belgien) kämpft mit Harold Mays, einem 19jährigen Amerikaner, der mit Carnera zusammen aus Amerika gekommen ist und in Europa debutiert. Schließlich steht als vierte Paarung noch der Kampf zwischen Vittorio Venturi und Michele Palermo um die Italienische Weltergewichts-Meisterschaft auf dem Programm.

Cichos, Gleiwitz, gegen Sabottke

Das Programm für die Berufsboxkämpfe am Freitag, 20. Oktober, im Ring der Neuen Welt zu Berlin steht jetzt fest. Es bringt als Hauptnummer die Halbschwergewichts-Ausscheidung zwischen Adolf Witt, Kiel, und Karl Eggert, Spandau. Die übrigen Paarungen lauten: Sabottke, Berlin, gegen Cichos, Gleiwitz, Alfred Katter, Berlin, gegen Schmitt, Plauen, Radtke, Danzig, gegen Czirson, Berlin, und Leopold, Berlin, gegen Kretschmar, Dresden. Beginn 8,30 Uhr.

Mannschaftsringen in Schlesien

In Kürze beginnen die Gauliga-Mannschaftsringkämpfe des Gaues IV (Schlesien) im Deutschen Schwerathletikverband mit den Vorrunden. Der erste Vertreter von Mittelschlesien (Breslauer Kraftsportklub 1931) muß gegen den Vertreter von Niederschlesien und der zweite Vertreter von Mittelschlesien (1. Breslauer Nationalsozialistischer Schwerathletikverein) gegen den oberschlesischen Vertreter antreten.

Westham United — Südamerika 2:2

Die in England weilende südamerikanische Fußballmannschaft trug in London gegen Westham United ein weiteres Spiel aus, das sie mit 2:2 Toren unentschieden gestalten konnte. Trotz Regenwetter hatten sich annähernd 8 000 Zuschauer eingefunden, die ihre Landsleute bis kurz vor Schluß noch mit 2:1 in Führung sahen, doch glückte schließlich dem Südamerikaner Luco noch der Ausgleich.

Das Mädchen im Silberkleid

Roman von Maria von Sawersky

22

„Ich hatte keine Zeit für dergleichen, Durchlaucht."

„Sie haben sehr zurückgezogen gelebt, nicht wahr?"

„Jedenfalls habe ich keine Geselligkeit mitgemacht," war die ausweichende Antwort.

„Und doch werde ich das Gefühl nicht los, Ihnen bereits einmal begegnet zu sein, gnädiges Fräulein."

„Das ist bestimmt ein Irrtum."

„Vielleicht, aber Sie erinnern mich an eine junge Dame, die ich flüchtig kennenlernte und die auf mich — —"

Ritsch — — — Anne hatte den Bogen zu weit genommen. Im letzten Augenblick griff der Prinz nach der fallenden Gestalt und bewahrte sie vor einem bösen Sturz. Der Atem des jungen Mädchens ging rasch, und in ihren blauen Augen stand Erschrecken. Das grelle Licht einer Bogenlampe schien in Annes blaß gewordenes Gesicht und ließ ihr Blondhaar aufleuchten.

Meersburg hielt Anne an den Armen und blickte auf sie herab.

„Sogar Ihre Stimme gleicht der jener Dame," murmelte er. „Sie haben ihre Augen, ihr Haar."

„Nur nicht ihr Gesicht," versuchte Anne zu scherzen.

„Ich habe das Gesicht jener Unbekannten nicht gesehen. Aber es ist wohl am besten, wenn ich Ihnen die Geschichte erzähle, sonst halten Sie mich für einen Narren, der einem Phantom nachjagt. Vielleicht bin ich es auch. Also hören Sie: Es war auf einem Kostümfest in Elmshorn. Grottkau und ich waren Gäste des Konsuls Eschental, der Ihnen bekannt sein wird."

„Nur dem Namen nach," flüsterte Anne.

„Auf jenem Fest erschien eine junge Dame in einem Kleid aus Silberstoff, und Grottkau taufte sie das Silbermädchen. Ich tanzte zwei Tänze mit der Fremden. Als ich sie bat, die Maske zu lüften, entfloh sie. Alles was ich von ihr besitze ist ein Handschuh, den sie auf der Flucht verlor, und eine schmerzliche Erinnerung."

„Schmerzlich, Durchlaucht?"

„Ja, weil ich sie vergeblich gesucht und nicht wiedergefunden habe. Die Geschichte hört sich schrecklich romantisch an, nicht wahr?"

Anne antwortete nicht.

Sie fühlte ihr Herz im Halse klopfen.

Sollte sie sich zu erkennen geben? Die Wahrheit gestehen?

Nein, das war unmöglich! Sie war ein aus dem Hause gelaufenes Mädchen. Aschenbrödel auf Urlaub sozusagen, und der Prinz durfte niemals von jenem Streiche erfahren.

„Sie werden mich für einen Narren halten," fuhr Meersburg fort, „aber ich kann jene Fremde nicht vergessen. Sie erinnerten mich stark an jene Unbekannte, als ich Sie am ersten Abend im Hause meiner Tante sah, und ich glaube fast — —"

Anne sollte an diesem Abend nicht mehr erfahren, was der Prinz glaubte. Grottkau schoß gerade auf die beiden zu, Fritzi am Arm.

„Da seid Ihr ja," rief er. „Wir haben euch zwei wie eine Stecknadel gesucht. Was ist denn passiert? Fräulein Anne, Ihre Wangen glühen ja wie der Punsch, den ich soeben mit Fritzi getrunken habe!"

„Und von dem du anscheinend betrunken bist," sagte der Prinz ärgerlich. „Schrei doch nicht so! Fritzi, Sie sollten endlich Ihren weiblichen Einfluß geltend machen und Hans zu einem gesitteten Benehmen anhalten."

Wenn Meersburg ernsthaft mit Fritzi sprach, verzichtete er auf das scherzhafte „Du".

„Ich bin doch nicht seine Gouvernante," protestierte Fritzi. „Außerdem ist mir Hans gerade so recht, wie er ist."

„An mein Herz, Fritzi!" schrie Grottkau. „Endlich ein fühlendes Wesen, das mich versteht und sich meiner annimmt. Fritzi, Sie verdienen für dieses Wort von mir geheiratet zu werden!"

Fritzi wurde blutrot.

„Herzliches Beileid," kondolierte der Prinz.

„Wem gilt dieses Beileid, Durchlaucht? Hans oder mir?" fuhr Fritzi kampflüstig auf.

„Den unglücklichen Nachkommen aus dieser Ehe," war die sanfte Antwort.

„Wollen Sie damit sagen, daß unsere Kinder verrückt sein werden?"

„Ja, wenn sie den Eltern ähnlich sind!"

„Hans, das dürfen Sie sich nicht gefallen lassen," schrie Fritzi. „Ihre Kinder — meine Kinder, unsere Kinder — — das ist eine Niedertracht, Durchlaucht!"

Lachend nahm Anne die kleine Wütende in den Arm.

„Fritzi, willst du deine Wut nicht noch etwas aufsparen? Vorläufig hast du noch gar keine Aussichten auf irgendwelche Kinder, und die ganze Sache ist ein Streit um des Kaisers Bart."

Verdutzt sah Fritzi auf Anne und dann auf Hans von Grottkau, der sich vor Lachen bog.

Sie wurde blutrot, schluckte ein paarmal heftig und patsch! Dem lachenden Grottkau saß eine kräftige Ohrfeige im Gesicht!

„Ich werde Sie lehren, über meine Kinder zu lachen," sagte sie wütend. „Sie sind einfach ekelhaft, Sie — Sie olle Teerjacke — Sie!"

„Aber Fritzi, es waren doch auch meine Kinder," protestierte Grottkau kläglich und hielt sich die Wange.

Worauf Fritzi, unlogisch, aber im Moment ganz passend, in Tränen ausbrach.

Ernst Meersburg wußte nicht, ob er sich über die Szene ärgern oder ob er lachen sollte. Anne aber nahm das junge Mädchen beim Arm und führte sie hinweg.

„Kommen Sie nachher in den Teepavillon", raunte sie den Freunden zu.

„Was hat die Fritzi denn?" fragte Grottkau den Freund verdutzt.

„Hans, du bist doch wirklich unerlaubt dumm!"

„Hat mir die Fritzi vorhin auch gesagt!"

„Womit sie recht hat. Siehst du denn wirklich nicht, daß dich das Mädel gern hat?"

„Durchlaucht, ist das dein Ernst?"

Grottkau hatte den Freund umklammert, aber der Prinz machte sich frei.

„Bitte, Umarmungen sind bei mir nicht am Platze. Natürlich spreche ich im Ernst. Fritzi liebt dich, aber du merkst nichts und benimmst dich wie ein Esel."

„Erlaube mal!"

„Du machst Fräulein Weber den Hof, die dich bei jeder Gelegenheit abfallen läßt, und siehst das Veilchen nicht, das dir am Wege blüht.

„Dafür habe ich einige andere Sachen, Ernstchen!"

„Die dich den Teufel 'was angehen. Kümmere dich lieber um Fritzi!"

„Aber sie ist doch noch ein Kind! Ein reizendes Mädelchen, aber so jung."

„Für dich scheint Fritzi immer zwölf Jahre zu bleiben, du Schafskopf. Sie wird aber demnächst achtzehn. Ich habe dir den Star gestochen, mein Junge, und nun wollen wir einmal nachsehen, ob es Fräulein Weber gelungen ist, deine künftige kleine Braut zu beruhigen."

„Meine Braut! Entzückend! Ich werde Fritzi nachher gleich meinen Antrag machen."

„Das laß nur heute abend hübsch bleiben, wenn du dir nicht einen voll gepackten Korb holen willst. Die junge Dame hat vorläufig einen heiligen Zorn auf dich und dürfte etwas verbockt sein. Außerdem wollen wir noch ins Kino gehen, und ich finde Verlobungen zwischen Eisbahn und Kino nicht passend."

Im Teepavillon fanden die Freunde die beiden Damen. Fritzi hatte sich einigermaßen beruhigt. Grottkau markierte den zerknirschten Sünder und täuschte mit einer halben Semmel, die er sich in die Wange klemmte, eine schmerzhaft geschwollene Ohrfeigenbacke vor.

„Sag 'mal, Durchlaughting," wollte er plötzlich wissen, „hat eine Frau eigentlich das Züchtigungsrecht an ihrem Manne?"

„Jedenfalls nicht vor der Ehe," war die diplomatische Auskunft. „Aber wenn wir ins Kino wollen, müssen wir jetzt aufbrechen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Zugang und auch die Tür im Reichstage seien ordnungsmäßig verschlossen gewesen.

Auffälliges sei nicht bemerkt worden.

Rechtsanwalt Dr. Sack weist auf eine Behauptung in der ausländischen Presse hin, daß Ministerpräsident G ö r i n g an jenem Tage sozusagen beschäftigungslos im Ministerium gesessen und nur auf die Meldung vom Reichstagsbrand gewartet habe.

Zeuge Weber bezeichnet diese Behauptung als vollkommen u n z u t r e f f e n d und e r l o g e n.

Zeuge Abermann erklärt auf Befragen, daß vor dem Zeugen Weber n i e m a n d in den unterirdischen Gang gekommen sei. Er hätte auch Weber nicht hineingelassen, wenn nicht Polizeibeamte dabei gewesen wären. Die Durchsuchung des Ganges selbst habe etwa 7 bis 8 Minuten gedauert.

Sachverständiger Dr. Schatz erklärt auf Befragen, daß er versucht habe, auf Z e h e n s p i t z e n den unterirdischen Gang zu passieren. Obwohl er sehr vorsichtig gegangen sei, sei doch ein vernehmbares Geräusch festzustellen gewesen.

Dann schilderte

Ingenieur Bogun

ausführlich seine Beobachtungen am Brandtage:

„Als ich in die Nähe des Portales II kam, hörte ich ein R a s s e l n an der Tür, als wenn jemand eine Tür aufreißen will. Ich sah hinüber und bemerkte dort einen Mann mit glattem Gesicht und dunklem Paletot, der aus der Tür heraussah. In dem Augenblick, vielleicht weil er mich sah, s t u t z t e e r und blickte nach der Tiergartenseite zu zwei F r a u e n, die ihm entgegenkamen. Ich glaubte zu bemerken, daß diese beiden Frauen eine Handbewegung machten, als wenn sie w i n k t e n. In dem gleichen Augenblick setzte der Mann zu einem L a u f an. Er sprang die Treppe hinunter und lief los in R i c h t u n g S i e g e s a l l e e. Die Frauen drehten sich noch mehrmals nach ihm um, und auch der Mann sah, als er an dem Kandelaber an der Ecke war, noch einmal zurück. Er ist dann verschwunden.

Ich nahm zunächst an, daß es ein A n g e s t e l l t e r des Reichstags war. Wiederum fiel mir auf, daß n i c h t s b e l e u c h t e t war und die Tür nicht verschlossen wurde. Ich wußte, daß dort immer ein P o l i z i s t an der Ecke steht und wollte diesem meine Wahrnehmung mitteilen. Ich habe aber keinen Beamten gesehen. Ich bin dann in Richtung des G e n e r a l s t a b s g e b ä u d e s gegangen. Dort standen ein M a n n m i t e i n e r L e d e r j a c k e u n d e i n e F r a u und sahen nach dem Reichstagsgebäude. Ich hörte noch, wie die Frau sagte:

„Ach, komm Mann, es wird schon werden!"

Sonst war kein Mensch im ganzen Umkreis zu sehen. Als ich nach Hause kam, hörte ich im Rundfunk, daß das Reichstagsgebäude brenne. Ich sagte mir gleich, daß dieser Mann, den ich an dem Portal gesehen hatte, damit in Verbindung zu bringen sei. Deshalb bin ich schnell mit dem Fahrrad zur B r a n d e n b u r g e r T o r w a c h e gefahren, um dort Mitteilung davon zu machen."

Vorsitzender: „Wie war es mit dem S c h l i e ß e n des Portals?"

Zeuge: „Die Tür ging zu, und zwar mit einem d o p p e l t e n S c h l a g. Ein Z u s c h l i e ß e n habe ich nicht gehört. Wir haben damals mit der Polizei Versuche mit der Tür angestellt. Wenn man die Tür von draußen zuzieht, hört man den doppelten Schlag nicht. Wenn man sie aber v o n d r i n n e n zuschiebt, hört man einen doppelten Schlag. **Als ich Popoff bei der Gegenüberstellung sah, stutzte ich, denn ich glaubte sofort, den Mann w i e d e r z u e r k e n n e n. Ich hatte gleich den Eindruck, daß seine Haltung, Bewegung und Fußstellung ä h n l i c h waren. Auch der Hut war der gleiche. Die Möglichkeit eines Irrtums ist aber n i c h t a u s g e s c h l o s s e n."**

Vorsitzender: „Wenn Sie heute unter Berücksichtigung aller Umstände Ihre Wahrnehmungen zusammenfassen, wie würden Sie dann auf die Frage antworten, ob er es gewesen ist oder nicht?"

Zeuge: „Ich müßte in derselben Weise antworten wie damals."

Es entspinnt sich dann eine längere Erörterung über gewisse Widersprüche, die sich in den Aussagen des Zeugen bei seinen verschiedenen Vernehmungen finden. Rechtsanwalt Teichert beantragt, Polizeileutnant L a t e i t zu fragen, was der Zeuge am Abend des Brandtages über die Bekleidung des Mannes von Portal II gesagt hat. Weiter beantragt er, den Zeugen T h a l e r darüber zu vernehmen, **ob er nicht bei seinen Bemühungen, seine Anzeige zu erstatten, am Portal gerüttelt hat und dann weitergelaufen ist, um einen Polizeibeamten zu suchen.**

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß Thaler diese Frage bereits v e r n e i n t hat.

Auch in den Zeitangaben des Zeugen bestehen Unstimmigkeiten; wahrscheinlich hat sich der Vorgang am Portal II etwa 5 Minuten nach 21 Uhr abgespielt.

Der Angeklagte Popoff erklärt, daß er vor seiner Verhaftung ganz anders ausgesehen habe als am Tage der Gegenüberstellung mit dem Zeugen. In den drei Wochen seiner Haft habe er sehr unter G r i p p e und furchtbaren Magenschmerzen gelitten. Er habe in dieser kurzen Zeit 5 bis 6 Kilogramm an Körpergewicht verloren. **Popoff** weist weiter darauf hin, daß der Zeuge Bogun über seine Kopfbedeckung fünf einander widersprechende Aussagen gemacht habe.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Zeuge Bogun nach diesem Vorhalten seine Aussage zu ändern oder zu ergänzen habe, antwortet dieser mit „Nein".

Der Vorsitzende teilt dann mit, daß der Zeuge T h a l e r nochmals vernommen werden wird.

Popoff wirft dem Zeugen B o g u n vor, daß er die Unwahrheit in bezug auf seine Person gesagt habe, welche Aeußerung der Vorsitzende rügt.

Popoff beteuert dann nochmals seine Unschuld.

Der Angeklagte Dimitroff stellt dann wieder seine gewöhnliche Frage nach der Parteizugehörigkeit des Zeugen Bogun. Bogun antwortet, er habe bis 1927 der Deutschnationalen Betriebsgruppe bei Siemens angehört, der P a r t e i aber nicht.

Die Sitzung wird darauf geschlossen. Die nächste Verhandlung findet am F r e i t a g statt. Der Donnerstag bleibt sitzungsfrei; es finden an diesem Tage auch keinerlei Lokaltermine statt.

Goebbels organisiert den Wahlfeldzug

Hitlers Ansprache auf der NSDAP.-Führertagung

(Telegraphische Meldung)

B e r l i n, 18. Oktober. Reichsminister Dr. G o e b b e l s hat als Reichspropagandaleiter der NSDAP. die F ü h r u n g d e s b e v o r s t e h e n d e n W a h l k a m p f e s übernommen. Der Wahlkampf wird von der Reichspropagandaleitung der NSDAP. im Benehmen mit dem R e i c h s p r o p a g a n d a m i n i s t e r i u m durchgeführt.

„Die Führertagung der NSDAP. fand ihren Höhepunkt und Abschluß in der großen, richtunggebenden Rede, die der Führer am Abend vor den versammelten Reichsleitern, Gauleitern, höheren SA.- und SS.-Führern sowie den Gaupropagandaleitern im Plenarsaal des Preußischen Landtages hielt. Dann nahm der Führer das Wort. In seinen Ausführungen zur politischen Lage und über die Aufgaben, die sich für den Nationalsozialismus daraus ergeben, befaßte sich der Führer zunächst mit der a u ß e n p o l i t i s c h e n L a g e, die im engen Zusammenhang stehe mit der i n n e n p o l i t i s c h e n A r b e i t der nächsten Wochen.

Das außenpolitische Ringen um die G l e i c h b e r e c h t i g u n g, in dessen e n t s c h e i d e n d e s S t a d i u m die deutsche Nation nunmehr eingetreten sei, sei untrennbar verbunden mit dem K a m p f u m d e n w i r t s c h a f t l i c h e n W i e d e r a u f s t i e g, den Kampf um das Brot, den das deutsche Volk seit über acht Monaten zielbewußt führe. Die politische B e f r i e d u n g der Welt sei die Voraussetzung zu jeder wirtschaftlichen G e n e s u n g.

Der große Irrtum der bisherigen nachnovemberlichen Regierungen in Deutschland sei die Nichtbeachtung des Grundsatzes gewesen:

ehe nicht die G l e i c h b e r e c h t i g u n g zugestanden ist, ist jede Beteiligung an internationalen Konferenzen von vornherein zwecklos!

Seine Vorgänger in der Regierung seien gewissermaßen von jener „G e n f e r K r a n k h e i t" befallen gewesen, die sie zu **Pessimisten für die Nation und zu Optimisten für den Völkerbund** werden ließ. Er dagegen sage:

„Optimistisch bin ich für m e i n V o l k, und pessimistisch bin ich für G e n f u n d d e n V ö l k e r b u n d".

Deutschland sei nie f r i e d l i e b e n d e r gewesen als in dem Augenblick, da es der bisher so wenig erfreulichen Atmosphäre dieser Stadt den Rücken gekehrt habe. Das ganze deutsche Volk stehe hinter der Regierung, wenn sie gegenüber demütigenden Zumutungen erkläre:

Wir wollen den Frieden, aber wir lassen uns nicht behandeln wie eine Nation zweiten Ranges!

Mit derselben Entschlossenheit, mit der die nationalsozialistische Bewegung in den letzten vierzehn Jahren in Deutschland für ihr Recht gekämpft habe, werde Deutschland ernst und unerbittlich auch a u ß e n p o l i t i s c h auf seinem Recht bestehen und an seinem A n s p r u c h a u f G l e i c h b e r e c h t i g u n g festhalten. Die E h r e sei genau so wenig ein leerer Wahn, wie es die T r e u e sei; man könne ohne sie auf dieser Welt nicht leben. Deutschland wolle den F r i e d e n u n d n i c h t s a l s d e n F r i e d e n, aber es sei

entschlossen, in Zukunft zu keiner Konferenz, in keinen Bund zu gehen, in keine Konvention zu treten, gar nichts zu unterschreiben, solange es nicht als g l e i c h b e r e c h t i g t behandelt werde!

Irgendwo gebe es eine G r e n z e, unter die man nicht gehen dürfe, sonst sei man nicht würdig, ein Volk zu führen.

„Unsere Propaganda für diese Wahl sei getragen vom größten Ernst, denn diese Wahl sei m o r a l i s c h e i n w a n d f r e i und werde f ü r d a s L e b e n s r e c h t d e r N a t i o n geführt. Mehr vielleicht als irgendjemand hänge gerade das nationalsozialistische Deutschland am Frieden, weil die nationalsozialistische Idee dem völkischen Begriff einer blutmäßig gebundenen Staatsführung nach innen zugewandt sei und deshalb eine **imperialistische Eroberungspolitik nach außen nicht kenne.** Indem wir so jede Gewaltpolitik ablehnten, könnten und würden wir andererseits **zur Wahrung unseres Rechtes ebenso entschlossen sein.**

Die Wahlpropaganda der Partei müsse, in diesem Rahmen gesehen, und unter Zurückstellung alles Unwesentlichen auf diese g a n z g r o ß e n F r a g e n k o n z e n t r i e r t werden. Die Arbeit der Partei in den kommenden Wochen müsse von der Ueberzeugung getragen sein, daß die Tatkraft sich nicht in kleinen Operationen zeige, sondern nur durch Konzentration auf die großen Fragen. Die innere Freiheit und Geschlossenheit der Bewegung müsse mehr denn je in Erscheinung treten. Das große Werk der V e r s ö h n u n g in unserem Volke, das der Nationalsozialismus begonnen habe, müsse nunmehr seine K r ö n u n g finden. Auch unseren früheren innenpolitischen Gegnern würden wir im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie beweisen, daß sie B e k e n n e r d e r d e u t s c h e n E h r e u n d F r i e d e n s l i e b e seien.

Jeder Nationalsozialist möge sich bei seinem ganzen Tun und Lassen der V e r a n t w o r t u n g bewußt sein, die er vor der Nation trage. Im Bewußtsein dieser Verantwortung und unserer Pflichten müßten wir von der größten Härte gerade gegen uns selbst sein. Wer etwa als Nationalsozialist gegen seine nationalen Pflichten verstoße, müsse wissen, daß er noch w e n i g e r S c h o n u n g erwarten könne als andere Volksgenossen. Die Partei habe ihr großes nationales Ziel, und dem sei alles andere rücksichtslos unterzuordnen. Wir alle müßten dabei auch ein B e i s p i e l v o n E i n f a c h h e i t u n d S c h l i c h t h e i t geben. Indem wir Nationalsozialisten blieben, was wir immer waren, heben wir unsere Stärke und auch das Vertrauen im Volke für alle Zukunft.

Der Führer streifte kurz auch die

wirtschaftlichen Fragen.

Wenn die Nation das Gefühl habe, daß es wirtschaftlich vorwärtsgehe, dann müßten wir alles tun, um diesen Antrieb zu v e r s t ä r k e n. Mit dem Blick nur auf das Große und Entscheidende gerichtet, müsse alles Ungeklärte in den nächsten Wochen vor den großen zur Verwirklichung reifen Arbeitsplänen zurückgestellt werden.

Wenn wir diesen unseren Kampf aus dem Gefühl der höchsten Verantwortung heraus führen, dann bin ich sicher, daß wir ihn e r f o l g r e i c h führen. Wer mutig sein Recht v e r t r i t t, wird am Ende auch R e c h t b e k o m m e n. Wenn wir alle unsere Pflicht bis zum äußersten erfüllen, dann wird unser Volk das erkennen und wird am 12. November uns sein V e r t r a u e n aussprechen, weil es zu anständig ist, dem das Vertrauen zu verweigern, der es verdient."

Der Abstimmungs-Zettel

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Oktober. Im Reichsgesetzblatt ist die Verordnung zur Durchführung der Volksabstimmung über den Aufruf der Reichsregierung an das Deutsche Volk erschienen. Der Stimmzettel aus grünem Papier, der am 12. 11. bei der V o l k s a b s t i m m u n g abgegeben wird, trägt entgegen der früheren Fassung folgenden Aufdruck:

„Billigst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, die Politik Deiner R e i c h s r e g i e r u n g und bist Du bereit, sie als den A u s d r u c k D e i n e r e i g e n e n A u f f a s s u n g und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich f e i e r l i c h z u i h r z u b e k e n n e n?"

Unter diesem Aufdruck befinden sich zwei quadratische Felder, von denen eins mit J a, das andere mit N e i n überschrieben ist.

Die Reichsführung des Winterhilfswerkes teilt mit, daß die Plakette zur Befreiung von weiteren Spenden ausgegeben wird, wenn ein freiwilliger Abzug in Höhe von 20 P r o z e n t d e r L o h n s t e u e r erfolgt.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 18. Oktbr. 1933

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	40¼	40
Allg.Lok. u. Strb.	73	72½
Dt. Reichsb. V.A.	99½	99½
Hapag	10	10¼
Hamb.Hochbahn	64⅛	63
Hamb. Südamer.	21¾	21½
Nordd. Lloyd	10⅝	10⅝
Bank-Aktien		
Adca	40⅜	40
Bank f. Br. Ind.	82⅞	82¼
Bank f. elekt.W.	61	59¾
Berl.Handelsges	83	83
Com. u. Priv. B.	41¼	41
Dt. Bank u. Disc.	42½	42½
Dt.Centralboden	62	61½
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	58	59¾
Dresdner Bank	50½	50[illegible]
Reichsbank	148¼	146⅝
SächsischeBank	113½	113½
Brauerei-Aktien		
Berliner Kindl		253
DortmunderAkt.		145
do. Union	180	177
do. Ritter		71
Engelhardt	83½	83
Löwenbrauerei	67	67
Reichelbräu		125½
Schulth.Patzenh.	89½	88
Tucher	69	67
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	162¼	162¼
A. E. G.	18¼	18
Alg. Kunstzijde	28⅞	29¼
Ammend. Pap.		50
AnhalterKohlen	[illegible]	[illegible]
Aschaff. Zellst.	19[illegible]	20⅞
Basalt AG	16¼	16[illegible]
Bayr. Elektr. W		94[illegible]
do. Motoren W	122½	121⅜
Bemberg	42	41¼
Berger J., Tiefb.	136½	137

	heute	vor.
Bergmann		10
Berl.Guben.Hutf.	89	89
do. Karlsruh.Ind.	69	68¼
do. Kraft u.Licht	117	116⅝
do. Neuroder K.	27¾	28
Berthold Messg.	22	21
Beton u. Mon.	75	72¾
Braunk. u. Brik.	148½	148½
Brem. Allg. G.		91¼
Brown Boveri		12⅞
Buderus Eisen.	63⅛	63
Charl. Wasser	69¾	69¾
Chem. v. Heyden	56	54
I.G.Chemie 50%	122	121
Compania Hisp.		150
Conti Gummi	128	128½
Daimler Benz	27⅞	27¼
Dt. Atlant. Teleg.	95	92½
do. Baumwolle		68
do. Conti Gas Dess.	98⅝	97½
do. Erdöl	92½	92¼
do. Kabel	46	47
do. Linoleum	36	37
do. Steinzeug		70
do. Telephon	46	46½
do. Ton u. Stein	37½	36
do. Eisenhandel	35¾	34½
Doornkaat		45
Dynamit Nobel	57	56¼
Eintracht Braun.	136	137
Eisenb. Verkehr.		72
Elektra	90¾	90
Elektr.Lieferung	76⅝	75
do. Wk. Liegnitz		123
do. do. Schlesien	73	72
do. Licht u. Kraft	88¾	88⅞
Eschweiler Berg.	205¼	205
I. G. Farben	118	118
Feldmühle Pap.	54½	54
Felten & Guill.	41	40⅜
Ford Motor		40
Fraust. Zucker		88
Froebeln. Zucker	99	99¼
Gelsenkirchen	46¾	46⅜
Germania Cem.	40	39½

	heute	vor.
Gesfürel	72½	71⅝
Goldschmidt Th.	40	39½
Görlitz. Waggon	14¼	14⅛
Gruschwitz T.	77	77
Hackethal Draht	31	30¼
Hageda		56
Halle Maschinen		48
Hamb.Elekt.W.	99¾	98
Harb Eisen		61
do. Gummi	18	17¾
Harpener Bergb.		80
Hemmor Cem.	104½	104
Hoesch Eisen	52¼	52¼
HoffmannStärke		80¼
Hohenlohe	11	13½
Holzmann Ph.	57½	56¼
Hotelbetr.-G.		35½
Huta, Breslau		42½
Hutschenr. Lor.		27¾
Ilse Bergbau		
do.Genußschein.	94	94½
Jungh. Gebr.		24¾
Kahla Porz.		6½
Kali Aschersl.	111	111½
Klöckner	51½	51¾
Koksw.&Chem.F.	68	67
Köln Gas u. El.		55½
KronprinzMetall		55¼
Lahmeyer & Co		114½
Laurahütte	14½	14¼
Leopoldgrube	30⅞	30⅜
Lindes Eism.	[illegible]2	61¾
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	76	[illegible]5½
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen	116¼	115½
Mannesmann	51	50⅝
Mansfeld. Bergb.	22⅜	21
Maximilianhütte		118
Maschinenb.-Unt.	37	36½
do. Buckau	56	56½
Merkurwolle		67
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	52¾	52¾
Meyer Kauffm.		44½

	heute	vor
Miag	46½	46½
Mimosa	185½	186
Mitteldt. Stahlw.		60
Mix & Genest		18¾
Montecatini	29¾	29½
Mühlh. Bergw.		67
Neckarwerke	67½	69
Niederlausitz.K.	136½	135½
Oberschl.Eisb.B.	6	5⅞
Orenst. & Kopp.	27¼	27¼
Phönix Bergb.	32½	32
do. Braunkohle		71
Polyphon	16¾	17¾
Preußengrube		80
Rhein. Braunk.	177	176½
do. Elektrizität	79	78
do. Stahlwerk	72¾	72
do. Westf. Elek.	80⅛	79⅞
Rheinfelden		78
Riebeck Montan		76½
J. D. Riedel	25¾	25
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	30	29
Rositzer Zucker	59	59
Rückforth Ferd.	39¾	39½
Rütgerswerke	47	45¾
Salzdetfurth Kali		156
Sarotti	60½	62¼
Saxonia Portl.C.		55½
Schering		170
Schles. Bergb. Z.	17	18¼
do. Bergw.Beuth.	68⅛	68¾
do. u. elekt.GasB.	90	89¼
do. Portland-Z.	48	48
Schubert & Salz.	169¾	168¼
Schuckert & Co	86	86
Siemens Halske	132½	133[illegible]
Siemens Glas	35	34
Siegersd. Wke.		42½
Stock R. & Co.	12¾	13
Stöhr & Co. Kg.	95	95
Stolberger Zink.	26⅛	29
StollwerckGebr.	72⅛	72
Südd. Zucker	169	165½

	heute	vor.
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.	70	71
Thür.Elekt.u.Gas.		131
do. GasLeipzig	96	97
Tietz Leonh.	15½	14
Trachenb. Zuck.	114¾	115
Transradio		82½
Tuchf. Aachen	87	90¼
Union F. chem.	70	70
Varz. Papierf.	6¼	7
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		84
Ver. Berl. Mört.		30
do. Dtsch.Nickw.	62	64¾
do. Glanzstoff	43	44
do. Schimisch.Z.		51¼
do. Stahlwerke	31½	31
Victoriawerke		32¼
Vogel Tel.Draht	44⅜	44
Wanderer	75	75
Westeregeln	109⅜	110¼
Westfäl. Draht		69
Wunderlich & C.		30
Zeiß-Ikon	44½	47½
Zeitz Masch.		22½
Zellstoff-Waldh.	34½	34
Zuckrf.Kl.Wanzl	61	64¾
do. Rastenburg	67	67
Otavi	10⅛	10⅞
Schantung	29	31

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		46¼
Kabelw. Rheydt		124
Linke Hofmann	29	29
Oehringen Bgb.		111
Burbach Kali	10½	10½
Wintershall	82½	80½
Diamond ord.		4⅞
Chade 6% Bonds		183
Ufa Bonds	86¾	89¾

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	12¼	11,70
do.m.Auslosch.	78⅜	77
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	69½	68¾
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	86	85,9
6% Dt.Reichsanl.	88¾	89
7% do. 1929	99¾	99⅜
Dt.Kom.Abl.Anl.	76	75½
do.ohn.Ausl.Sch.	10½	10¾
do.m.Ausl.Sch.II	95½	95
8% Niederschl. Prov. Anl. 28		82¾
7% Berl. Verk. Anl. 28	69	68½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		71½
8% do. Sch. A. 29	65¾	65
8% Ldsch.C.GPf.	79¼	79¼
8% Schl. L.G.Pf.	83¼	83½
4½% do. Liq.Pfd.	84	85
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.		5,95
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	89	88¾
4½% do. Liqu.Pf.	90¼	90¼
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	84	84
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	87½	88
8% do. 13/15	87	88
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	85	85¼
5½% do. Liqu.Pf.	86¼	85¾
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	85	86¼
8% Schles. B. K. Kom n. 20	78¾	78

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	7.95	7,70
do. 1909		
do. 1910		
do. 1911		
do. 1913		
do. 1914		

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	109¾	109½
8% Hoesch Stahl	88	86¾
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl	85½	85¾
7% Mitteld.St.W.		78¼
7% Ver Stahlw	63	61

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.		4,05
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	10,6	10,7
4% Ung. Goldr.	4	4,1
4% do. Kronenr.	0,20	0,20
4½% do. St. R. 13	3,8	3,8
4½% do. 14	4,15	4,2
5% Rum. vr. Rte.		2½
4½% do. 1913	4,35	4½
4% do. ver Rte.	2,3	2,3
4% Türk.Admin.	2,90	2.95
do. Bagdad	5	5,05
do. von 1905		5,05
4% do. Zoll. 1911	5,05	5.15
Türkenlose		5,05
2¼% Anat. I u. II		
4% Kasch. O. Eb.		8
Lissab.StadtAnl.	34½	33

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig	1934	99⅝ - 100⅜
do.	1935	97⅜ - 98⅜
do.	1936	95—95¾
do.	1937	92⅛—93⅛
do.	1938	91⅛—92¼
do.	1939	89⅞—90⅞
do.	1940	88⅞ - 89⅞
do.	1941	87½ - 88⅝
do.	1942	87⅛—88⅛
do.	1943	86⅝—87¾
do.	1944	86⅝ - 87¾
do.	1945	86⅝—87¾
do.	1946	86⅝—87¾
do.	1947/48	86⅝ - 87¾

Banknotenkurse Berlin, 18. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,815	2,835
do. 2 u. 1 Doll	2,815	2,835
Argentinische	0,81	0,83
Brasilianische	—	—
Canadische	2,725	2,745
Englische,große	13,07	13,13
do. 1 Pfd.u.dar	13,07	13,13
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,31	58,55
Bulgarische	—	—
Dänische	58,33	58,57
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	5,735	5,775
Französische	16,38	16,44
Holländische	168,86	169,54
Italien. große	22,01	22,09
do. 100 Lire und darunter	22,21	22,29
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,32	41,48
Norwegische	65,72	65,98
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	67,46	67,74
Schweizer gr.	81,09	81,41
do.100 Francs u. darunter	81,09	81,41
Spanische	34,98	35,12
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar	11,89	11,93
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,85	47,25



Handel — Gewerbe — Industrie



Schwächerer Weltrohstoffmarkt

Starke Preisverluste in Amerika

Vor Beendigung des Währungskampfes?

Die Rohstoffmärkte der Welt zeigten seit Mitte September ein entschieden schwächeres Aussehen. Die mangelnde Unternehmungslust war, wenn man die eigentlichen Markterscheinungen berücksichtigt, auf die großen Weltrohstoffvorräte zurückzuführen. Diese haben, was Getreide, Kakao, Baumwolle, Rohseide, Blei, Zink und Kautschuk anbelangt, in der letzten Zeit sogar eine weitere Vermehrung erfahren. Außerdem ist zu beachten, daß durch die Währungsverschlechterung in den britischen Dominien, in Japan und in den Vereinigten Staaten die

Produktions- und Anbautätigkeit einen neuen, künstlichen Auftrieb erfahren

hat, und daß mit Hilfe des Valuta-Dumpings um das verbliebene Volumen der Weltwirtschaft ein erbitterter Kampf geführt wird.

Seit Anfang Oktober kam es an den amerikanischen Warenbörsen zu umfangreichen Positionslösungen und scharfen Kurseinbrüchen, und zwar sowohl als Folge der Unsicherheit über die weitere wirtschaftliche Entwicklung wie ganz besonders im Hinblick auf die kräftige Erholung der Dollar-Devise. Besonders betroffen waren die spekulativ zuvor am stärksten hochgetriebenen Märkte wie die amerikanischen Getreide-, Fett-, Rohzucker-, Kautschuk- und Baumwollmärkte, wo

Preisverluste im Rahmen von 20 bis 30 Prozent keine Seltenheit

waren. Wesentlich geringer wirkte sich der Rückschlag in Europa aus. Hier gingen die Preisabschläge speziell in Textilien und Metallen nicht über 5 bis 8 Prozent hinaus.

In der letzten Zeit haben sich die **Hoffnungen auf eine Stabilisierung des Dollars und des Pfundes wieder verstärkt.** Es kann als sicher angenommen werden, daß, wenn es zu einer Beendigung des gegenwärtigen Währungskampftes kommt und eine Besserung im internationalen Handelsverkehr sich durchsetzt, auch die Warenmärkte bestimmt davon Nutzen ziehen werden. In den letzten vier Monaten ist ein größerer Bedarf aufgespeichert worden, der sich bei einer Beruhigung der internationalen politischen Lage und bei einer Klärung der Devisensituation fühlbar machen dürfte. Der Saldo der Preisbewegungen läßt erkennen, daß unter Berücksichtigung einer rund dreiprozentigen Erholung der Dollardevise im Oktober, verglichen mit dem Vormonat, sich sämtliche Getreidearten, ferner Kaffee, Rohzucker, Kakao, Speck, Schmalz, Butter, Baumwollsaatöl, Baumwolle, Wolle, Rohseide, Rohjute, Hanf, Flachs, Kupfer, Zink und Terpentin niedriger im Preise stellten. Durch höhere Preisstellung zeichneten sich Tee, Zinn, Blei sowie Kautschuk aus, während Kreuzzuchten und Silber eine gut behauptete Haltung aufwiesen.

Es notierten:

Preisvergleich:

		Aug. 1933	Sept. 1933	Okt. 1933
Weizen	Chikago	95,75	92,—	69,87
Rohzucker	New York	1,38	1,57	1,15
Schmalz	Chikago	6,30	6,05	4,57
Baumwolle	New York	9,00	9,55	8,95
Wolle	Bradford	30,—	35,—	32,—
Jute	London	16,—	14,75	14,50
Kupfer	London	36,12	35,75	33,87
Zinn	London	215,50	216,75	222,87
Blei	London	12,12	11,75	11,87
Zink	London	16,69	17,—	16,56
Silber	New York	35,62	38,25	36,12
Rohöl	New York	1,67	1,92	1,92
Kautschuk	New York	6,94	6,94	6,94

In der Textilgruppe hielten sich die Preisabschläge bei Baumwolle, Wolle und Rohseide im Rahmen von 5 bis 8 Prozent; bei Rohjute, Hanf und Flachs machte der Rückgang nur wenige Prozent aus. Das Geschäft war nur in Baumwolle und Rohwolle lebhafter. Die amerikanischen Baumwollmärkte gaben seit Anfang Oktober für Middling loco New York 9,90 auf 8,95 Cent nach. Bei sinkenden Notierungen trat der Handel als Käufer auf. Die Ankünfte aus neuer Ernte werden in Kurzem ihren Höhepunkt erreicht haben. **Die Qualität der neuen Ernte ist recht befriedigend.** Die Witterungsverhältnisse bleiben für das Reifen der späteren Kapseln ausnehmend günstig. Die Industrie verhielt sich mit neuen Anschaffungen abwartender. Der auf den überseeischen Wollauktionen erfolgte rein positionstechnische Rückschlag ist in der ersten Oktoberwoche überwunden worden. Bei lebhaftem Wettbewerb namentlich von seiten Japans und Frankreichs waren in Australien besonders beste Qualitäten begehrt. Gemäß einer Statistik der australischen Wollauktionen war der Ende September mit 672 500 Ballen bezifferte Uebertrag alter und neuer Schur der niedrigste innerhalb der letzten vier Jahre. Am Bradforder Kammzugmarkt hat sich die Stimmung ebenfalls gebessert. Recht fest lagen Kreuzzuchten-Kammzüge, in denen mäßige Umsätze stattfanden. Die Rohseidenmärkte standen unter dem ungünstigen Einfluß der **von Japan ausgehenden Schleuderverkäufe** und der durch die amerikanischen Streiks bedingten Arbeitseinschränkungen. Zu den niedrigen Rohjutepreisen waren die Kalkutta-Mills erstmalig in dieser Saison mit größeren Käufen im Markte. Die Ankünfte an Jute neuer Ernte wiesen eine gute Qualität auf.

Die Metallgruppe stand im Zeichen eines schärferen Rückschlages an den Kupfermärkten. Dieser nahm seinen Ausgang von Amerika, wo sich die Erzeuger nicht auf ein Abkommen auf Grund des neuen Kupfercode haben einigen können. Die Folge waren größere Abgaben der Lohnhütten, die, da es in Amerika an Aufnahmeneigung mangelte, auf den europäischen Markt drückten. Die Zinnmärkte, die anfänglich recht fest gelegen hatten, wobei der sich fortsetzende Abbau der Weltzinnvorräte auf 34 300 t eine Anregung bot, neigten im Verlaufe zur Schwäche. Auf der Ende Oktober stattfindenden Kartelltagung dürfte eine Erhöhung der Erzeugungsquote von 33⅓ Prozent auf 40 Prozent mit Wirkung ab 1. Januar 1934 beschlossen werden. Der Bleimarkt lag stetiger, obwohl die statistische Lage des Metalls nach wie vor als angespannt gilt. Die Zinkmärkte waren knapp behauptet. Hier verstimmte einmal das nach wie vor unsichere Schicksal des internationalen Zinkkartells. Sodann war erstmalig ein

Ansteigen der Weltzinkbestände

zu verzeichnen, in dem die stark verringerte Kauftätigkeit der letzten Zeit besonders klar zum Ausdruck kommt.

An den englischen Kohlenmärkten war eine leichte Geschäftsbesserung zu beobachten. Dies betraf sowohl das Hausbrandgeschäft wie das Industriekohlengeschäft. Auch das Ausfuhrgeschäft konnte von der Belebung Nutzen ziehen, indem verschiedentlich Neuabschlüsse mittleren Umfanges getätigt wurden. An den Rohgummimärkten wurden Anfang Oktober bedeutende Geschäfte spekulativer Natur eingegangen. Die spätere Erklärung des Gouverneurs von Malaya, daß Restriktionsvorschläge von holländischer Seite kommen müßten, wirkte ernüchternd und führte sofort zu Glattstellungen. Außerdem wurde die Stimmung dadurch beeinträchtigt, daß auf Grund des nachlassenden amerikanischen Verbrauchs der Weltvorrat in den letzten vier Monaten um rund 70 000 Tonnen zugenommen hat.

Rückläufige Kraftfahrzeugproduktion

Im August setzte sich der im Juli begonnene Produktionsrückgang in der deutschen Kraftfahrzeugindustrie fort. Auch der Absatz war — wie saisonmäßig zu erwarten — mit Ausnahme der Kleinräder rückläufig. **Am stärksten war die Abnahme bei den Großkrafträdern und Personenkraftwagen,** von denen 20 bezw. 11 Prozent weniger als im Juli hergestellt worden sind. Bei den Liefer- und Lastkraftwagen sowie dreirädrigen Fahrzeugen war die Schrumpfung nur gering. Die Produktion an Personenkraftwagen betrug im August d. J. 9256 (i. V. 3758) Stück. An Liefer- und Lastkraftwagen wurden 1057 (696), an Kleinkrafträdern 2000 (2052), an Steuerkrafträdern 1171 (508), an dreirädrigen Fahrzeugen 1113 (1078) und an Automobilomnibussen 10 gegen 7 hergestellt. **Der Absatz von Personenkraftwagen war mit 9255 (4137) um 5000 Stück größer als im Vorjahre.** (Wd.)

Der polnische „Arbeitsfonds"

Der polnische öffentliche Arbeitsfonds, der der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dient, hatte in dem vergangenen Halbjahr ab 1. April bis 1. Oktober 34 918 386 Zloty Einnahmen, die vornehmlich aus öffentlichen Abgaben und Zuschüssen des Staatsschatzes gespeist wurden. Für Geld- und Naturalunterstützungen wurden 15,8 Mill. Zloty und für Arbeitsbeschaffung 19,8 Mill. Zloty verausgabt. Hierbei wurden besonders die unter der Arbeitslosigkeit leidenden Woiwodschaften wie die ostoberschlesische, die Lodzer, die Kielcer usw. bedacht. Für 1933/34 sind 750 km Wegebauten geplant, ferner Eisenbahnbauten für die Strecke Warschau—Radom, Krakau—Miechow usw. Im Durchschnitt des Monats wurde etwa 22 000 Personen Arbeit gegeben.

Höherer Stückgutverkehr durch Wirtschaftsbelebung

Verkehrslage im September 1933

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Personen- und Gepäckverkehr hielten sich im allgemeinen auf der Höhe des Vormonats.

Der **Expreßgutverkehr** war stärker als im Vormonat. Der **Eilstückgutverkehr** und der **Frachtstückgutverkehr** überstiegen den Stand des Vormonats. Der **Wagenladungsverkehr** hat infolge des beginnenden Herbstverkehrs und konjunktureller Einflüsse zugenommen. Er war stärker als im Vormonat. Auch die Wagenstellung war erheblich stärker als im Vormonat. Der **Wasserumschlag** betrug von Bahn zu Schiff in Tonnen in Coselhafen 148 297, in Oppeln Hafen 2441, vom Schiff zur Bahn in Tonnen in Coselhafen 13 112, in Oppeln Hafen 1 323.

Breslauer Schlachtviehmarkt

18. Oktober 1933

Der Auftrieb betrug: 1020 Rinder, 321 Schafe, 993 Kälber, 3225 Schweine

Ochsen 48 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	27—32
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	23—26
fleischige	18—22
gering genährte	—
Bullen 415 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	27—30
sonst. vollfl. od. ausgem.	23—26
fleischige	19—22
gering genährte	16—18
Kühe 466 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	27—31
sonst. vollfl. od. ausgem.	21—26
leischige	15—20
gering genährte	10—14
Färsen 79 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—33
vollfleischige	23—27
fleischige	18—22
gering genährte	13—16
Fresser 12 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	32—35
mittl. Mast- u. Saugkälber	26—31
geringere Saugkälber	22—25
geringe Kälber	15—20
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
Lämmer und Hammel beste Mastlämmer	
Stallmastlämmer	36—40
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüngere Masthammer	
Stallmasthammel	30—35
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	23—24
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	—
mittlere Schafe	23—26
geringe Schafe	16—20
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	47—55
vollfl. v. 240—300 „	45—50
„ 200—240 „	42 47
„ 160—200 „	40—45
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen	40—47

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber und Schafe mittel, Schweine schlecht.

Berliner Börse

Neue Kaufaufträge

Berlin, 18. Oktober. Nachdem die Beurteilung der außenpolitischen Lage durch die Auslandspresse immer sachlicher geworden ist, konnte die Beruhigung, die schon gestern an den Aktienmärkten zu erkennen war, heute weiter Fortschritte machen, zumal auch die deutschen Werte an den Auslandsbörsen eine Erholung erfuhren. Neben verschiedenen günstigen Meldungen aus der Wirtschaft regten Gerüchte über einen Kohlenstreik in Belgien an. Beachtung fand ferner eine Veranstaltung der Hamburger Wertpapierbörse, auf der u. a. eine Aktienrechtsreform vorgeschlagen wurde, um das Vertrauen zum Wertpapiermarkte wieder herzustellen. Es lagen bei den Banken seitens der Kundschaft vorwiegend neue Kaufaufträge vor, so daß die Kurse meist um ½ bis 1½ Prozent anziehen konnten. Reichsbankanteile gewannen aus den bekannten Gründen 1¾ Prozent. Auch Chem. Kokswerke waren um 1¾ Prozent, Bubiag waren um 2½ Prozent, Deutsche Atlanten um 2 Prozent und Bemberg um 1¾ Prozent gebessert. Demgegenüber waren Kursrückgänge nur ganz vereinzelt und gingen wohl in keinem Falle über 1 Prozent hinaus. Die gestern beschlossene Aenderung des Reichsbankgesetzes kam zwar nicht mehr überraschend, gab aber dem Rentenmarkt neue Anregung. Besonders die variabel gehandelten festverzinslichen Werte fanden stärkere Beachtung. So zogen beispielsweise die späten Reichsschuldbuchforderungen um ½ Prozent auf 87 Prozent an, und auch die früheren Fälligkeiten waren entsprechend gebessert. Die Altbesitzanleihe gewann ⅝ Prozent und im Verlaufe erneut ½ Prozent. Neubesitz war um 35 Pfg. und später nochmals um 10 Pfg. gebessert. Auch die per Kasse gehandelten Renten dürften fester notieren. Die Geldsätze erfuhren keine Veränderung.

Auch im Verlaufe blieb die Tendenz für Aktien und Renten freundlich. Reichsbankanteile konnten ihren Kursstand erneut um ½ Prozent bessern. Chem. Heyden zogen um 1⅜ Prozent an, Chade-Aktien waren um 3 Mark erholt. Die anfangs 1½ Prozent höheren Aktien der Süddeutschen Zucker AG. setzten ihre Aufwärtsbewegung um weitere 1½ Prozent fort. Von Industrieobligationen waren Stahlbonds beachtet. Von Auslandsrenten gewannen Lissaboner Stadtanleihe ⅝ Prozent und die Bosnischen Renten weitere ¾ Prozent. Am Kassamarkt war die Tendenz uneinheitlich. In der zweiten Börsenstunde ließ die Umsatztätigkeit auf den Aktienmärkten weiter nach. Gegen die Höchstkurse waren kleine Abbröckelungen festzustellen, doch konnte die Allgemeintendenz als behauptet bezeichnet werden. Größeres Geschäft erhielt sich bis zum Schluß in Alt- und Neubesitzanleihe, die die Börse mit 78⅝ resp. 12,35 verließen.

Frankfurter Spätbörse

Lebhaft behauptet

Frankfurt a. M., 18. Oktober. Aku 28¾, AEG. 18,5, IG. Farben 118,5, Lahmeyer 115, Rütgerswerke 47, Schuckert 86,5, Siemens und Halske 132, Reichsbahn-Vorzug 99,5, Hapag 10, Nordd. Lloyd 10⅝, Ablösungsanleihe Neubesitz 12,45, Altbesitz 78⅞, Reichsbank 148½, Buderus 63,5, Klöckner 51,5, Stahlverein 31,5.

Breslauer Produktenbörse

Stetig

Breslau, 18. Oktober. Der Großmarkt für den Nährstand verlief unverändert. Brotgetreide stetig bei unveränderten Preisen. Hafer und Gersten keine Veränderung. Wintergersten zu unveränderten Preisen gefragt, desgleichen Bestweißhafer zu Nährmittelzwecken. Weiterhin Transportschwierigkeiten infolge des niedrigen Wasserstandes auf der Oder. Futtermittel haben bei kleinem Bedarfsgeschäft stetige Tendenz. Die Preise liegen unverändert zu gestern. Roggen- und Weizenkleie stetig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 18. Oktober 1933.

Weizen 76 kg	177
(Märk.)	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	142
(Märk.)	—
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	181—188
Wintergerste 2-zeil.	157—166
„ 4-zeil.	153—157
Futter- u. Industrie	—
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	137—145
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl 100 kg	25,00—26,00
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	20,75—21,75
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11,10—11,35
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,00—10,20
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	38,00—44,00
Kl. Speiseerbsen	33,00—36,50
Futtererbsen	19,00—21,00
Wicken	—
Leinkuchen	11,40
Trockenschnitzel	10,00—10,20
Kartoffelflocken	13,60—13,80
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

18. Oktober 1933.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg (schles.)	183
77 kg	—
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 72 kg	148
74 kg	—
70 kg	—
Hafer	138
Braugerste, feinste	180
gute	172
Sommergerste	—
Industriegerste 65 kg	156
Wintergerste 63 kg	151
„ 68/69 kg	158
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½—25½
Roggenmehl	19¾—20¾
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz ruhig	

Posener Produktenbörse

Posen, 18. Oktober. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 30 To. 14,75, Weizen O. 19,25—19,75, Hafer 13,25—13,50, Gerste 695—705 13,50—13,75, Gerste 675—695 13—13,25, Braugerste 15,75—16,75, Roggenmehl 65% 21,25—21,50, Weizenmehl 65% 31,50—33,50, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 8,50—9,00, grobe Weizenkleie 9,50—10, Raps 39—40, Viktoriaerbsen 20—24, Folgererbsen 22—25, Senfkraut 37—39, blauer Mohn 58—63, Fabrikkartoffeln 0,155, Speisekartoffeln 2,65—2,90, Sommerwicken 14—15, Peluschken 13—14, Leinkuchen 17—18, Rapskuchen 14,50—15,00, Sonnenblumenkuchen 18—19. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	79,50
Kijewski	13,50
Lilpop	10,50
Kluczewski, Papierfabrik	26,00

Dollar privat 5,97, New York 6,03, New York Kabel 6,05, Belgien 124, Holland 359,50, London 27,87, Paris 34,90, Prag 26,48, Schweiz 172,76, Italien 47, Oslo 140, Stockholm 145, deutsche Mark 211,50—211,60, Pos. Investitionsanleihe 4% 104,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 50,50, Dollaranleihe 4% 48,75, Bodenkredite 4½% 44. — Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	18. 10. Geld	18. 10. Brief	17. 10. Geld	17. 10. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,782	2,788	2,827	2,833
Japan 1 Yen	0,781	0,783	0,784	0,786
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,11	13,15	13,22	13,26
New York 1 Doll.	2,862	2,868	2,922	2,928
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,229	0,227	0,229
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,28	169,62	169,18	169,52
Athen 100 Drachm.	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,47	58,59	58,49	58,61
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,67	81,83
Italien 100 Lire	22,13	22,17	22,15	22,19
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,46	41,54	41,56	41,64
Kopenhagen 100 Kr.	58,59	58,71	59,09	59,21
Lissabon 100 Escudo	12,69	12,71	12,69	12,71
Oslo 100 Kr.	65,88	66,02	66,48	66,62
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,43	12,45	12,435	12,455
Riga 100 Latts	75,42	75,58	75,42	75,58
Schweiz 100 Frc.	81,27	81,43	81,32	81,48
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,11	35,19	35,08	35,16
Stockholm 100 Kr.	67,63	67,77	68,23	68,37
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	47,05	47,25	47,05	47,25

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 18. Oktober. Polnische Noten: Warschau 47,05 — 47,25, Kattowitz 47,05 — 47,25, Posen 47,05 — 47,25, Gr. Zloty 46,85 — 47,25

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 18 Oktober

1934	100¼
1935	93¼
1936	85⅝
1937	80⅜
1938	77¼

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	18. 10.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	33 3/16—33 1/4
3 Monate	33 3/8—33 7/16
Settl. Preis	33 1/4
Elektrolyt	36 1/2—37 1/2
Best selected	35 1/2—36 3/4
Elektrowirebars	37 1/2
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	224—224 1/8
3 Monate	223 7/8—224
Settl. Preis	224
Banka	229 1/2
Straits	230
Blei: träge	
ausländ. prompt offizieller Preis	11 11/16
inoffiziell. Preis	11 5/8—11 3/4
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	12
inoffiziell. Preis	11 15/16—12
ausl. Settl. Preis	11 3/4
Zink: träge	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	16 5/16
inoffiziell. Preis	16 1/4—16 3/8
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	16 9/16
inoffiziell. Preis	16 9/16—16 5/8
gew., Settl. Preis	16 3/8
Gold	132/1/2
Silber (Barren)	18 1/16 fein 19 1/2
Silber-Lief. (Barren)	18 1/8 „ 19 9/16
Zinn-Ostenpreis	—

Berlin, 18. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 49,75.

Berlin, 18. Oktober. Kupfer 41¾ B., 41½ G., Blei 16 B., 15½ G., Zink 21¼ B., 20¾ G.